

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 43

- Anfang -

PrAdK

Ausstellungskataloge
und Verlagsprospekte

Akademie der Künste, Archiv
Preußische Akademie der Künste
AA/43

PREUßISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Teilnachlaß Alexander Amersdorffer

Ausstellungskataloge und Verlagsprospekte

Laufzeit: 1911 - 1941

Blatt: 9

Signatur: AA/43

GALERIE FERDINAND MÖLLER
BERLIN W35, LÜTZOWUFER 3

AUSSTELLUNG
30 DEUTSCHE KÜNSTLER

JULI – SEPTEMBER 1933

Geöffnet von 9–6 Sonntags geschlossen

VERZEICHNIS

ERNST BARLACH

Geboren am 2. Januar 1870 zu Wedel in Holstein, lebt in Güstrow, Mecklenburg

- | | | |
|---|---------|--------|
| 1 | Lesende | Bronze |
| 2 | Rächer | Bronze |

JOSEF ALBERT BENKERT

Geboren am 17. August 1900 in Culmbach in Bayern, lebt in Essen a. d. Ruhr

- | | | |
|---|------------------------|----------|
| 3 | Pferd mit Füllen | Aquarell |
| 4 | Landstraße im November | Aquarell |
| 5 | Haus am See | Aquarell |

CHARLES CRODEL

Geboren 1894 in Marseille, seit 1927 in Halle

- | | | |
|---|-----------------------------|---------|
| 6 | Weiße und schwarze Huhn | Gemälde |
| 7 | Ein Drachen im Kinderzimmer | Gemälde |

ARTUR DEGNER

Geboren am 2. März 1888 in Gumbinnen, lebt in Berlin

- | | | |
|---|---------------------|---------|
| 8 | Havellandschaft | Gemälde |
| 9 | Mädchenbildnis 1918 | Gemälde |

FRANZ DOMSCHEIT

Geboren am 15. September 1883 in Cropsiens in Ostpreußen, lebt in Berlin

- | | | |
|----|---------------------------|---------|
| 10 | Kühe auf der Weide | Gemälde |
| 11 | Vorfrühling in Ostpreußen | Gemälde |

PHILIPP HARTH

Geboren 1887 in Mainz, lebt in Berlin

EMIL VAN HAUTH

Geboren am 19. April 1899 in Mayen in der Eifel,
lebt in Berlin

- 14 Schnee in Westend 1933 Gemälde
 15 Birnen-Stilleben Gemälde

ERICH HECKEL

Geboren am 31. Juli 1883 zu Döbeln in Sachsen,
lebt in Berlin

- 16 Neckarlandschaft 1927 Gemälde
 17 Düne am Abend 1932 Gemälde
 18 Schlafende 1932 Gemälde

OTTO HERRIG

Geboren 1889 i. Dorndorf i. Thüringen, lebt in Berlin

- 19 Weihnachtsbild 1930 Gemälde
 20 Gartenweg Gemälde

WOLF HOFFMANN

Geboren 1898 in Wernigerode i. Harz, lebt in Berlin

- 21 Fachwerkhäuser Gemälde
22 Jershöft Gemälde

ALEXANDER KANOLDT

Geboren am 29. September 1881 in Karlsruhe,
lebt in Berlin

- | | | |
|----|----------------------|--------------|
| 23 | Stilleben 1926 | Gemälde |
| 24 | Waxenstein 1928 | Lithographie |
| 25 | Eharalder Köpfe 1928 | Lithographie |
| 26 | Olevano I 1924 | Lithographie |
| 27 | Frauenalpel 1923 | Lithographie |

MAX KAUS

Geboren 1891 in Berlin, lebt daselbst

- 28 Havelziehbrücke 1931 Gemälde
 29 An der mittleren Elbe 1932 Gemälde

GEORG KOLBE

Geboren 1877 in Waldheim bei Dresden, lebt
in Berlin

- | | | | |
|----|-------------------|------|--------|
| 30 | Herabschreitender | 1927 | Bronze |
| 31 | Pieta | 1929 | Bronze |

WILHELM LEHMBRUCK

Geboren am 4. Januar 1881 in Meiderich bei
Duisburg, gestorben am 25. März 1919 in Berlin

- ## 32 Badende Kunststein

FRANZ LENK

Geboren 1898 in Langenbernsdorf i. Sachsen
lebt in Berlin

- 33 Meersburg am Bodensee 1932 Gemälde
 34 Bayrisches Dorf 1930 Gemälde

AUGUST MACKE

Geboren am 3. Januar 1887 in Meschede in Westfalen, gefallen am 26. September 1914 in der Champagne

- 35 Gladiolen 1914 Gemälde

FRANZ MARC

Geboren am 8. Februar 1880 in München, gefallen am 4. März 1916 vor Verdun

- 36 Die Angst der Hasen Gemälde

GERHARD MARCKS

Geboren 1889 in Berlin, lebt in Halle a. d. Saale

- 37 Mädchenbüste 1933 Gips

- 38 Still allein Bronze

OTTO MUELLER

Geboren am 16. Oktober 1874 in Liebau in Schlesien. Gestorben September 1930 in Breslau

- 39 Liebespaar Lithographie

- 40 Zigeunerin farb. Lithographie

EMIL NOLDE

Geboren am 7. August 1867 in Nolde (Nord-schleswig), lebt in Berlin

- 41 Mühle Gemälde

- 42 Sonnenblumenbild I Gemälde

MARTIN PAATZ

Geboren 29. Juni 1882 in Driesen (Neumark), lebt in Berlin

- 43 Warthelandschaft Gemälde

- 44 Neumärkische Landschaft Gemälde

OTTO PANKOK

Westfale, lebt in Düsseldorf

- 45 Muscheln Lithographie

- 46 Blutender Stier Lithographie

ALFRED PARTIKEL

Geboren am 7. Oktober 1888 in Goldap in Ost-preußen, lebt in Königsberg/Ostpreußen

- 47 Kartoffelernte 1927 Gemälde

- 48 Blühender Apfelbaum 1933 Gemälde

WILHELM PHILIPP

Geboren am 2. September 1906 in Posen, lebt in Berlin

- 49 Portrait Gemälde

- 50 Die Weide Gemälde

- 51 Der Ochsenkarren Aquarell

CHRISTIAN ROHLFS

Geboren am 22. Dezember 1849 zu Niendorf in Holstein, lebt in Hagen in Westfalen

- 52 Mondschein Aquarell

- 53 Rote Canna-Blüten Aquarell

JOHANNES SASS

Geboren 1897 in Magdeburg, lebt in Berlin

- 54 Blumenstrauß 1932 Gemälde

- 55 Parklandschaft mit Brücke 1930 Gemälde

RICHARD SCHEIBE

Geboren 1879 in Chemnitz, lebt in Frankfurt a. Main

- 56 Weiblicher Akt Bronze

- 57 Kopf Bronze

KARL SCHMIDT-ROTTLUFF

Geboren am 1. Dezember 1884 in Rottluff bei Chemnitz, lebt in Berlin

- 58 Stilleben mit Rettichen 1929 Gemälde

- 59 Küchenfenster Gemälde

OTTO-ANDREAS SCHREIBER

Geboren am 30. November 1907 in Deutsch-Cekzin in Westpreußen, lebt in Berlin

- | | | |
|----|-------------------|---------|
| 60 | Weichselniederung | Gemälde |
| 61 | Pferdekoppel | Gemälde |
| 62 | Abend | Gemälde |

GEORG SCHRIMPF

Geboren 1889 in München, lebt in Lochhausen b. München

- | | | |
|----|-------------------------|---------|
| 63 | Ammerlandschaft 1927 | Gemälde |
| 64 | Mädchen am Fenster 1925 | Gemälde |

PETER STERMANN

Geboren am 28. Januar 1903 in Duisburg-Beek, lebt in Berlin

- | | | |
|----|---------------------|---------|
| 65 | Mädchen am Dom | Gemälde |
| 66 | Frühlingslandschaft | Gemälde |

HANS STÜBNER

Geboren am 21. August 1900 in Berlin, lebt in Berlin

- 67 Landschaft 1928

HANS WEIDEMANN

Geboren am 22. Mai 1904 in Essen a. d. Ruhr, lebt in Berlin

- | | | |
|----|------------------------|-----------|
| 68 | Schiffe im Schnee 1929 | Gemälde |
| 69 | Torflandschaft 1929 | Aquarell |
| 70 | Haus im Schnee 1929 | Aquarell |
| 71 | Selbstbildnis 1929 | Zeichnung |
| 72 | Ostfriesisches Dorf | Zeichnung |

Johann Adam Klein

UND

Johann Christoph Erhard

ZWEI NURNBERGER MALER UND GRAPHIKER
DES NEUNZEHNTHEN JAHRHUNDERTS



SOMMER UND HERBST 1941

STÄDTISCHE GALERIE AM KÖNIGSTOR



J. A. Klein,
Die Maler Friedrich Welker und Johann Christoph Erhard auf
der „Kanzel“ zu Aigen bei Salzburg. 5. August 1818. Aquarell

A U S S T E L L U N G

JOHANN ADAM KLEIN

UND

JOHANN CHRISTOPH ERHARD

ZWEI NURNBERGER MALER UND GRAPHIKER
DES NEUNZEHTEN JAHRHUNDERTS

Sommer und Herbst 1941

GALERIEN UND KUNSTSAMMLUNGEN
DER STADT DER REICHSPARTEITAGE
N U R N B E R G

Der Zusammenschluß zu Freund- und Bruderschaften ist wie zu keiner anderen Zeit ein Anliegen der jungen deutschen Künstler zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewesen. Das berühmte Café Greco in Rom war der Sammelpunkt aller, die vorübergehend oder für länger die Erfüllung ihrer Träume von einer Erneuerung der deutschen Kunst in Italien erhofften.

Auch in Nürnberg, von wo aus der Italien-Romantik durch die Wiederentdeckung der altdeutschen Kunst eine entgegengesetzte, nicht minder romantisch ausgerichtete Strömung erwuchs, gab es damals Künstlerfreundschaften. Johann Adam Klein und Johann Christoph Erhard sind die stärksten Persönlichkeiten unter den damals in und um Nürnberg Schaffenden. Zwar gehen auch sie nach Italien und sind gern gesehene Gäste im Café Greco, doch fehlt beiden Freunden im Grunde die romantische Haltung. Sie sind treu dem Leben und Weben der Natur, dem menschlichen Handel und Wandel, dem Studium des Tieres ergeben. Ihrer Weltaufgeschlossenheit gehört die Zukunft, nicht dem zur Historie und Allegorie treibenden „Idealstil“ der Nazarener. Auf gemeinsamen Wanderungen, im kameradschaftlichen Schaffen vor der Natur haben sich die Nürnberger Freunde gefunden, so grundverschieden sie ihrer Wesensart nach waren: Klein, der fleißig und beharrlich am Werke ist, der mit dreißig Jahren ausreichenden Vorrat an Motiven und Formen in seinen Mappen angesammelt hat, denen wir nun für den Rest seines Lebens immer wieder begegnen; Erhard, der Genialische, Früh-Verbrannte, dessen seidige Kaltnadeltechnik Lichtwirkungen hervorzaubert, die zu den schönsten im graphischen Schaffen des vorigen Jahrhunderts zählen. Die auf gemeinsamen Fahrten entstandenen Arbeiten stehen unter dem Stern Erhards. Klein ist

nie wieder so aufgelockert gewesen wie in den Jahren 1818 bis 1820, als der jüngere Freund bereits an Gott, der Welt und sich selbst zu zweifeln begann.

In der Ausstellung kann an den Reisefrüchten die Bindung beider Künstler aneinander, das in die Breite gehende fruchtbare Schaffen Kleins, seine Arbeitsweise der „seßhaften“ Jahre verfolgt werden, die immer wieder auf die unvergänglichen Eindrücke des Jünglings zurückgreift. Es gilt aus den reichen Beständen der Städtischen Kunstsammlungen nicht so sehr den bekannten „Pferde-Klein“ herauszustellen, als die künstlerisch bleibenden Blätter von seiner Hand, die bedeutendsten Radierungen und einen zeitlich geordneten Überblick seiner Olgemälde.

Die Kunstsammlungen der Stadt Königsberg (Pr.) und das Germanische Nationalmuseum haben die Ausstellung durch die Leihgabe zweier Klein-Porträts unterstützt, wofür den Direktionen beider Museen vielmals gedankt sei.

Konservator Dr. W. Schwemmer hat an der Zusammenstellung des Kataloges wesentlichen Anteil. Außer den Mitarbeitern danke ich Herrn Hauptkonservator Dr. H. Höhn, der die früher als Leihgaben vom Germanischen Nationalmuseum betreuten Blätter wissenschaftlich geordnet hat und dessen Feder eine erste Würdigung Kleins als Zeichner und Radierer entstammt.

Die Ausstellung macht fränkische Stammesart sichtbar, wenn immer wieder die Kunst des Zeichnens, wenn graphische Klarheit wesensbestimmender ist als der malerische Schmelz des weich vertreibenden Pinsels.

Eberhard Lutze

JOHANN ADAM KLEIN

Geboren am 24. November 1792 zu Nürnberg als Sohn eines Weinhandlers. Erster Unterricht (1800 – 1802) bei Georg Christian von Bemmel, 1802 – 1806 in der städt. Zeichenschule bei Georg Philipp Zwinger, 1806 – 1811 bei Ambrosius Gabler.

Auf Empfehlung des Nürnberger Kunsthändlers und Verlegers J. F. Frauenholz 1811 – 1815 Aufenthalt in Wien. Reise nach der Steiermark und nach Ungarn. Miterleben der Truppentransporte während der Befreiungskriege und Zeuge des Wiener Kongresses. 1815 Main- und Rheinreise auf Anregung des Grafen von Schönborn. 1816 gemeinsame Reise mit Joh. Chr. Erhard nach Wien. Beginn der Olmalerei. Im Auftrage des Fürsten Metternich Pferdestudien im Gestüt Koptschan in Ungarn. Wanderungen im Freundenkreise durch das Salzkammergut. 1819 wieder in Nürnberg.

Nach viermonatiger Reise durch die Schweiz Eintreffen in Rom am 21. Dezember 1819. Wiedersehen mit Erhard und den Brüdern Reinhold aus Gera. Freundschaftlicher Verkehr mit den deutschen Künstlern in Italien. 1821 wieder in Nürnberg.

1823 Verehelichung mit Caroline Wüst aus Castell (gest. 1837). Wiederverheiratung mit Catharina Wolf geb. Riedel 1839 und Übersiedlung nach München. Ehrung zum 70. Geburtstag 1862. Gestorben am 21. Mai 1875.

JOHANN CHRISTOPH ERHARD

Geboren am 21. Februar 1795 zu Nürnberg als Sohn eines Silberdrahtfabrikanten. 1804 – 1809 Schüler von Georg Philipp Zwinger, 1809 und die folgenden Jahre von Ambrosius Gabler. Studien nach Ferd. Kobell, Dietzsch und Reinhart. Erwandern der fränkischen Landschaft mit Joh. A. Klein und G. Chr. Wilder.

1816 in Begleitung J. A. Kleins Reise nach Wien. Studien in den Galerien und in der Albertina. Ausflüge in die Wiener Umgegend.

1817 Wanderung mit den Gebrüdern Reinhold und dem Maler Welker aus Gotha in die Gegend des Schneeberges bei Wiener Neustadt. 1818 in Oberösterreich, Salzburg und im Pinzgau. Als Stecher in Wien tätig. Beginnendes Leiden.

Im Herbst 1819 gemeinsame Reise mit Heinrich Reinhold über Triest, Ancona, Foligno nach Rom und Aufnahme bei dem Landschaftsmaler J. Faber aus Hamburg. Zeichnen in der römischen Umgebung und der Campagna. Zunehmende körperliche und Gemütskrankheit. Selbstmordversuch (1821). Mit Faber und Reinhold in Olevano. Dort Besuch durch J. A. Klein. Am 21. Dezember 1821 Abschiedsbrief an Klein aus Rom. Starb am 20. Januar 1822 an den Folgen eines sich selbst beigebrachten Schusses.

SCHRIFTTUM

- C. Jahn, Das Werk von Johann Adam Klein. München 1863.
A. Apell, Das Werk von Johann Christoph Erhard. Dresden 1866.
H. Höhn, J. A. Klein als Zeichner und Radierer (Mitt. a. d. Germanischen Nationalmuseum 1911, S. 150 ff.). — W. Sörrensen, J. A. Klein und J. Chr. Erhard (Die Kunstmuseum, III, 2. 1914, S. 277 ff.).
Thieme-Becker, Allg. Lexikon der bildenden Künstler. Band X, S. 598 f., Band XX, S. 440 ff.
Die den Radierungstiteln nachgestellten Buchstaben J und A mit den jeweiligen Druckzuständen (I—VII) beziehen sich auf die Werkverzeichnisse von Jahn und Apell.

DIE LEHRER JOHANN ADAM KLEINS

GEORG CHRISTOPH GOTTLIEB VON BEMMEL.
1765—1811

Vor den Toren Alt-Nürnberg:

- 1 Der Deumentenhof am Maxfeld. Guachemalerei
- 2 Die Schanze bei dem Schmausengarten. Guachemalerei
- 3 Blick von St. Jobst auf Mögeldorf. Guachemalerei
- 4 An der Sulzbacher Straße. Guachemalerei
- 5 Die Schanze bei Sündersbühl. Guachemalerei
- 6 Die Schanze an der Bucher Straße. Guachemalerei
- 7 An der Bärenschanze. Guachemalerei
- 8 Die Wache am Reutersbrunnen. Guachemalerei

GUSTAV PHILIPP ZWINGER. 1779—1869

- 9 Allegorie auf Kunst und Wissenschaft. Nach einer Skizze von Johann Justin Preißler. 1800. Lavierte Federzeichnung

AMBROSIUS GABLER. 1762—1834

- 10 Der Betrunkene. Tuschzeichnung

Verschiedene Vögel:

- 11 Der Dorndreher; Männchen. Aquarell
- 12 Der Dorndreher; Weibchen. Aquarell
- 13 Der gehäubte Kiebitz; Männchen. Aquarell
- 14 Der aschgraue Kuckuck. Aquarell
- 15 Der Hänfling; Männchen. Aquarell
- 16 „Kleiner Vogel“. Aquarell



J. A. Klein, Bei St. Johann am Lateran. Federzeichnung

JOHANN ADAM KLEIN

BILDNISSE, FREUNDSCHAFT UND FAMILIE

- 17 Joh. Leonhard Böttinger, Johann Adam Klein an der Staffelei. 1832. Öl auf Porzellan. Leihgabe der Kunstsammlungen der Stadt Königsberg (Pr.)
- 18 Unbekannter Maler um 1848, Bildnis Johann Adam Kleins. Ölgemälde. Leihgabe des Germanischen Nationalmuseums
- 19 Anton Seitz, Bildnis Johann Adam Kleins. 1864. Ölgemälde
- 20 Die Maler Friedrich Welker und Johann Christoph Erhard auf der „Kanzel“ zu Aigen bei Salzburg. 5. August 1818. Aquarell. (Farbtafel)
- 21 Die Maler Friedrich Welker und Johann Christoph Erhard auf der „Kanzel“ zu Aigen bei Salzburg. September 1818. Aquarell.
- 22 Der Maler Friedrich Welker zu Pferde. 15. August 1818. Aquarell
- 23 Der Maler Johann Christoph Erhard. 1822. Radierung unter Verwendung des Aquarells Nr. 20 vom 5. August 1818, Titelvignette zum künstlerischen Nachlaß Joh. Christoph Erhards
- 24 Die Maler Friedrich Philipp und Heinrich Reinhold in Berchtesgaden, 1818. Bleistiftzeichnung
- 25 Die Maler J. Ch. Erhard und F. Welker in Berchtesgaden. 1818. Bleistiftzeichnung
- 26 Die Maler auf der Reise. 1819. Radierung unter Verwendung der Bleistiftzeichnungen Nr. 24 und 25 (J. 234/II)
- 27 Der Wiener Fabrikant Feil und Frau. 1815. Bleistiftzeichnung
- 28 Frau Feil aus Wien. 1815. Bleistiftzeichnung

- 29 Die Tochter des Wiener Fabrikanten Feil. 1817. Bleistiftzeichnung. Studie zur Radierung „Neujahrswunsch 1818“ (J. 202)
- 30 Österreichischer Kutscher auf dem Bock. 1816. Bleistiftzeichnung
- 31 Trachtenstudie. Um 1816. Bleistift
- 32 „Wie Freund Wilder in Bamberg rasiert wird“. 1823. Bleistiftzeichnung
- 33 Die erste Frau des Künstlers, Caroline, geb. Wüst. 1831. Kreidezeichnung

JUGENDARBEITEN

- 34 Die Landschaft nach Dietzsch. Um 1808. Radierung (J. 12/II)
- 35 Das Pferd nach C. du Jardin. 1808. Radierung (J. 14)
- 36 Das Brustbild eines Knaben nach J. Gottl. Glume. 1808. Radierung (J. 15)
- 37 Ziege und Schafe nach C. du Jardin. 1808. Radierung (J. 16)
- 38 Die Landschaft mit dem Tempel. 1809. Radierung, getuscht (J. 20/II)
- 39 Tor der Kaiserstallung auf der Burg zu Nürnberg. 1808. Bleistift und Wasserfarbe
- 40 Blick auf Mögeldorf. 1809. Aquarell
- 41 Schloß Thumenberg bei Erlenstegen. 1809. Aquarell
- 42 Blick vom Knoblauchsland zur Burg. 1809. Aquarell
- 43 Schloß Schübelberg bei Schoppershof. 1810. Aquarell
- 44 Das Hallerschloß bei St. Peter. 1810. Aquarell
- 45 Blick vom Johannisfriedhof zur Burg. Um 1810. Aquarell
- 46 Beladener Frachtwagen. 1809. Bleistiftzeichnung
- 47 Beladener Frachtwagen. 1810. Bleistiftzeichnung
- 48 Burgruine Wildenfels. 1810. Bleistiftzeichnung
- 49 Am Henkersteg zu Nürnberg. Um 1810. Bleistiftzeichnung
- 50 Am Fünfeckigen Turm zu Nürnberg. 1810. Tuschzeichnung
- 51 Die Heimburg bei Altdorf. 1810. Tuschzeichnung
- 52 Aus einem Bauernhof bei Nürnberg. 1811. Bleistiftzeichnung
- 53 Am Schloß Schoppershof bei Nürnberg. 1811. Aquarell

ERSTE REISE NACH OSTERREICH 1811–1815

- 54 Ungarisches Pferd. 1812. Kreidezeichnung
- 55 Stehender Esel. Um 1812. Bleistift und Wasserfarbe
- 56 Baumstumpf. 1812. Bleistiftzeichnung

- 57 Im Prater zu Wien. 1812. Bleistiftzeichnung
 58 Polnisches Fuhrwerk. 1812. Federzeichnung
 59 Zwei ungarische Pferde. 1812. Federzeichnung
 60 Eisenstufen-Wagen. 1812. Federzeichnung
 61 Feldschmiede bei der Neumarker Kaserne. 1812.
 Federzeichnung
 62 Russisches Fuhrwerk. 1812. Federzeichnung
 63 Russisches Fuhrwerk. 1812. Federzeichnung
 64 Zwei Pferde im Stall. Um 1812. Bleistiftzeichnung
 65 Ungarische Stiere. 1813. Bleistiftzeichnung, weiß gehöht
 66 Viehherde bei Nußdorf. 1813. Kreide und Wasserfarbe
 67 Im Prater zu Wien. 1813. Bleistiftzeichnung
 68 Schloß Rauhenstein mit Aussicht auf Rauheneck unweit
 Baden bei Wien. 1813. Aquarell
 69 Schloßruine Rauheneck unweit Baden bei Wien. 1813.
 Aquarell
 70 Wiener Bretterbauer. 1814. Bleistift und Wasserfarbe
 71 Schloß Kirchschlag an der ungarischen Grenze. 1814.
 Aquarell
 72 Burg Lansee bei Odenburg am Neusiedlersee. 1814.
 Bleistift mit Wasserfarbe
 73 Altes Tor bei Heimburg an der ungarischen Grenze. 1814
 Aquarell
 74 Schloßruine Starhemberg/Niederdonau. 1814. Aquarell
 75 Schloß Steiersberg. 1814. Bleistift- und Tuschzeichnung
 76 Steierische Landschaft. Um 1814. Bleistift- und
 Federzeichnung
 77 Aus der Steiermark. 1814. Bleistift mit Wasserfarbe
 78 Droschkenkutscher in Streitdorf. 1814. Federzeichnung

MAIN – RHEIN – REISE 1815

- 79 Würzburger Schiffknecht. 1. Juli 1815. Aquarell
 80 Bierwirt Nikolaus Seybold und Frau in Heidingsfeld bei
 Würzburg. 4. Juli 1815. Bleistift und Wasserfarbe
 81 Bierwirt Nikolaus Seybold in Heidingsfeld bei Würzburg.
 1815. Bleistiftzeichnung
 82 Schloßruine Miltenberg a. M. 1815. Bleistiftzeichnung
 83 Die Römerburg bei Rüdesheim. 28. Juli 1815. Federzeichnung
 84 Die Römerburg bei Rüdesheim. 28. Juli 1815. Federzeichnung
 85 Ansicht von Rüdesheim. 29. Juli 1815. Federzeichnung
 86 Schloß Gutenfels bei Caub. 3. August 1815. Federzeichnung

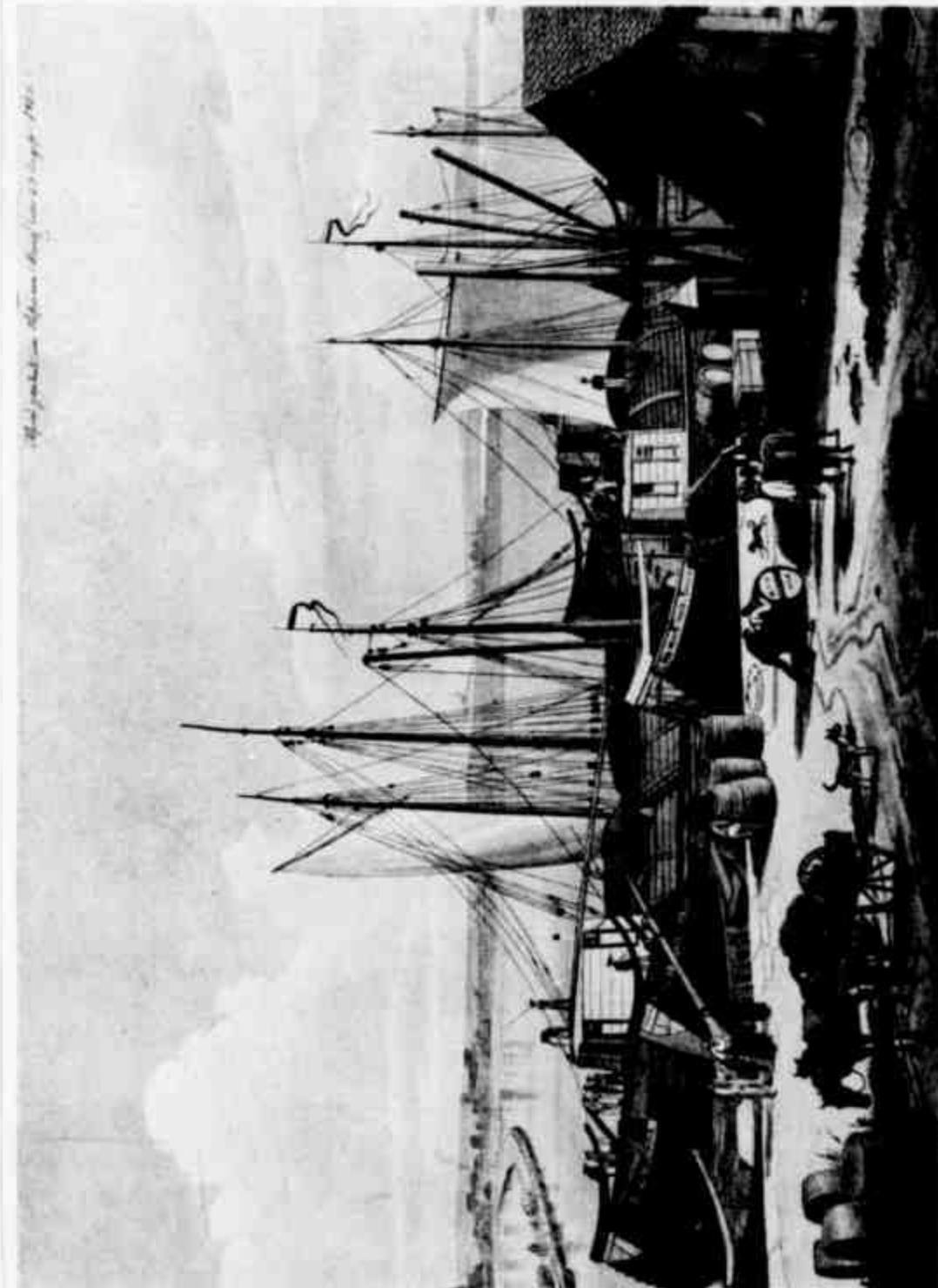


J. A. Klein, Die Hafen von Mainz. Aquarell

- 57 Im Prater zu Wien. 1812. Bleistiftzeichnung
 58 Polnisches Fuhrwerk. 1812. Federzeichnung
 59 Zwei ungarische Pferde. 1812. Federzeichnung
 60 Eisenstufen-Wagen. 1812. Federzeichnung
 61 Feldschmiede bei der Neumarker Kaserne. 1812.
 Federzeichnung
 62 Russisches Fuhrwerk. 1812. Federzeichnung
 63 Russisches Fuhrwerk. 1812. Federzeichnung
 64 Zwei Pferde im Stall. Um 1812. Bleistiftzeichnung
 65 Ungarische Stiere. 1813. Bleistiftzeichnung, weiß gehöht
 66 Viehherde bei Nußdorf. 1813. Kreide und Wasserfarbe
 67 Im Prater zu Wien. 1813. Bleistiftzeichnung
 68 Schloß Rauenstein mit Aussicht auf Rauheneck unweit
 Baden bei Wien. 1813. Aquarell
 69 Schloßruine Rauheneck unweit Baden bei Wien. 1813.
 Aquarell
 70 Wiener Bretterbauer. 1814. Bleistift und Wasserfarbe
 71 Schloß Kirchschlag an der ungarischen Grenze. 1814.
 Aquarell
 72 Burg Lansee bei Odenburg am Neusiedlersee. 1814.
 Bleistift mit Wasserfarbe
 73 Altes Tor bei Heimburg an der ungarischen Grenze. 1814.
 Aquarell
 74 Schloßruine Starhemberg/Niederdonau. 1814. Aquarell
 75 Schloß Steiersberg. 1814. Bleistift- und Tuschzeichnung
 76 Steierische Landschaft. Um 1814. Bleistift- und
 Federzeichnung
 77 Aus der Steiermark. 1814. Bleistift mit Wasserfarbe
 78 Droschkenkutscher in Streitdorf. 1814. Federzeichnung

MAIN – RHEIN – REISE 1815

- 79 Würzburger Schiffknecht. 1. Juli 1815. Aquarell
 80 Bierwirt Nikolaus Seybold und Frau in Heidingsfeld bei
 Würzburg. 4. Juli 1815. Bleistift und Wasserfarbe
 81 Bierwirt Nikolaus Seybold in Heidingsfeld bei Würzburg.
 1815. Bleistiftzeichnung
 82 Schloßruine Miltenberg a. M. 1815. Bleistiftzeichnung
 83 Die Römerburg bei Rüdesheim. 28. Juli 1815. Federzeichnung
 84 Die Römerburg bei Rüdesheim. 28. Juli 1815. Federzeichnung
 85 Ansicht von Rüdesheim. 29. Juli 1815. Federzeichnung
 86 Schloß Gutenfels bei Caub. 3. August 1815. Federzeichnung



J. A. Klein, Der Hafen von Mainz. Aquarell

- 87 Ansicht von St. Goarshausen. 5. August 1815. Bleistift und Tusche
 88 Bacharach mit der Wernerkapelle. 14. August 1815. Bleistiftzeichnung
 89 Ruine Bausberg bei Asmannshausen. 1815. Bleistift und Tusche
 90 Der Hafen von Mainz. 23. Aug. 1815. Aquarell (Abbildung)

SOLDATENBILDER

- 91 Gruppe österreichischer und russischer Soldaten. 1814. Aquarellstudie
 92 Österreichische Artilleristen. 1814. Bleistift und Wasserfarbe
 93 Gruppe österreichischer und französischer Soldaten. Bleistift und Wasserfarbe
 94 Österreichischer Grenadierfeldwebel. 1816. Bleistift und Wasserfarbe
 95 Tiroler Jäger. 1817. Bleistift und Wasserfarbe
 96 Bayerische Chevaulegers im Biwak. 1815. Aquarellstudie
 97 Bayerische Husaren vom 2. Regiment. 1815. Aquarell
 98 Bayerische Husaren. 1815. Aquarell
 99 Bayerische freiwillige Jäger. 1815. Bleistift und Wasserfarbe
 100 Russischer Ulan. 1815. Bleistift und Wasserfarbe
 101 Russische Ulanen vor Nürnberg. 1815. Bleistift und Wasserfarbe
 102 Russische Grenadiere. 1815. Bleistift und Wasserfarbe
 103 Russische Jägergrenadiere vor Nürnberg. 1815. Bleistift und Wasserfarbe

REISE NACH DER SCHWEIZ UND NACH ITALIEN
 1819–1821

- 104 Am Seetor in Konstanz. 1819. Bleistift mit Wasserfarbe
 105 Aus Konstanz. 1819. Lavierte Bleistiftzeichnung
 106 Berner Bauernhaus. 1819. Bleistift mit Wasserfarbe
 107 Die Jungfrau. 1819. Bleistiftzeichnung, weiß gehöht
 108 Wetterhorn, unweit der Schwarzwaldalpe. 1819. Bleistiftzeichnung, weiß gehöht
 109 Blick auf ein Schweizer Alpendorf. 1819. Bleistift und Kreide, weiß gehöht
 110 Pferd im Stall. 1819. Bleistiftzeichnung

- 111 Zwei gesattelte Pferde im Stall. 1819. Bleistift mit Wasserfarbe
 112 Zwei Esel mit Satteldecke. Um 1819. Bleistiftstudie
 113 Zwei italienisch gezäumte Maultiere. Um 1819. Bleistiftstudie
 114 Schweizer Scharabank (Kutsche) zu Lauterbrunnen. 1819. Bleistiftzeichnung
 115 Scharabank zu Lauterbrunnen. 1819. Bleistiftzeichnung
 116 Blick in ein italienisches Dorf. 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 117 Am Titusbogen zu Rom. 1820. Aquarell
 118 Schiffer in der Grotte del Posilippo. 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 119 Schiffer in der Grotte del Posilippo. 1820. Aquarell
 120 Kostümstudie. 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 121 Wasserträgerin. Kostümstudie. Rom 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 122 Wasserträgerin. Kostümstudie. 28. Juni 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 123 Pifferari. Rom 1820. Aquarell
 124 Beladener Esel. 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 125 Bespanntes Pferdefuhrwerk. 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 126 Zwei Büffel. 1820. Bleistiftstudie
 127 Karren, mit 2 Büffeln bespannt. 1820. Bleistift mit Wasserfarbe
 128 Felsiges Meerufer. 1820. Aquarell
 129 Ponte Nomentano. 1822. Öl auf Papier
 130 Bei St. Johann am Lateran. 1821. Federzeichnung. (Abbildung)
 131 Aus der römischen Campagna. 1824. Aquarell
 132 Pferdeschwemme bei Neapel. 1825. Aquarell

TÄTIGKEIT IN NÜRNBERG ZWISCHEN 1815 UND 1839

- 133 Am Heidenturm zu Nürnberg. Blick auf die Stadt. 1815. Aquarell
 134 Am Fünfeckigen Turm auf der Burg zu Nürnberg. 1815. Aquarell
 135 Bruder Christian im Vaterskeller. 1815. Bleistiftzeichnung
 136 Spaziergänger an einer Martersäule in der Nürnberger Gegend. Um 1815. Bleistiftzeichnung
 137 Bespannter Lastwagen vor dem Neuen Tor zu Nürnberg. 1815. Bleistiftzeichnung
 138 Bayerischer Postillon zu Pferd. 1815. Aquarell

- 139 Württembergische Postillone zu Heilbronn am Neckar. 1815. Bleistift mit Wasserfarbe
- 140 Am Theresienplatz zu Nürnberg. 1816. Aquarell
- 141 Schweißfuchs. Um 1820. Aquarell
- 142 Englisches Reitpferd. 1816. Aquarell
- 143 Bayerischer Postillon mit zwei Pferden. 1823. Bleistift mit Wasserfarbe
- 144 Vierspännige bayerische Postkutsche bei Nürnberg. 1823. Aquarell
- 145 Aussicht vom Paniersplatz in Nürnberg. 1825. Aquarell
- 146 Reitpferd des Herrn von Lamotte. 1825. Aquarell
- 147 Braunes Pferd. 1825. Aquarell
- 148 Weidende Rinder und Schafe. 1828. Aquarell
- 149 Die Rosenau bei Nürnberg. 1834. Aquarell
- 150 Brunnen zu Dambach bei Fürth. 1837. Aquarell
- 151 Die Rosenau. 1839. Aquarell
- 152 Die ehemalige Burgamtmannswohnung. 1839. Aquarell

ZWEITE REISE NACH OSTERREICH UND IN DAS SALZKAMMERMUGUT 1816–1819

- 153 Bespannte Reisekutsche bei Theirling an der Straße nach Regensburg. 1816. Bleistift und Tusche
- 154 Altes Stadttor zu Donaustauf. 1816. Federzeichnung
- 155 Blick auf Straubing. 1816. Federzeichnung
- 156 Drei ruhende Kühe. 1816. Federzeichnung
- 157 Aussicht vom Michelsberg bei Hollabrunn. 1816. Bleistiftzeichnung
- 158 Ein Steirer im Alpenkostüm. 1816. Aquarell
- 159 Dudelsackpfeifer in Lainz bei Wien. 1817. Aquarell
- 160 Dudelsackpfeifer und zwei Kinder in Lainz bei Wien. 1817. Aquarell
- 161 Drei Griechen am Dambrett. 1817. Bleistift und Wasserfarbe
- 162 Drei Türken in einem Café auf der Rothenturmbastei zu Wien. 1817. Aquarell
- 163 Der Invalid. 1816. Bleistift mit Wasserfarbe
- 164 Der 70jährige ehemalige Kürassier Michael Isemann. 1817. Bleistiftzeichnung
- 165 Ungarische Bäuerinnen in Koptschan (Ungarn). Um 1817. Bleistift mit Wasserfarbe
- 166 Ungarische Bäuerinnen in winterlicher Tracht. Um 1817. Bleistift mit Wasserfarbe

- 167 Schloß Rauhenstein bei St. Helena. 1817. Aquarell
- 168 Kamel und Dromedar in Schönbrunn. 1817. Bleistiftzeichnung
- 169 Wiener Straßenhändler. 1818. Bleistift mit Wasserfarbe
- 170 Kutsche des Fürsten Metternich. 1818. Bleistift mit Wasserfarbe
- 171 Bespannter Galawagen in Hietzing. 1818. Bleistift mit Wasserfarbe
- 172 Slowakischer Getreidebauer in Wien. 1818. Aquarellstudie
- 173 Ein Heubauer in Wien. Um 1818. Bleistift mit Wasserfarbe
- 174 Aussicht von der Großen Kanzel zu Aigen gegen den Watzmann. 1818. Bleistift mit Wasserfarbe
- 175 Blick auf Berchtesgaden und den Watzmann. 1818. Aquarell
- 176 Bauernfuhrwerk bei Berchtesgaden. 1818. Aquarell
- 177 Der Paß Lueg bei Salzburg. 1818. Bleistift mit Wasserfarbe
- 178 Der Wasserfall zu Golling bei Salzburg. 1818. Bleistift mit Wasserfarbe, weiß gehöht
- 179 Die Veste Hohensalzburg. 1818. Bleistiftzeichnung
- 180 Blick auf Salzburg. 1818. Bleistiftzeichnung

SPATWERKE IN MUNCHEN ZWISCHEN 1839 UND 1875

- 181 Aussicht von der Insel im Starnberger See. Um 1842. Bleistift mit Wasserfarbe
- 182 Blick auf die Zugspitze. 1848. Bleistift mit Wasserfarbe
- 183 Blick von Partenkirchen auf das Zugspitzmassiv. 1848. Bleistift mit Kreide
- 184 Gehöft bei München. Um 1850. Bleistiftzeichnung
- 185 Blick in ein oberbayerisches Zimmer. Um 1850. Bleistift mit Wasserfarbe
- 186 Am Schliersee. Um 1850. Bleistiftzeichnung
- 187 Inneres eines Pferdestalles. 1870. Aquarellstudie
- 188 Tiroler Bauer in München. 1872. Aquarellskizze

DIE ARBEITSWEISE DES ZEICHNERS UND RADIERERS

- 189 Blick über die Donau auf Linz. 6. 2. 1815. Tuschzeichnung
- 190 Blick über die Donau auf Linz. 6. 2. 1815. Bleistift mit Wasserfarbe
- 191 Bauernhof zu Forchenau in Ungarn. 1817. Bleistift u. Tusche

- 192 Ungarischer Bauernhof. Nürnberg 1826. Aquarell (unter Verwendung der Tuschzeichnung Nr. 191)
 193 Römerinnen mit Spindeln. 1820. Bleistiftzeichnung
 194 Römerin mit Spindel in einem Bauernhof. 1857. Tuschzeichnung (unter Verwendung der Bleistiftzeichnung Nr. 193)
 195 Am Genfer See. Um 1819. Bleistift und Wasserfarbe, z. T. wieder gelöscht
 196 Am Genfer See. 1827. Radierung nach der Studie Nr. 195. (J. 288/III)
 197 In der Nähe der Weidenmühle bei Nürnberg. 1815. Bleistiftzeichnung
 198 In der Nähe der Weidenmühle bei Nürnberg. 1822. Radierung nach der Bleistiftzeichnung Nr. 197. (J. 259/I)
 199 In der Nähe der Weidenmühle bei Nürnberg. 1822. 2. Zustand der vorigen Radierung. (J. 259/II)
 200 Das tote Pferd. 1830. Bleistiftzeichnung
 201 Das tote Pferd. 1830. Radierung nach der Bleistiftzeichnung Nr. 200. (J. 294/I)
 202 Das tote Pferd. 1830. 2. Zustand der vorigen Radierung. (J. 294/II)

DIE GEMALDE

- 203 Wallachisches Fuhrwerk. 1813. Aquarell
 204 Drei Kaninchen im Kohl. 1819. Öl
 205 Römische Ruine. 1824. Öl
 206 Ungarischer Schiffszug auf der Donau. 1826. Öl
 207 Schiffszug auf der Donau. 1827. Öl
 208 Heimziehende Viehherde bei Mögeldorf. 1827. Öl
 209 Schloß Gleißhammer bei Nürnberg. 1828. Öl
 210 Der Hohenstein bei Hersbruck. 1830. Öl
 211 Gebirgsgegend bei Bürglen in der Schweiz. 1831. Öl
 212 Russisches Biwak bei Nürnberg. 1831. Öl
 213 Römische Landleute. 1831. Öl
 214 Sechsspänniger Frachtwagen. 1832. Öl
 215 Italienische Landschaft mit Schiffszug. 1834. Öl
 216 Aus der römischen Campagna. 1835. Öl
 217 Bildnis des Herrn Brederlo zu Pferde. 1838. Öl
 218 Russischer Militärstab vor Nürnberg 1815. 1838. Öl
 219 Fuhrleute in Ungarn. 1840. Öl
 220 Inneres eines Pferdestalles. 1841. Öl

- 221 Scheuende Pferde bei der Münchener Eisenbahn. 1841. Aquarell
 222 Italienischer Fuhrknecht mit Lasttieren. Um 1840. Öl
 223 Motiv aus Komorn in Ungarn. Um 1840. Öl
 224 Russisches Fuhrwerk vor den Toren Nürnbergs. 1852. Öl
 225 Siebenschlägiger Frachtwagen vor dem Neuen Tor in Nürnberg. 1854. Öl
 226 Der Schliersee. Öl

AUS DEM GRAPHISCHEN WERK

- 227 Die Baumgruppe auf dem Hügel. 1811. Radierung. (J. 54/II)
 228 Der Husarenposten bei der Eiche. 1811. Radierung. (J. 55/II)
 229 Der Husar mit den beiden Handpferden. 1811. Radierung. Attdruck. (J. 64/I)
 230 Radierung gleichen Motivs. 2. Zustand. Ausführung in Tuschmanier. (J. 64/II)
 231 Radierung gleichen Motivs. Ausführung in Braundruck. (J. 64/III)
 232 Radierung gleichen Motivs. 3. Zustand. Ausführung in Graudruck. (J. 64/III)
 233 Der Reitknecht an der Mauer. 1812. Radierung. (J. 68)
 234 Der Dutendteich. 1812. Radierung. (J. 90/IV)
 235 Schloß Hummelstein bei Nürnberg. 1812. Radierung. (J. 91/IV)
 236 Russische Fuhrleute. 1812. Radierung. (J. 102/III)
 237 Russischer Fuhrmann. 1812. Radierung. (J. 103/II)
 238 Wallachische Fuhrleute. 1813. Radierung. (J. 106/II)
 239 „Das Titelblatt der Fuhrwerke“. 1813. Radierung. (J. 111/II)
 240 „Der Landschaftsmaler auf der Reise“. Bildnis des Nürnberger Künstlers J. F. Kirchner. 1814. Radierung. (J. 131/II)
 241 „Der Russe auf dem Einspänner“. 1814. Radierung. Attdruck. (J. 133/I)
 242 „Die zwei Reiter auf der Brücke“. 1814. Radierung, gemeinsam mit J. G. Mansfeld. (J. 137/IV)
 243 Bayerische Feldschmiede. 1814. Radierung. (J. 142/IV)
 244 „Der Dragoner bei den drei gesattelten Handpferden“. 1814. Radierung. Attdruck. (J. 148/I)
 245 Bildnis des Zeichners und Kupferstechers J. G. Mansfeld. 1815. Radierung. (J. 156/I)
 246 Bildnis Johann Adam Kleins von J. G. Mansfeld. 1815. Radierung. (J. Bildnisse, 2)

- 247 Sächsisches Fuhrwerk. 1815. Radierung. (J. 163/II)
 248 „Die sechs Ungarpferde am Futtertuch“. 1815. Radierung. Atzdruck. (J. 166/I)
 249 Radierung gleichen Motivs. 3. Zustand. (J. 166/III)
 250 Radierung gleichen Motivs. 4. Zustand, unter Mitarbeit J. Chr. Erhards. (J. 166/IV)
 251 Radierung gleichen Motivs. 5. Zustand. (J. 166/V)
 252 Radierung gleichen Motivs. 6. Zustand, vollendet. (J. 166/VI)
 253 Radierung gleichen Motivs. 7. Zustand, mit eingestochener Schrift links unten (J. 166/VII)
 254 Der Hirtenjunge bei der Säule. 1817. Radierung. Atzdruck. (J. 191/I)
 255 Radstadt am Tauern. 1818. Radierung unter Mitarbeit J. Chr. Erhards. Atzdruck. (J. 206/I)
 256 St. Georgsberg bei Schwaz in Tirol. 1818. Radierung unter Mitarbeit J. Chr. Erhards. (J. 207)
 257 Die Schafschur. 1818. Radierung. (J. 223/II)
 258 Die Kalesche des Kaufmanns Chr. Paurnfeind in Salzburg. Radierung. (J. 236/II)
 259 „Barozzaro di Roma“. 1820. Radierung. (J. 248/II)
 Folge von sechs Blättern zu dem Werk „Der Eislauf oder das Schrittschuhfahren, ein Taschenbuch für Jung und Alt.“ 1825 bei F. Campe in Nürnberg:
 260 „Die Schrittschuhe“. 1824. Radierung. (J. 265/II)
 261 „Der Schrittschuhfahrer“. 1824. Radierung. (J. 266/II)
 262 „Der Eisschlitten“. 1824. Radierung. (J. 267/II)
 263 „Gesellschaftslauf“. 1824. Radierung. (J. 268/II)
 264 „Der Eiswalzer“. 1824. Radierung. (J. 269/II)
 265 „Die Schrittschuhbahn zu Nürnberg“. 1824. Radierung. (J. 270/II)
 266 „Der Hund nach Peter Vischer“. 1829. Radierung. (J. 290/V)
 267 „Aufwartende Hündin“. 1832. Radierung. (J. 298/III)
 268 „Die Hunde bei der Kiste“. 1832. Radierung. (J. 302/III)



J. Chr. Erhard, Der Bauer mit der Kuh und dem Kalbe. Radierung

JOHANN CHRISTOPH ERHARD

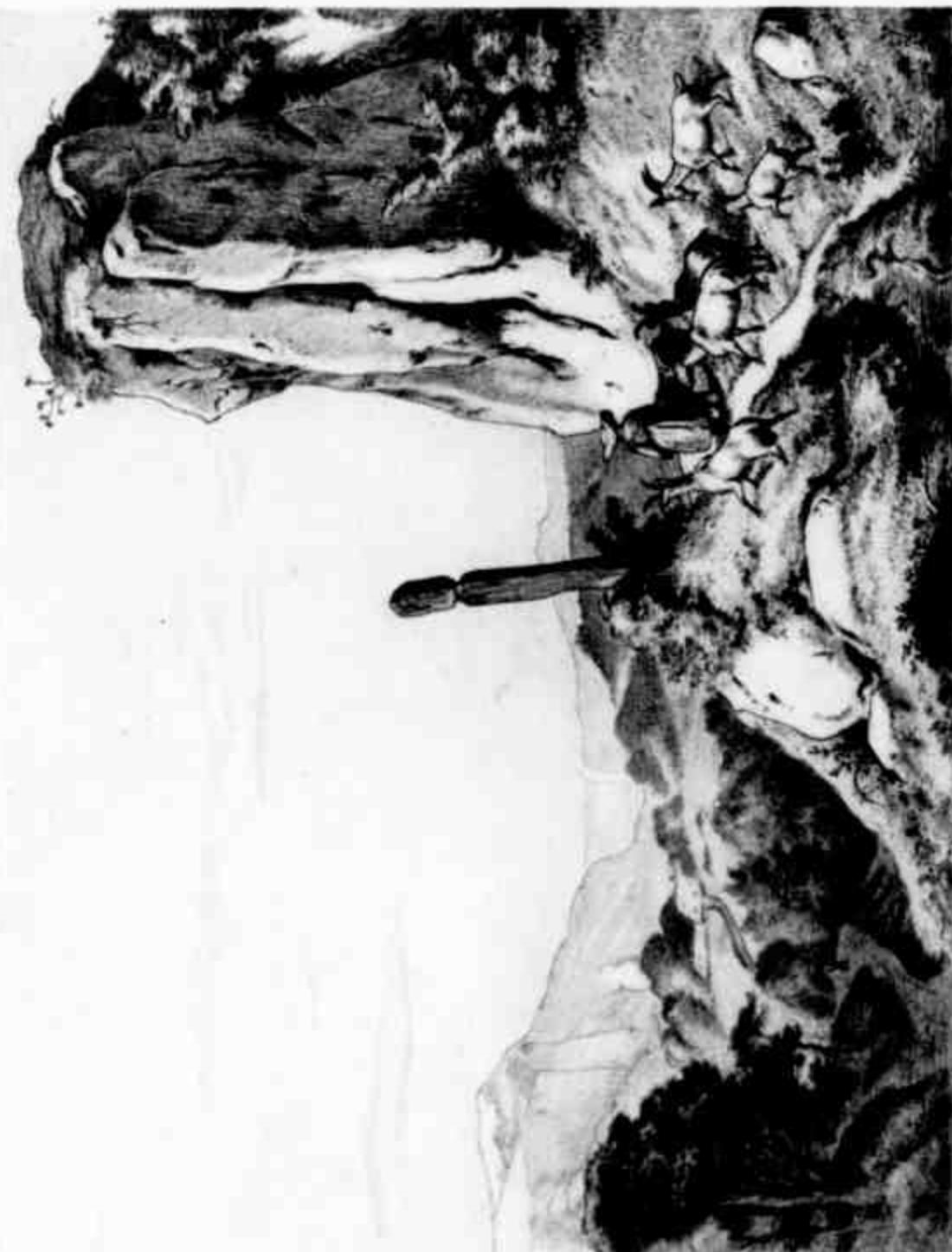
ZEICHNUNGEN

- 269 Russischer Bagagewagen vor Nürnberg. 1816. Olskizze
 270 Waldpartie auf dem Wege nach dem Mögeldorf. Steinbruch. 1811. Tuschzeichnung
 271 Inneres des Burghofes der Altenburg bei Bamberg. 1815. Aquarell
 272 Alte Bäume am Ufer eines Flusses. Um 1816. Bleistiftzeichnung
 273 Straße an der Donau, von hohen Bäumen eingefaßt. Wien 1816. Bleistiftzeichnung
 274 An einem Bauernhaus bei Golling. Wasserfarbe und Bleistift
 275 Friedhof im Gebirge. Bleistiftzeichnung
 276 Ziegenhirtin. Bleistiftzeichnung. (Abbildung)

RADIERUNGEN

- 277 „In Nürnberg“. Um 1815. Radierung. (A. 3/II)
 278 Friedrich der Große (Werbeblatt für eine Tabakfabrik). Um 1815. Radierung. (A. 177)
 279 „Der ruhende Holzhauer und seine Familie“. 1815. Radierung. (A. 89/II)
 280 Die von Ulanen eskortierte Regimentskasse. 1816. Radierung. (A. 103)
 281 Am Stadtgraben zu Nürnberg. 1817. Radierung. (A. 4/II)

- 282 An der Stadtmauer zu Regensburg. 1817. Radierung. (A. 5/IV)
- 283 In Puchberg am Schneeberg (Niederdonau). 1817. Radierung. (A. 13/III)
- 284 Der gefällte Weidenstamm. 1817. Radierung. (A. 46/IV)
- 285 „Der Korbträger auf der Uferstraße“. 1817. Radierung. (A. 48/II)
- 286 „Die in das Gehölz ziehende Kuhherde“. 1817. Radierung. (A. 52/IV)
- 287 „Der einspännige Karren unter dem Baum“. 1817. Radierung. (A. 53/III)
- 288 Felsental bei Muckendorf am Schneeberg (Niederdonau). 1818. Radierung. Atzdruck. (A. 26/I)
- 289 Radierung gleichen Motivs. 2. Zustand, überarbeitet und vollendet. (A. 26/II)
- 290 Radierung gleichen Motivs. 3. Zustand, Schrift vervollständigt. (A. 26/III)
- 291 „Der Bauer mit der Kuh und dem Kalbe“. 1818. Radierung. (A. 74/II). (Abbildung)
- 292 „Der Jäger auf dem hölzernen Steg“. 1818. Radierung. (A. 81/II)
- 293 „Der Schlebkärrner mit dem Hunde“. 1818. Radierung. (A. 86/II)
- 294 „Die Burgruine auf dem schroffen Felsen“ in der Nähe von Mödling bei Wien. 1818. Radierung. (A. 87)
- 295 Das Kapuzinerkloster zu Fulneck in Mähren. 1819. Radierung nach einem Gemälde von F. Scheyerer. (A. 29/I)
- 296 Am Kanal in Wien. 1819. Radierung. Atzdruck. (A. 8/I)
- 297 „Der Alte vor dem Knüppelsteg“. 1819. Radierung. (A. 92/II)
- 298 Selbstbildnis des Künstlers auf der Reise von Triest nach Ancona. Neujahrskarte für 1820. Radierung. (A. 178/I)
- Vier Blätter aus der Folge von 51 Blatt „Die Reitschule“, bei J. F. Frauenholz in Nürnberg:
- 299 Pferd, von einem Reitknecht geführt. Radierung. (A. 126)
- 300 „Das Pferd wird zur Fahne gewöhnt“. Radierung. (A. 158/II)
- 301 „Galopp in zwei Zeitpunkten“. (A. 161/II)
- 302 Reiter, nach einem Türkenkopf stehend. Radierung. (A. 174/II)
- 303 Olevano. 1821/22. Radierung. (A. 95/II). Wahrscheinlich letzte Arbeit des Künstlers



J. Chr. Erhard, Die Ziegenhirtin, Bleistiftzeichnung

Den Umschlag schmückt ein Ausschnitt aus einer Randvignette
der Radierung „Der Alte vor dem Knüppelsteg“ (Kat. Nr. 297)
von J. Chr. Erhard. Gestaltung von Grafiker Gg. Dotterweich.
Druck von Hans Lotter, Farbtafel Zerreiß & Co., in Nürnberg

AUSSTELLUNG OTTO H. ENGEL



KUNSTVEREIN FLENSBURG
DEZEMBER 1941

J. 1889
Diese Ausstellung, durch die wir Herrn Prof. Otto Heinrich Engel an seinem 75. Geburtstage grüßen, ist keine umfassende repräsentative Gesamtschau seines großen Lebenswerkes — eine solche zu veranstalten, verbot die Stunde. Vielmehr mag man sie als ein intimes Abbild dieses reichen Malerlebens werten, das in ihr beschlossen liegt, umschrieben von engem Rahmen und ausgedrückt durch sparsame Andeutungen, jedoch in Form und Farbigkeit dem großen ausgeführten Werke entsprechend.

Otto H. Engel ist am 27. Dezember 1866 im evangelischen Pfarrhause zu Erbach im Odenwald geboren. Als Kind schon sah er sich mit seinen Eltern aus der beschaulichen Welt der stillen Berge in die große Berlins versetzt, wenngleich eines geruhigeren Berlins, als wir es heute in der gewaltigen Weltstadt erblicken. Hier und in Goslar verlebte er die Schulzeit, überraschend früh schon und mit erstaunlichem Erfolg seine zeichnerischen Gaben übend. 1886 ging es dann auf die Berliner Akademie, wo er in der Tierklasse Paul Meyerheims und der Ornamentklasse des Architekten Kuhn eine außerordentlich gründliche Zeichenschule durchmachte, doch auch die Ölmalerei an Stillleben, Tieren und Interieurs unter Meyerheims Augen fleißig übte. In solcher Verbundenheit mit der grundehrlichen, malerisch-stofflich so hochkultivierten Berliner Schule, deren Haupt der alte Menzel war, entfaltete sich seine Persönlichkeit in dem gleichen Maße, in dem sein Können schnell zunahm. Indessen richtete sich sein Blick begeistert auf den soeben auch in Berlin einziehenden Impressionismus, und es ist erstaunlich zu sehen, wie völlig frei der Dreißigjährige im „Lüneburger Altmännerhaus“ sich künstlerisch auszusprechen vermag, indem er sich als bereits voll entwickelte Persönlichkeit mit dem Impressionismus auseinandersetzt. Wendet er sich der Akademie in Karlsruhe und im Jahr darauf München zu, wo Löffitz und Höcker seine Lehrer waren. Einer Reise nach Italien folgt das erste große Figurenbild zweier Priester am Strand, ein merkwürdig stilles, von zauberhafter Atmosphäre erfülltes Werk. Dazwischen führt ihn der Weg immer wieder nach Norden. Wismar beschäftigt ihn öfter — vor allem die versponnene Stimmung des Heiligengeistspitals — dann entdeckt er 1892 für sich den Zauber unserer Flensburger Förde. Mit seinem ersten sommerlichen Aufenthalt im Kreise der Maler von Ekensund betritt er einen Boden, der ihm zur wirklichen Heimat werden sollte, wenngleich er sie bis vor wenigen Jahren nur sommers aufsuchte und seinen Wohnsitz in Berlin behielt. Hier oben, gefesselt von dem Reichtum unserer ungeheuer malerischen Atmosphäre, vom unablässigen Wechsel der Stimmung, reift er schnell zum Meister. Hier empfängt er die großen Werke, die ihm erste und dauernde hohe Geltung in der deutschen Kunst erwerben, das glühende Bild „Bei Sonnenuntergang“, mit dem er in der Ausstellung der neugegründeten Berliner Sezession Erstaunen erregte, das dann gewürdigt wurde, deutsche Malerei auf der Weltaus-

stellung in St. Louis zu vertreten, und wenige Jahre später das „Meerestheater“. Seit 1904 begann er sich auch der Insel Föhr zuzuwenden, um endlich mehrere Jahrzehnte lang in vielen Bildern Land und Meer, die Häuser und Stuben, Frauen und Kinder dieses schönen Eilandes zu gestalten, in Bildern von dem ganzen Zauber einer vornehmen, reichen und höchst kultivierten Farbigkeit, voller Lebendigkeit und Eindringlichkeit, wohl ausgewogen und sorgfältig komponiert.

1906 zum Mitglied der Berliner Akademie gewählt, leitete er längere Jahre die Ausstellungen der Akademie. 1909 erhielt er den Titel eines Professors. Am Morgen des 2. August 1914 erblickte er, indem glühend die Sonne sich erhob, die Jugend von Föhr, in langem festlichem Zuge aufbrechend zum Kriege über die Insel ziehen, einem Heiligen Frühling der Alten gleich. Es ist eines seiner ergreifendsten Bilder geworden. — Ein zweites Mal hat er diesen schicksalsschweren Aufbruch in einem großen Wandbild in der Aula des Gymnasiums zu Mülheim am Rhein geschildert: Da zieht vor dem in schwere Wetterwolken ragenden Kölner Dom das Regiment in den Krieg, während rechts und links zwei Bilder den Abschied von Schule und Elternhaus zeigen. — Indessen, das Werk des Malers ist so groß und vielseitig, daß der Raum des Vorwortes nicht ausreicht, es in seinem ganzen Umfange auch nur anzudeuten. Große religiöse Kompositionen finden sich darin, wie sehr intime, ganz auf die Schönheit einer tiefen, glühenden Farbigkeit gestellte Bilder. Auch der Graphik hat er sich zugewandt: Eine vollkommen dichterische Folge von lithographierten Illustrationen zu Gustav Freytag können wir zeigen, wie Proben aus seinem umfangreichen radierten Werk.

1933 endlich siedelte Otto H. Engel ganz in seine Wahlheimat nach Glücksbürg über und malt seitdem in einer ganz silbrigen lichten Weise die weiten Blicke über Land und Wasser: Bilder voller Weisheit und Abgeklärtheit in Geist und Mitteln.

Ölgemälde

- | | |
|--|------|
| 1 Studienkopf | 1889 |
| 2 Lesender Mann | 1889 |
| 3 Im Altmännerhaus in Lüneburg | 1889 |
| 4 Stallinneres, Lüne | 1890 |
| 5 Fischerhäuser bei scheidender Sonne | 1892 |
| 6 Bootsbrücke, Ekensund | 1892 |
| 7 Asmus Sommer in seinem Hause, Lagmai | 1893 |
| 8 Stürmischer Abend, Ekensund | 1894 |
| 9 Strickende alte Frau, Wismar | 1895 |
| 10 Kornfeld, Holnis | 1897 |
| 11 Altes Gehöft, Arendsee | 1906 |
| 12 Skizze zum Bild „Morgens am Strand“, Arendsee | 1901 |
| 13 Grauer Tag, Lagmai | 1903 |
| 14 Abend im Ekensunder Hafen | 1903 |
| 15 Herbstnachmittag am Ekensund | 1903 |
| 16 Junge Friesin, Alkersum | 1903 |
| 17 Nach dem Sturm. Motiv von Holnis | 1903 |
| 18 Mann auf dem Acker, Neuendorf in Pommern | 1904 |
| 19 Mädchen im Garten, Alkersum | 1904 |
| 20 Am Feldrain | 1905 |
| 21 Studie zum „Kinderfest“, Alkersum | 1906 |
| 22 Bauer, sein Pferd tränkend | 1906 |
| 23 Haus in der Heide, Wittsum | 1906 |
| 24 Abendstunde in der Marsch, Föhr | 1906 |
| 25 Landhausgarten, Dalsgaard | 1910 |
| 26 Blick auf Flensburg | 1911 |
| 27 Strandfest, Wyk auf Föhr | 1913 |
| 28 Bei Sonnenaufgang am 2. August 1914 auf Föhr | 1914 |
| 29 Haus unter Bäumen, Nieblum | 1919 |
| 30 Grüne Küche, Alkersum | 1921 |
| 31 Stubenecke, Alkersum | 1921 |
| 32 Rote Küche, Alkersum | 1922 |
| 33 Kellerstube, Alkersum | 1922 |
| 34 Schiffsmaklerkontor in Ekensund | 1922 |
| 35 Kindertanz, Föhr. Tempera mit Pastell | 1922 |

- | | |
|--|------|
| 36 Weiße Stube, Alkersum | 1923 |
| 37 Weiße Stube mit Spiegel, Alkersum | 1923 |
| 38 Ankunft der Braut | 1925 |
| 39 Oktoberabend an der Ostseeküste | 1925 |
| 40 Abendstimmung, Insel Wollin | 1925 |
| 41 Zwei Mädchen auf der Gartenbank, Föhr | 1927 |
| 42 Sommertag auf Amrum | 1928 |
| 43 Juniaabenddämmerung. Motiv von Nieblum auf Föhr | 1929 |
| 44 Wanderzirkus, Föhr | 1931 |
| 45 Der letzte Dampfer. Motiv von Holnis | 1931 |
| 46 Jungvieh am Fördeufer, Holnis | 1931 |
| 47 Förde bei Südwest, Holnis | 1931 |
| 48 Mondaufgang | 1932 |
| 49 Der Führer ruft sein Volk | 1934 |
| 50 Wartende auf der Brücke. Motiv von Holnis | 1935 |
| 51 Brandungswelle | 1935 |
| 52 Bildnis von Dr. H. B. | 1936 |
| 53 Verklingender Tag | 1937 |
| 54 Auguststurm | 1938 |
| 55 Große Fördelandschaft mit Pflüger | 1939 |
| 56 Blick vom Flensburger Hafen nach Jürgensby | 1939 |
| 57 Herbstblätterstraß | 1940 |
| 58 Abendstille am Meer | 1940 |
| 59 Außenförde | 1940 |
| 60 Broacker | 1940 |
| 61 Augustmorgen auf Holnis | 1941 |
| 62 Am Holnisstrand | 1941 |
| 63 Norderbrücke Holnis bei Ostwind | 1941 |
| 64 Norderbrücke Holnis bei Nordwest | 1941 |

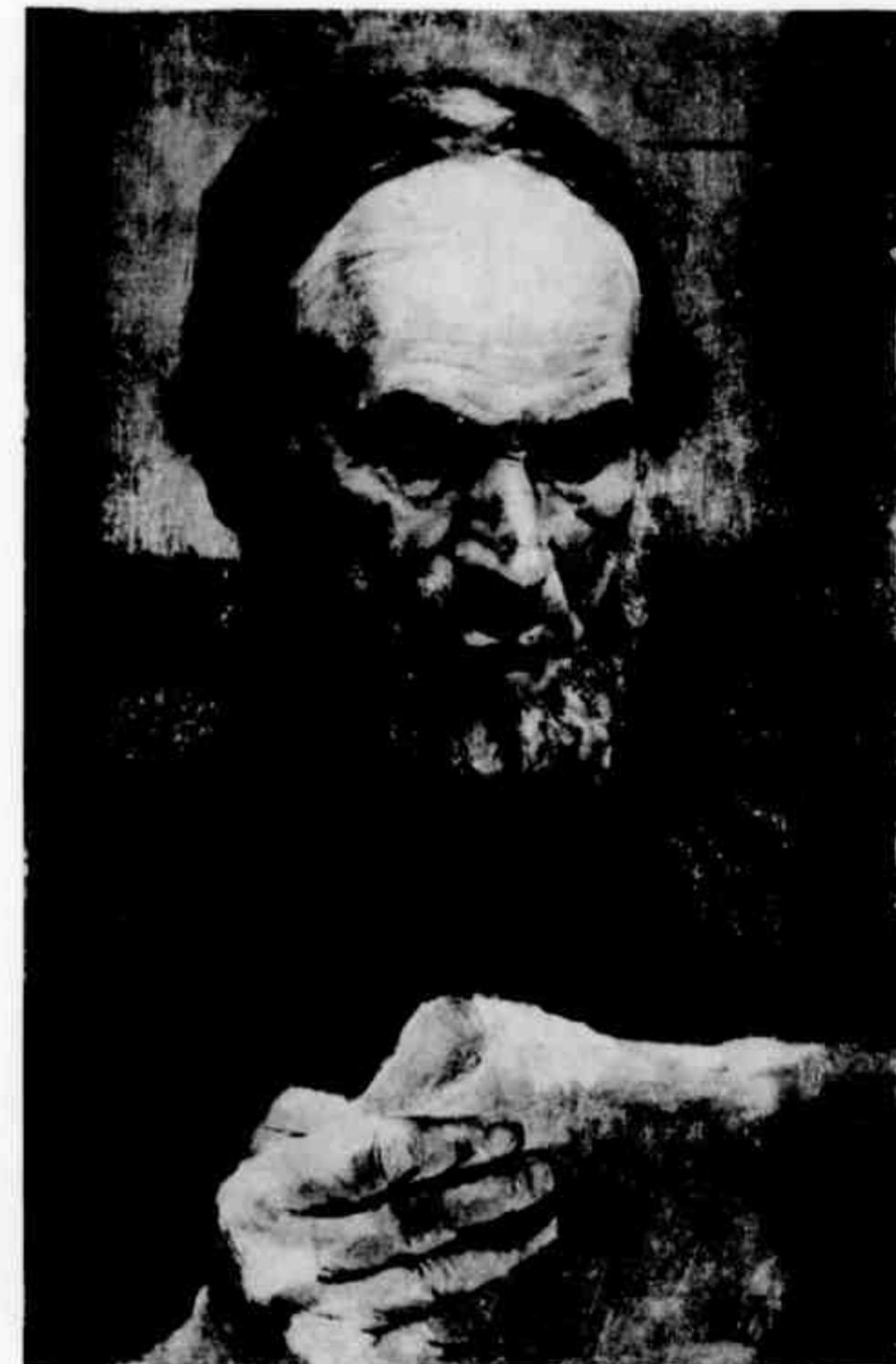
Aquarelle und Zeichnungen

- | | |
|---|------|
| 65 Paulinzella, Aquarell | 1887 |
| 66 Wismar. Zeichn. | 1889 |
| 67 Studie aus dem Altmännerstift, Lüneburg. Zeichn. | 1889 |
| 68 Asmus Sommer, Ekensund. Zeichn. | 1893 |
| 69 Netzflicker, Ekensund. Zeichn. | 1893 |
| 70 Fest der Waisenkinder in Wismar. Zeichn. | 1894 |
| 71 Aus dem Heiligengeistspital in Wismar. Aquarell | 1895 |
| 72 Im Park. Aquarell | 1895 |
| 73 Ekensund. Zeichn. | 1902 |

- 74 Mädchen mit Kranz. Zeichn. 1903
 75 Laurentiuskirche, Föhr. Zeichn. 1903
 76 Zwei Friesenhäuser. Zeichn. 1905
 77 Pastor Weber, Alkersum. Zeichn. 1905
 78 August Westphalen, Alkersum. Zeichn. 1905
 79 Studienkopf. Zeichn. 1905
 80 Beilegerofen vor Kachelwand, Alkersum. Aquarell 1921
 81 Stube, Alkersum. Aquarell 1921
 82 Stubenecke, Alkersum. Aquarell 1921
 83 In den Amrumer Dünen. Aquarell 1926
 84 Munkmarsch auf Sylt. Aquarell 1926
 85 Auf Sylt. Aquarell 1927
 86 Hof bei Holnis. Farb. Zeichn. 1929
 87 Bei Holnis. Farb. Zeichn. 1929
 88 Leuchtturm auf Amrum. Tempera 1930
 89 Stintfischer, Friedrichstadt. Tempera
 90 Dorfstraße auf Föhr. Tempera
 91 Vor dem Spiegel. Zeichn.
 92 Aus Ütersum, Föhr. Farb. Zeichn.
 93 Studie zum „Schiffsmaklerkontor“, Ekensund. Zeichn.
 94 Studie zum „Schiffsmaklerkontor“, Ekensund. Aquarell
 95 Entwurf zum „Kinderfest“, Alkersum. Farb. Zeichn.
 96—97 Kompositionsskizzen zum „Kinderfest“. Zeichn.
 98 Studie zum Eilenburger Bild. Farb. Zeichn.
 99 Studie. Zeichn.
 100 Studienkopf. Zeichn.
 101 Studien zum „Wanderzirkus“, Föhr. Zeichn.
 102 Illustrationen zur „Arche Noah“ aus dem Jugendblatt des „Daheim“. Aquarell. Federzeichn.

Radierungen und Lithographien

- 103 Ballspielerinnen. Rad.
 104 Heimkehr vom Tanz. Rad.
 105 Septemberabend (mit 3 Platten gedruckt). Rad.
 106 Erwartung. Rad.
 107 Volksliedsingen. Rad.
 108 Leuchtturm auf Amrum. Rad.
 109 Aus den Illustrationen zu „Soll und Haben“ von Gustav Freytag. Lith.
 110 Aus den Illustrationen zur „Verlorenen Handschrift“ von Gustav Freytag. Lith.



Lesender Mann

Radierungen und Lithographien





Anna from Alorim

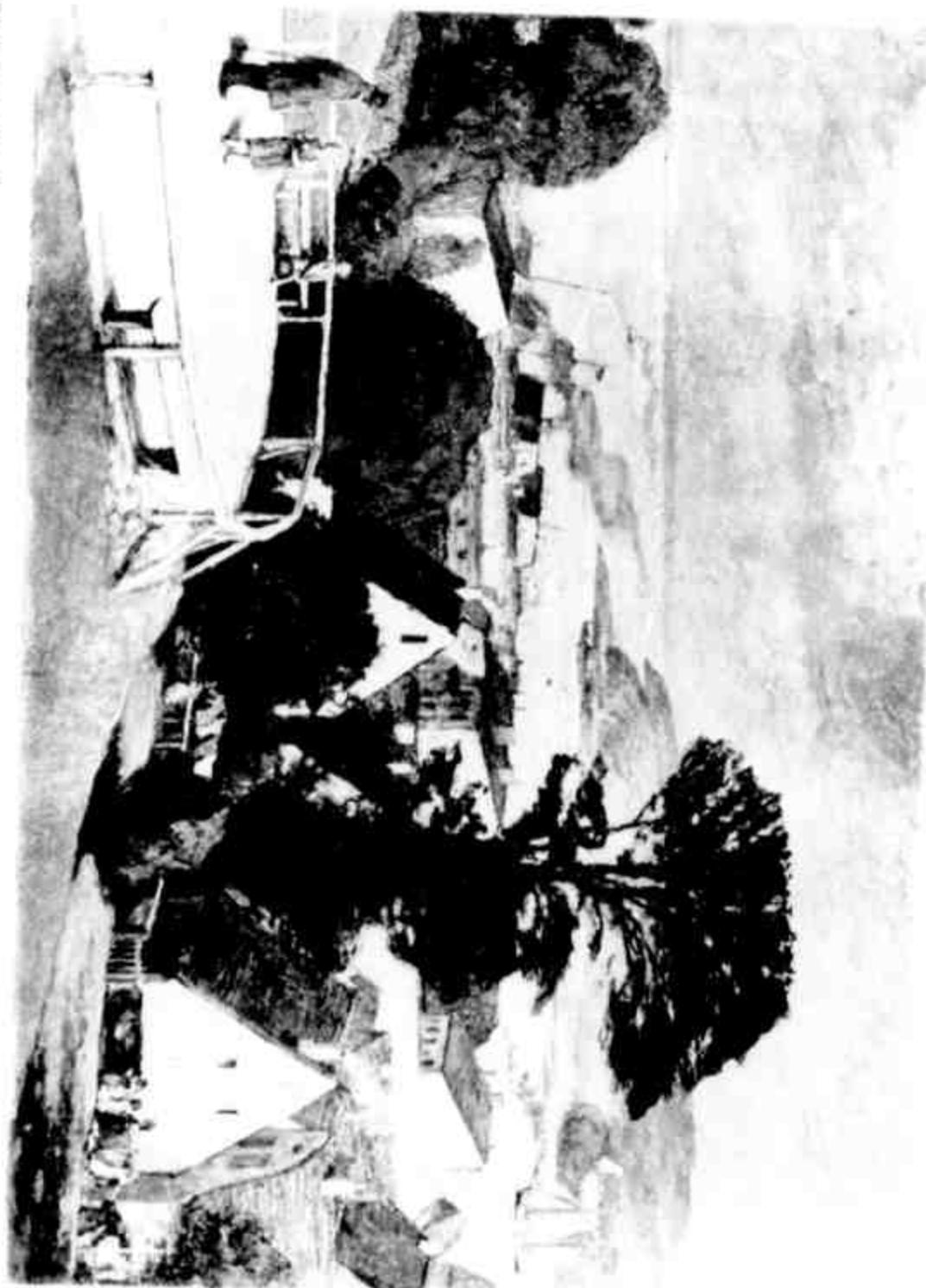
8



L. H. 1951

9

Blick auf Elegishura



10



11



11



Umschlagbild: Studienkopf, Zeichnung, 1905

Mit Preisen versehene Verzeichnisse sind am Eingang einzusehen

STAATLICHE MUSEEN IN BERLIN

WEGWEISER

durch das

DEUTSCHE MUSEUM

(eröffnet am 2. Oktober 1930)

Das Museum ist geöffnet täglich außer Montag
von 9 Uhr bis 15 Uhr

Freier Eintritt am Sonntag, Mittwoch, Sonnabend
Eintrittsgebühr 50 Pfennig am
Dienstag, Donnerstag, Freitag

DAS DEUTSCHE MUSEUM

ist der älteren deutschen Kunst bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gewidmet.

Seine Sammlungen umfassen Teile der Gemäldegalerie und der Skulpturensammlung der Staatlichen Museen. Die **deutschen Gemälde** des Mittelalters und der Neuzeit sind zusammen mit der **Plastik aus Deutschland** und den angrenzenden Ländern aufgestellt. Außer der deutschen Malerei sind auch die **altniederländischen Bilder** des 15. und 16. Jahrhunderts ins Deutsche Museum übergegangen. Den Originalskulpturen steht eine Sammlung von **Abgüsse**n nach hervorragenden kirchlichen Bildwerken des Mittelalters zur Seite.

Die Sammlungen sind aufgestellt im Nordflügel des Messelbaues auf der Museums-Insel.

Der Zugang wird später vom Kupfergraben aus erfolgen, wenn der Ehrenhof und die Brücke vollendet sind. Bis dahin erfolgt der Eintritt entweder

vom Pergamon-Museum (Saal der hellenistischen Architektur) oder vom Kaiser-Friedrich-Museum aus. Vom Obergeschoß des letzteren gelangt man auf einer Brücke, die die Stadtbahn überschreitet, in das **Treppenhaus** des Deutschen Museums (Plan I, Raum 9, 10). Der Weg abwärts führt in das **Hauptgeschoß** (Plan I), das die mittelalterlichen Originale und die Abgüsse enthält; aufwärts kommt man zum **Obergeschoß** (Plan II) mit den der Neuzeit (etwa vom Jahre 1430 an) gewidmeten Sälen. Für die Einzelheiten vergleiche man die beigefügten Grundrisse.

Die Studiensammlung

(im Untergeschoß) ist nur auf Anfrage zugänglich.

Die Verwaltungsräume

befinden sich für die Gemäldegalerie im Obergeschoß des Kaiser-Friedrich-Museums, Zugang vom Saal 46 aus; für die Sammlung der Skulpturen, der Abgüsse und der dekorativen Bildwerke im Obergeschoß des Deutschen Museums, Zugang vom Saal 26 aus.

PUBLIKATIONEN

Das wissenschaftliche Katalogwerk der Skulpturensammlung umfaßt 4 Bände und führt den Titel: **Bildwerke des Deutschen Museums**

- Bd. 1 Elfenbeinbildwerke. Erschienen 1923.
- Bd. 2 Bildwerke in Bronze und anderen Metallen. Wachs. Perlmutt. Erschienen 1923.
- Bd. 3 Bildwerke in Holz, Stein und Ton. Großplastik. Erschienen 1930.
- Bd. 4 Bildwerke in Holz, Stein und Ton. Kleinplastik. Erschienen 1930.

Ein Bilderheft mit einer Auswahl von 80 Bildwerken ist erschienen unter dem Titel: **Deutsche Skulpturen im Deutschen Museum**.

Von den Katalogen der Gemäldegalerie kommen für das Deutsche Museum folgende Bände in Betracht:

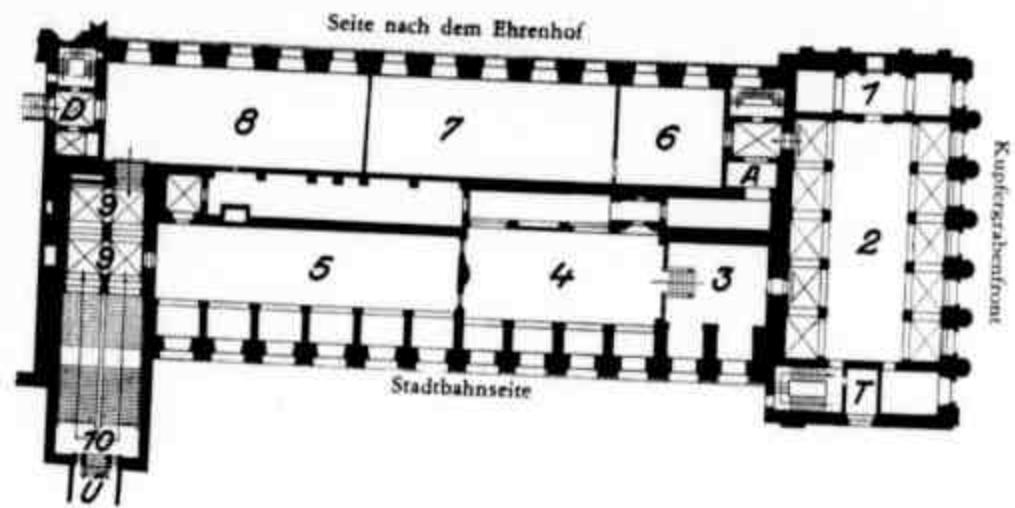
1. Beschreibendes Verzeichnis der Gemälde. 9. Auflage, 1930.
2. Die Gemäldegalerie. (Abbildungen sämtlicher Gemälde).
- Bd. 1. Die deutschen und altniederländischen Meister. 500 Abbildungen. 1929.

Postkarten und Photographien

an den Verkaufstischen im Vorsaal des Obergeschoßes und im Saal 8 der Abgußsammlung.

Photographien, die nicht vorrätig sind,

können in 3-4 Tagen geliefert werden. Zur Bestellung ist die auf der Etikette des Gegenstandes verzeichnete Nr. notwendig. Bestellkarten an den Verkaufstischen. Wenn nicht Neuauflnahmen verlangt werden, ist der Preis der Abzüge der gleiche, wie bei den vorrätigen Photographien.



I.
Deutsches Museum
Hauptgeschoß und Treppenhaus

A = Personen-Aufzug
D = Durchgang zur Antiken-Abteilung (Saal der hellenistischen Architektur)
U = Übergang über die Stadtbahnhof zum Kaiser-Friedrich-Museum (Obergeschoß)
T = Toiletten

Raum 1: Vorraum, Garderobe.
" 2: Schlüter-Saal
" 3: Saal der Frühzeit
" 4: Saal der Gröninger Empore (Hohes Mittelalter, Elfenbein-Sammlung)
" 5: Saal der Altäre (Spätes Mittelalter)

Raum 6–8: Sammlung der Gipsabgüsse
" 6: Romanischer Saal
" 7: Naumburger Saal (13. Jahrhundert)
" 8: Saal des Sebaldusgrabes (14.–16. Jahrhundert)

Raum 9: Treppenhaus, untere Abteilung (Ölberggruppe, Steinbildwerke, Glasgemälde)

Raum 10: Treppenhaus, obere Abteilung (Steinbildwerke, Eisengussplatten, Glasgemälde von Baldung, Wandteppiche)



II.
Deutsches Museum, Obergeschoß

1. Kabinette an der Stadtbahnhofseite

- Raum 11: Baldung-Saal (Kunst des Oberrheins)
- " 12: Cranach-Kabinett
- " 13: Mittelrhein, Mitteldeutschland
- " 14: Tilman Riemenschneider
- " 15: Daucher-Saal (Süddeutsche Renaissance)
- " 16: Saal der Reliefs
- " 17: Leinberger-Kabinett (Kunst des Donaugebiets)
- " 18: Bronzekabinett
- " 19: Saal des Husumer Kamins (Kunst der Spätrenaissance)

2. Oberlichtsäle in der Mitte

- Raum 21: Conrad Witz, Hans Multscher
- " 22: Saal der Kaisheimer Maria (Süddeutschland)
- " 23: Brunnensaal (Plastik der Alpenländer, schwäbische Gemälde)
- " 24: Niederrheinischer Saal (Niederrhein, Westfalen, Niederlande, Norddeutschland)
- " 25: Saal des 17. Jahrhunderts
- " 26: Saal des Mannheimer Altars (Kunst des 18. Jahrhunderts)
- " 27: Saal des Merseburger Kabinetts (Kunst des 18. Jahrhunderts)

B Eingang zur Direktion

3. Oberlichtsäle am Ehrenhof

- Raum 30: Dürer, Holbein, Altdorfer
- " 31–34: Sammlung der altniederländischen Gemälde
- " 31: van Eyck
- " 32: Rogier van der Weyden, Hugo van der Goes
- " 33: Quinten Massys und andere Maler
- " 34: Jan Gossart und andere Maler
- " 35–37: Sammlung J. Simon (Sammlung von Bildwerken der Gotik und der Renaissance, Geschenk des Herrn Dr. J. Simon an das Deutsche Museum)
- Raum 38: Nebenraum zu 25, Durchgang zum Aufzug (A)

Albert Fleisch, Berlin W 25

4
STAATLICHE MUSEEN IN BERLIN

WEGWEISER

durch das

DEUTSCHE MUSEUM

(eröffnet am 2. Oktober 1930)

Das Museum ist geöffnet täglich außer Montag von 9 Uhr bis 15 Uhr

Freier Eintritt am Sonntag, Mittwoch, Sonnabend

Eintrittsgebühr 50 Pfennig am Dienstag, Donnerstag, Freitag

Der Bücherwurm

Monatsschrift für Bücherfreunde
Novemberheft des Jahres 1911



Nicolaische Buchhandlung, Vorstell &
Reimarus, Inh. Reinhold Vorstell / Hof-
buchhändler J.M. der Kaiserin u. Königin,
Hauptgeschäft Berlin NW., Torsotheen-
straße 62, Zweiggeschäft Berlin W., Pots-
damer Straße 123 b



Heinrich von Kleist

Des 21. Novembers, des 100. Todesstages Heinrichs von Kleist, will auch der Bücherwurm dankbar und treu gedenken, indem er einiger hervorragender Ausgaben der Werke und der Schriften gedenkt, die der Persönlichkeit und der Kunst dieses einzigen Dramatikers und Erzählers gelten. Nicht ihnen zulegt danken wir es, daß heute der Dichter lebendiger und größer denn je unter uns steht. — Von den Ausgaben der Werke ist an erster Stelle zu erwähnen die fristliche, die Erich Schmidt, Georg Minde-Ponet und Reinhold Steig besorgten (Leipzig, Bibliographisches Institut) und die außer den Werken die Varianten und die Briefe bringt. Ihr reiht sich die viel kostspieligere, äußerlich allerdings viel schönere Ausgabe des Insel-Verlages an. Wir ziehen dieser jedoch die des Tempel-Verlages vor, besonders wegen der Biographie von Artur Eloesser, die nie frönt und abschließt. Gerade gegenüber vieler psychopathischer Verschrobenheiten der jüngsten Kleistforschung ist diese Biographie ein Labsal; denn sie zeichnet sich, indem sie immer von den persönlichen Dokumenten und Briefen ausgeht, durch das feinste psychologische Nachempfinden und eine seltene Gabe künstlerischen Verstehens aus, und sie drang tiefer in Kleist ein als irgendeine frühere. — Eine große Freude aller Kleistverehrer wird es auch sein, daß Otto Brahms, dessen Buch zuerst 1889 erschien, sich nun entschlossen hat, Kleists Leben noch einmal zu erzählen, mit einer geklärten ruhigen und reisen verständigen Bewunderung. (Berlin, Egon Selschiel 1911.) Schade ist, daß sich der Beck'sche Verlag nicht entschloß, die Biographie von Adolf Wilbrandt, so wie sie ist, herauszugeben; mag sie auch ein halbes Jahrhundert alt sein, sie wirkt heute ebenso frisch und begeisternd wie damals, durch das Feuer ihrer Jugend und durch das schwärmerische Verständnis, das der werdende Dichter dem großen, unglücklichen Dramatiker entgegenbringt. — Ein sehr ausführliches, freilich auch breites Buch brachte uns dies Jahr noch Heinrich Meyer-Benfey: *Das Drama Heinrichs von Kleist* (Höttingen, Otto Hapke 1911). — Der erste Band, bis zur Penthesila reichend, ist schon gute 600 Seiten stark. Das Verdienst dieses Werkes liegt weniger in der Auffassung der ganzen Dramen; — darin bleibt es hinter manchem Vorgänger zurück — als in dem gewissenhaften und eindringenden Eingehen in die Einzelheiten. Dies macht es jedem Forscher möglich, die eigene Ansicht zu überprüfen und zu

ergänzen; besonders im akademischen Unterricht kann dies Buch Gutes stiften. Da gerade die letzten Jahre so viel Gutes über Heinrich von Kleist brachten, kann man für den 21. November keinen besseren und begründeteren Wunsch haben, als den, daß die Eroberung Heinrichs von Kleist und die Vertiefung in seine Art und Kunst immer noch forschreite; daß sich Deutschland mit diesem so lange verkannten Dichter noch leidenschaftlicher und inniger verbünde — ganz tiefe und ganz deutsche Quellen unserer Kraft liegen in seinem Wesen und seinem Dichten.

Prof. Dr. v. d. Leyen

Kleists letzter Brief an seine Schwester Ulrike
Ich kann nicht sterben, ohne mich, zufrieden und heiter, wie ich bin, mit der ganzen Welt, und somit auch, vor allen anderen, meine teuerste Ulrike, mit dir versöhnt zu haben. Läß sie mich, die strenge Äußerung, die in dem Briefe an die Kleisten enthalten ist, läß sie mich zurücknehmen; wirklich, du hast an mir gesagt, ich sage nicht, was in Kräften einer Schwester, sondern in Kräften eines Menschen stand, um mich zu retten: die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war. Und nun lebe wohl; möge dir der Himmel einen Tod schenken, nur halb an Freude und unaussprechlicher Heiterkeit, dem meinigen gleich: das ist der herzlichste und innigste Wunsch, den ich für dich aufzubringen weiß.

Stimmings bei Potsdam
Am Morgen meines Todes.

Dein
Heinrich.

Der vorstehende Brief wurde der schönen Ausgabe von Kleists sämtlichen Werken in sechs Bänden entnommen; herausgegeben von Wilhelm Herzog. Verlegt vom Insel-Verlag; in Leinen 32.00 Mark, in Halbpergament 36.00 Mark.

Friedrich Naumann als Schriftsteller

Die Vielseitigkeit, die höchst lebendige Anteilnahme an recht verschiedenen Arbeitsgebieten wird gerne als der wesentliche Zug in Naumanns Art vermerkt. Seine Freunde sehen und bewundern darin eine universale Begabung, die Überwollenden, zumal die politischen Gegner, wollen in dieser wechselvollen Art der Arbeit nicht viel mehr als ein zersprengtes, wenn auch geistreiches Dilettieren anerkennen. Da wir außerdem im literarischen Leben allenthalben mit einer Geheimzunft der „Sachmänner“ zu rechnen haben, wollen viele die originalen Leistungen Naumanns lieber in einem anderen Kreise anerkennen als in dem ihren.

Lassen wir den Vielseitigen und blicken auf die Einheitlichkeit seines Wesens. Denn nicht daß er über so und so viele Dinge gescheite und gedachte Sachen sagen kann, leibt ihm seine Bedeutung — dies Vermögen teilt er mit manchem und es könnte nur der Ausweis von Fleiß und Bildung sein. Jedoch walzt in allen seinen Arbeiten eine Gesinnung, die eben überallhin den eigenen Geist und Charakter strahlt, und zugleich den eigentümlichen sprachlichen Ausdruck schafft. Diese Sprache nun ist durchsichtig, in doppeltem Betracht. Klar und einfach, von einem pädagogischen Willen geführt und durch die publizistische Aufgabe der politischen und ästhetischen Erziehung ausgebildet: das ist die eine Seite. Naumann schreibt nicht Bücher und Artikel um sein eigenes Aussprachebürfnis herum, er denkt auch nicht an eine geschlossene Gruppe von Lesern, die ihm allenthaler erleichternde Voraussetzungen anbieten; vielmehr denkt er an die Vielen, die geführt und erzogen sein wollen. Das sind die Ergebnisse von Seelsorge und politischer Willensbildung, die den Ausgang beim Einfachen und Verständlichen nehmen, ohne die ein bisschen hochmütige Haltung der herablassenden populären Aufklärungsschriften. Es gibt wenige Leute, die ihre Leser oder Zuhörer mit solch unvergleichlicher Sicherheit in die Erkenntnis sehr verwickelter Dinge hineinführen können, eine zugreifende Art, der eine große Kraft von Beruhigung innenwohnt.

Durchsichtig auch in einem andern Sinn, daß man durch den Wortschatz, die lebhafte Bildlichkeit, die Mittel der sprachlichen Rhythmis hindurchblickt auf den zur Sacherkenntnis gerichteten Grundcharakter dieses Mannes. Wir haben uns immer dagegen gewehrt und tun dies auch hier, daß man sich begnügt, weil sein Leben an Opfern gegen die Gesamtheit reich genug ist. Naumann mit dem etwas dünn gewordenen Lob und Begriff des „Idealisten“ auszustatten. Wer hellhörig ist und so gute Augen hat, die durch die Oberflächen hindurch zum Kern der Dinge gehen, der findet sich von nichts so stark berührt als von einem kompakten Tatsachenfaktum. Da wird mit den gegebenen Größen gerechnet, Zahlen und Massen, in denen sich das Schwergewicht der Lebenserscheinungen gesammelt hat, treten belebt hervor und verlassen ihr dumpfes Schweigen. Die Worte aber, einem ab-

straten Literaturdeutsch ganz entfernt, sind von ursprünglichem Sprachgefühl und nirgends wird die nahe Verbindung mit aller Wirklichkeit so drastisch als in der seltenen Bildmäßigkeit vieler Vergleiche und Anspielungen. Die innere Bewegung dieses Stiles kennt manchen Rhythmus, der sich klärend, zurückhaltend und fortreisend, mit dem Inhalt verbindet: das ist zugleich Technik und Tugend des großen Redners, der sein Publikum zwischen Mitteilung, Rührung, Größe und Leidenschaft hin- und herzuführen wohl versteht. Man wird sich manchmal, wenn große helle Formulierungen mit schweren Schlagschatten sich aufrichten, dessen erinnern, daß Naumann einer der wichtigsten Volksredner der deutschen Gegenwart ist.

Es ist hier nicht die Stelle, dem Lebensgang und inneren Schicksal des Mannes nachzugehen, der aus einem christlich-sozialen Pfarrer der inneren Mission zum national-sozialen Parteigründer wurde, um schließlich als ein Führer, als der geistige Beleber des bürgerlichen Liberalismus in den deutschen Reichstag einzuziehen. An diesem schweren Weg stehen die Ruinen mancher Hoffnung und viel Resignation hat ihn gezeichnet. Aber die großartige Öffentlichkeit dieser Entwicklung, die fast zum Schicksal einer Generation wurde, hat literarische Werke vor uns aufgestellt, die in der deutschen Geistesgeschichte unvergänglich sein werden. Indem wir einige der Hauptwerke hier nennen, deuten wir nun auch in die Vielseitigkeit hinein, die diesen Geist zu dem fruchtbaren Anreger gemacht hat. Ein Andachtsbuch „Gottes hilfe“ hat die feinen und zarten, sprachlich meisterhaften religiösen Betrachtungen langer Jahre zusammengetragen und bereitet den Boden vor für die Bekennnisschrift „Briefe über Religion“, in denen der ehemalige Theologe mit großer Offenheit den Zwiespalt der evangelischen Offenbarung und der modernen Wirtschaftswelt ausspricht. Lange Jahre sind seit diesem Buche hingegangen; jetzt, im Herbst 1911, tritt Naumann wieder mit einem theologischen Werk hervor, „Geist und Glaube“, das die religiöse Fragestellung der früheren Bände ins Staatliche und Kirchenpolitische erweitert. Das parteipolitische Programm „Demokratie und Kaiserreich“, in Zehntausenden verbreitet, ist heute vergriffen; als Ersatz mag der neue Band gelten, „Freiheitskämpfe“, der vor allem die Wirksamkeit des Liberalismus in der deutschen Staatsbildung, seine großen und seine schlimmen Tage, schildert; zwischendrin liegt ein dünner Band voll geistreicher geschichtlicher Beobachtungen: „Die politischen Parteien“. Das umfassende Werk aus dieser Sphäre bildet freilich die „Neudeutsche Wirtschaftspolitik“; die schriftstellerische Großzügigkeit hat sich selten so eng vermaßt mit eindringlicher wissenschaftlicher Forschung. Dies ist das in vollendetem Sprache zusammengefaßte Bild der deutschen Zukunft.

Beobachten und Genießen, Lernen und Urteilen mußte diesem Mann der Anschauung oft zusammenliegen: so entstanden nicht nur seine anziehenden Reise-

beschreibungen, „Asia“, heute schon ein fast klassisches Buch, „Sonnenfahrten“ eine Sammlung voll Frische und Beweglichkeit — auch die beiden Kunstkritischen Bücher „Ausstellungsbriefe“ und „Form und Farbe“ sind auf diese Ergänzung gestellt: daß zu der naiven Hingabe an den Reiz des sinnlichen Eindrucks, zu der quellenden Frische des künstlerischen Empfindens der scharfe Verstand tritt, der Rechenschaft will und verdunkelten Zusammenhang zu heller Erkenntnis auseinandersetzt. Nicht jeder Weg mag zum gewünschten Ziel hinführen, aber keiner ist ohne reichen und mannigfaltigen Ausblick ins breite Leben der festen Wirklichkeiten.

Dr. Theodor Heuß

Die Sammlung „Gottes hilfe“ ist bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen erschienen; alle übrigen Werke im „Buchverlag der Hilfe“, Berlin-Schöneberg. Das folgende Bruchstück ist der „Neudeutschen Wirtschaftspolitik“ entnommen.

Holz und Eisen

von Friedrich Naumann

In alten Zeiten war alles deutsche Wesen auf den Wald begründet. Die alten Städte waren mehr aus Holz als aus Stein. Deshalb brannten sie auch so häufig ab. Die alten Hausräume waren Holz, die alten Webstühle Holz, die alten Wagen fast nur Holz, die Brücken Holz, die Speere Holz, die Kunst war Holzschnitzerei, die Schiffe aus Holz. Holz war so unerschöpflich, daß man es brauchte wie Erde oder Wasser. Wenn das Wetter kalt wurde, warf man endlose Scheite ins Feuer. Es mag verbrennen, es ist ja draußen noch genug davon! Als aber die Zahl der Menschen wuchs, ging das Holz an knapp zu werden. Acker und Städte verdrängten den Wald, bis er nur noch $\frac{1}{4}$ der Gesamtfläche betrug. Und er würde noch weniger sein, so wenig wie in Italien, wenn wir keinen Staatswald, keine Jagdliebhäbereien des Adels und keine steigenden Holzpreise gehabt hätten. Das, was wir an Wald noch haben, ist ein edles Gut, und wir möchten Kind und Kindeskind verpflichten, es nicht zu vermindern. Selbst den von uns so stark bekämpften Siedekommisbesitzern gönnen wir die eine Anerkennung, daß sie Waldschützer gewesen sind. Die reine Bauerngegend pflegt waldarm zu werden, denn für den Kleinbesitzer ist der Wald zu langsam in seinem Umsatz und deshalb zu gering in seinem Tageswert. So günstig für den Ackerboden die Mobilisierung ist, so schädlich ist sie für den Wald. Er braucht ruhige Hände.

Wenn wir so warm und dringlich für die Erhaltung des Waldes eintreten, so bestimmen uns nicht unmittelbar volkswirtschaftliche Interessen, denn es ist wohl möglich, daß mindestens die Hälfte des deutschen Waldlandes in der Gegenwart höhere Werte produzieren würde, wenn sie nicht mit Wald besetzt wäre. Das, was uns bestimmt, ist der unberechenbare Einfluß des Waldes auf das gesundheitliche und geistige Leben der Nation und der Blick auf eine fernere Zukunft, wo in allen Ländern der Wald gemindert sein wird und die Menschheit gerade-

zu nach Holz schreien wird. Jetzt gibt es in Russland, Schweden, Österreich-Ungarn noch alte Waldbestände von fast märchenhafter Pracht. Aber wie lange wird es dauern, dann sind auch sie kapitalistisch verwaltet? Kapitalistische Verwaltung ist aber auf keinem Gebiet ruinder als auf dem des Waldes. Wald ist Mittelalter, Wald ist der Rest des Naturzustandes, Wald ist deshalb in der kapitalistischen Welt in gewissem Sinne Luxus, aber ein Luxus, der höher und besser ist als alle Verfeinerungen des Essens und der Kleidung.

Wichtiger aber, durchschlagend, entscheidend bedeutsam ist das, was wir in Eisen produzieren. Am Eisen entscheidet sich unsere Zukunft. Wenn uns ein anderes Volk die Führung auf dem Eisenmarkt so abnimmt, daß wir sichtlich zurückbleiben, hilft uns alle andere Arbeit nur wenig, denn die wirtschaftlichen Entscheidungsschlachten der modernen Völker werden nicht in Porzellan und Holz, nicht in Fleisch und Getreide, auch nicht in Wolle und Baumwolle, sondern in Eisen geschlagen. Eisen ist das beherrschende Element des Kapitalismus, der Urstoff der neuen Massenkultur, die als solche ein Zeitalter des Verkehrs und der Maschine ist. Eisenproduktion hat es immer gegeben, solange es Menschheitsgeschichte gibt. Auch die Pyramiden Ägyptens sind nicht ohne eiserne Werkzeuge entstanden. Aber was will alles Eisen der alten Zeiten gegen die Hülle dieses Metalles besagen, mit der wir uns jetzt umspinnen? Unsere Schiffe sind Eisen und werden immer mehr Stahl, unsere Schienen sind Eisen und Stahl, unsere Bahnhöfe, Gasanstalten, Brücken, Türme, Warenhäuser, Wohnungen, Kriegsmaterialien, Werkzeuge, Webstühle, Spinnmaschinen, Dreschmaschinen, Lokomotiven, Wasserleitungen, Heizzungen, Fahrräder: alles ist Eisen. Alle anderen Zweige der Technik sind nur Geschwister oder Kinder der Eisentechnik. Eisen bearbeiten zu können, ist der Stolz der Modernität, und es muß deutsche Ehre sein und werden, daß keinem Volke das Eisen mehr in die Hand gewachsen ist als uns.

Die mittelalterliche Eisenkultur war deutsch. Von Deutschland aus wurde England versorgt. Erst durch das Elend des Dreißigjährigen Krieges verloren wir die Führung in Eisen. England erhob sich zu scheinbar unerreichbarer Höhe, bis in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Nordamerikaner und wir in eine Konkurrenz mit dieser Eisenmacht traten, die alle Fähigkeit und alle Sinzigkeit wachgerufen hat, die im deutschen Naturell schlummerte.



Die Balladen und ritterlichen Lieder

des Freiherrn Börries von Münchhausen

Die Balladen und ritterlichen Lieder des Freiherrn Börries von Münchhausen, von denen wir das nachstehende Gedicht bringen, haben jetzt eine Erzähnung gefunden in dem neuen Balladen- und Liederbuch „Das Herz im Harnisch“. Man kann wohl getrost sagen, daß Münchhausens Balladen die besten sind, die in unserer Zeit geschaffen wurden. Beide Gedichtbände sind im Verlage von Egon Fleischel & Co., Berlin, erschienen und kosten 3.50 Mf., geb. 5.00 Mf.

Eigen Land

Es blinkt ein Pflug im Thüringer Land,

Den führt eine feste fröhliche Hand

Durch meine, meine Erde!

Und mein ist der Pflug und mein das Gespann,

Mein die silbernen Birken, der schwarze Tann,

Und mein am Walde die Herde!

Was ist in der Welt ein kostlicher Ding

Als dieses, das ich von den Ahnen empfing,

Ich steige im Gründunst zu Pferde,

Die Güter der Gasse schiebt fort meine Hand:

Es blinkt ein Pflug im Thüringer Land,

Der geht durch meine Erde!

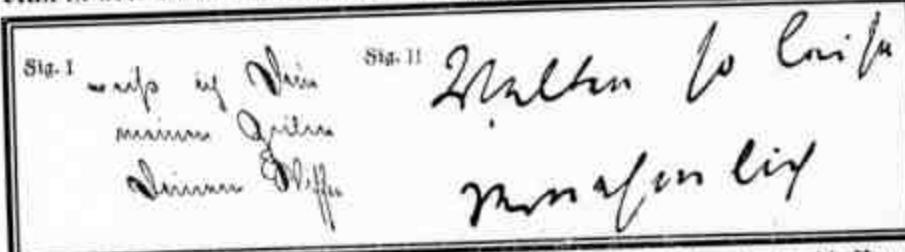
Handschrift und Charakter

von Dr. Ludwig Klages

In der indischen Legende wollen vier Götter der Damayanti den Geliebten rauben, indem sie gleichzeitig mit ihm vor sie hertreten in derselben Gestalt wie er. Aber das Mädchen findet ihn dennoch heraus an seinen Augen, welche blinzeln, während die Götter in regloser Starrheit blicken. Darin liegt eine dichterisch verkleidete Wahrheit. Der lebendige Mensch ist nicht nur ein raumausfüllender Körper, als den ihn zu sehen uns die Plastik gelehrt hat, sondern der pulsende Mittelpunkt beständiger Vibrationen, deren wechselnder Takt sein „Inneres“ offenbart. Auf Grund eines sympathetischen Vorganges erkennen wir ihn im Augenblick des ersten Sehens seiner Gestalt, hörens seiner Stimme. Es gibt einen Schritt, dessen Klang schon Furcht einschürt, und einen, der unser Vertrauen vorwegnimmt. Wir würden niemals über die Persönlichkeit des anderen irren, wenn unser Urteil dem Gefühl für seine Erscheinung zu folgen vermöchte, statt sich versöhnen zu lassen durch sein uns mit Worten und Handlungen bestürmendes Bewußtsein.

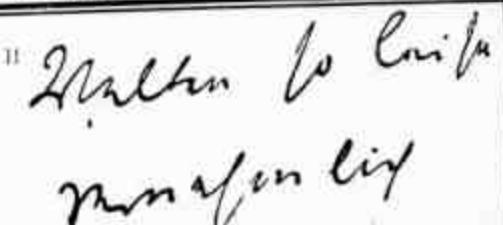
Es hat früher mehr als heute sog. Intuitive oder „Seher“ gegeben, denen ihr Eindruck zur „inneren Stimme“ wurde, stärker als die Einflüsterungen des Leumunds und die Suggestivkraft „guter Werke“. Aber nicht viel älter als ein halbes Jahrhundert sind die Erfolge des Strebens, solches vorbegriffliche Wissen gedanklich zu durchdringen und eine Lehre vom Ausdruck zu begründen. Dass von die Ursache liegt wenigstens zum Teil in der zeitlichen Flüchtigkeit des Ausdrucks. Die Stimme hebt an und verklängt, Gesten und Mienenspiel wechseln beständig, das wahre Auge, wie uns der Mythos bezeugte, kann nicht ruhen. Schwer schon fällt es, die klaren Konturen starker Gemütsbewegungen naturgetreu vorzustellen: um wieviel schwerer, die unendlich zarteren zu bannen, die durch alle Phasen des Lebens unvertauschbar die Persönlichkeit sichtbar machen! An dieser Aufgabe scheiterten selbst große Porträtkünstler.

Nun ist aber eine unter den habituellen Funktionen, die im Augenblick der Ent-



Sig. I

Sig. II



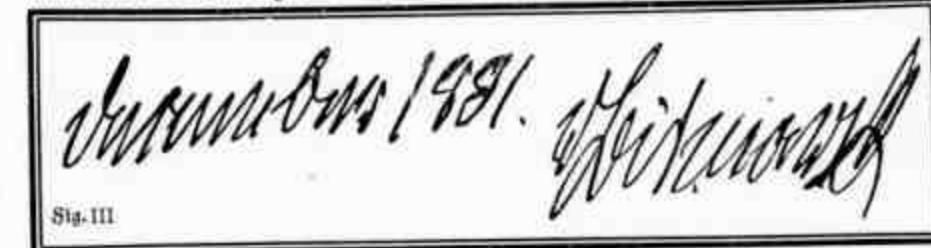
Sig. II

stehung auch schon fürsirt wird für Jahre, ja selbst für Jahrhunderte: die Bewegung des Schreibens. Ohne Dazwischenkunst künstlicher Versuchsbedingungen gibt uns die Handschrift vom persönlichen Ausdruck einen objektiven Niederschlag, dem keine Gedächtnisstörung standhält. So konnte gerade die Graphologie im letzten Jahrzehnt einen mächtigen Aufschwung nehmen und wird die

Entwicklung der Ausdruckslehre bestimmen. — Von den zahlreichen, sämtlich widerlegten, Einwänden berüben wir nur drei. — Gegen die Herkunft der Handschrift aus dem Charakter spreche ihre Veränderlichkeit. Gewiss produziert, niemand auch nur zwei deckungsgleiche Zeilen; ebensowenig aber sieht er zweimal genau sich selber gleich. Hindert das, ihn unter Tausenden wiederzuerkennen? Zum Begriff des graphischen Symptoms gehört notwendig die individuelle Schwankungsbreite. — Viel enthülle zwar das Mienenspiel, meinen andere, wenig oder nichts aber die Bewegung der schreibenden Hand. Ein psychologischer Grundierter! Was wir „Eigenschaften“ des Menschen nennen, ist immer nur er selbst unter einem bestimmten Gesichtswinkel betrachtet! In jeder psychisch verankerten Bewegung liegt die volle Totalität seines Innenlebens. — Endlich: die Handschrift sei verstellbar, allgemeiner gefasst, willkürlich zu bestimmen. Das ist richtig; aber auch der Wille hat seine Ausdrucksgezege, deren Kenntnis es uns möglich macht, seine Wirkungen zu eliminieren. Schon das alltägliche Leben unterscheidet ja gefühlsmäßig das zwanglose vom mehr oder minder bewussten Verhalten.

An Stelle des notwendig fruchtlosen Versuchs, auf so engem Raum zu überzeugen von den Gesetzen der Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Handschrift und Charakter, die man aus der einschlägigen Literatur studieren muß, geben wir zum Schluss eine kleine Probe ihrer Anwendung.

Sigur I zeigt die willkürlich erworbenen Züge linksschräger Lage sowie inadäquater Druckbetonung und Vergrößerung einiger Anfangsbuchstaben neben den ursprünglichen allgemeiner Zartheit, Kurvigkeit und Kleinheit. Diese gefunden Empfänglichkeit und Beeinflussbarkeit, ja einige Unselbständigkeit des Urteils, die erworbenen dagegen den Wunsch des Schrifturhebers, die Bestimmbarkeit seines Wollens zu verbergen hinter einer gewissen Originalität der äußeren Gestaltung. — Auch Sigur II zeigt einen fließenden und kurvigen Duktus, ist aber größer und druckbetont, ferner klarer, rhythmischer, eigenartiger und frei von Absichtlichkeiten. Dem künstlerisch gefärbten Eindrucksvermögen steht ein gut assimilierender Verstand zur Seite, der das begeisterungswillige Gemüt zwar nicht



Sig. III

immer zu steuern weiß. — Sigur III gibt zu beiden den äußersten Gegensatz: Winkel, Druck, Enge, Konzentriertheit, Größe! Ein solcher Mensch wird leidenschaftlich sein, aber sich keine Gefühle erlauben, die nicht in Willensakten realisierbar wären. Er ist kein Genießer, sondern ein Täter.

Eine Liste von Werken über Graphologie befindet sich auf Seite 58

Eine Erzählung

aus Jak. Wassermann's neuem Buch, "Der goldene Spiegel". S. Fischer, Berlin, geb. 6.

„Vor zwei Jahren war ich auf einem mährischen Gut zu Gast. Man kannte mich in der nahegelegenen Stadt, und weil der ansässige Arzt über Land gefahren war, wurde ich eines Abends, ziemlich spät, in das Wirtshaus gerufen, wo ein junger Mann lag, der sich durch einen Pistolenstoß in die Lunge tödlich verletzt hatte. Der Fall war hoffnungslos, Linderung der Schmerzen war alles, was zu tun übrig blieb. Am folgenden Morgen saß ich lange an seinem Bett, er hatte Vertrauen zu mir gesetzt und enthüllte mir, was ihn zu der Tat getrieben. Er war Student, fünfundzwanzig Jahre alt, Sohn vermögender Eltern. Bis zu seinem einundzwanzigsten Jahre hatte er, ich gebrauche seine eigenen Worte, gelebt wie ein Tier; leichtsinnig, verschwenderisch und in gewissenloser Verprägung von Zeit und Kräften. Sein Gemüt, ursprünglich zarter Regungen durchaus fähig, war verhärtet und abgerieben durch den beständigen Umgang mit Dirnen. Die Atmosphäre gemeiner Kneipen war ihm Bedürfnis und die Zudringlichkeit häuslicher Weiber Gewohnheit geworden. Er wußte kaum, wie anständige Frauen sprechen, und in unreifer Überhebung sah er in diesem Treiben die Krone der Freiheit. Da geschah es, daß er auf einer Serienreise in ein vielbesuchtes Hotel kam und auf dem Schreibtisch seines Zimmers einen Brief fand, der unter Löschblättern lag, unvollendet und sicher dort vergessen worden war. Er gab mit dem Brief zu lesen, den er wie einen Talisman von der Stunde ab immer bei sich getragen, der sein Leben verändert und zuletzt noch seinen Tod verschuldet hatte. Wie der Inhalt zu schließen erlaubte, war das Schreiben von einem jungen Mädchen an einen Freund gerichtet. Man kann sich etwas Ergreifenderes nicht denken. Sorge vor Armut und Schande, vor völliger Verlassenheit, Beteuerung vergeblicher Anstrengungen, Züge menschlicher Habsucht, Härte und Niedertracht, entdeckt von einem Wesen, das gläubig war und das noch immer, obwohl mit schwindendem Gefühl, auf eine wohlmeinende Vorsehung baute, das war der Text in dünnen Worten. Die Frage nach der Unbekannten war umsonst, sie war nicht einmal gemeldet worden, die Bediensteten des Hauses konnten ihm keinerlei Auskunft geben und wiesen auf den großen Verkehr nächtigender Gäste hin. Anhaltspunkte über Namen und Wohnort enthielt der Brief nicht, und dem jungen Mann war zumut, als hätte er eine Stimme von einem unerreichbaren Stern vernommen. Es ergriff ihn eine brennende Unruhe, und durch Sehnsucht wurde er geradezu entnervt. Daß der Brief zu ihm gelangt war, erschien ihm als Fügung und Aufforderung zugleich; daß es eine Frau in der Welt gab, die so beschaffen war, so zu empfinden, so zu leiden vermochte, war ihm neu und erschütterte die Fundamente seines Lebens. Er studierte den Brief wie ein Egyptolog einen Papyrus, suchte Hindeutungen auf einen bestimmten Dialekt, auf eine bestimmte Sphäre der Existenz. Jede Silbe, jeder Federzug wurde ihm allmählich so ver-

traut, daß sich ein Charakterbild der Schreiberin immer fester gestaltete, daß er ein Antlitz sah, die Geste, das Auge, daß er die Stimme zu hören glaubte, eine Stimme, die ihn ohne Unterlaß rief. Er reiste von einer Stadt in die andere, wanderte tagelang durch die Straßen, um Gesichter von Frauen und Mädchen zu finden, die dem erträumten Gesicht der Unbekannten ähnlich sein könnten, ging zu Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen, veröffentlichte Anzeigen in den Zeitungen und entfremdete sich seinen Freunden, seinen Eltern, seiner Heimat, seinem Beruf. In fatalistischem Wahn sagte er sich: unter den Millionen, die diesen Teil der Erde bevölkern, lebt sie; es ist meine Bestimmung, sie zu treffen; warum sollte ich nicht, wenn ich alle meine Sinne in der Begierde sammle? Unter den Tausenden, an denen ich täglich vorübergänge, weiß vielleicht einer von ihr; mein Wille muß so stark, mein Gefühl so elementar, mein Instinkt so untrüglich werden, daß ich den einen spüre und mir durch Millionen einen Weg zu ihr bahne; mißlingt es, so bin ich ein Zwitterding und nicht wert, geboren zu sein. Im Verlauf der Jahre wurde er schwermüdig, auch ermattete wohl das Ungezügeln seines Verlangens. Nur sein Wandertrieb wurde nicht geringer, und so kam er denn auf einer Fahrt vom Norden her in jenen mährischen Ort, wo er den Zug verließ, weil ihm plötzlich vor der abendlichen Ankunft in der großen Stadt, vielem Licht, vielem Lärm und vielen Menschen graute. Während er traurig und müde durch die dunklen Gassen schllich, gewahrt er am Fenster eines ziemlich abgelegenen Hauses ein altes Weib, das den Sims belagert hielt und ihn einzutreten bat. Er folgte willenlos und ohne Bedacht, als sei er an dem Punkt seines Lebenskreises angelangt, von dem er einst ausgegangen. In der Stube sah er sich einigen Mädchen gegenüber, denen er ohne Anteil beim Wein Gesellschaft leistete, und unter denen eine durch stumme Lockungen ihn seiner Apathie zu entreißen vermochte, so daß er mit ihr ging. Es war alles so still in mir, sagte er, und als ich die steile Treppe hinaufstieg, war es, wie wenn dies nur eine Simseskübung sei und ich in Wirklichkeit hinuntergezogen würde, immer tiefer, bis ans letzte Ende der Welt. Als er das Mädchen bezahlen wollte, entfiel seiner Ledertasche der Brief; ein totes Ding, das leben und sprechen wollte, das den Augenblick der Entscheidung abgewartet hatte, wie ein geheimnisvoller Richter. Das Mädchen bückt sich, nimmt den Brief in die Hand, wirft einen neugierigen Blick darauf, stutzt, wiederholt den Blick, schaut den jungen Mann an, eine Frage drängt sich auf ihre Lippen, ein Schatten auf ihre Stirn, er will ihr den Brief entziehen, da erweckt ihr Benehmen seine Aufmerksamkeit, er wird gleichsam wach, erkundigt sich in überstürzten Worten, ob sie die Schrift kenne, sie entfaltet das Papier, liest, Erinnerung überzittert ihre Stirn, durch Schminke, Elend und den Aufzug des Lasters hindurch zuckt eine Flamme von Bewußtsein, sie stürzt auf die Knie, lachend ringt sie die Arme, und die ganze Unwiderbringlichkeit eines reinen Daseins schreit aus einem zertrümmerten und verfaulten als Gelächter empor. Nur noch vier Worte: Du bist's? Ich bin's! Dann eilte der junge Mensch hinweg und kurz darauf fiel der tödende Stoß.“

Lieber Leser



anne Klüte. Rudolf Koch, der gediegene unserer Schriftzeichner und Buchkünstler, und Wilh. Gerstung werden zusammen eine Musterausgabe von Reuters Hanne Klüte herausgeben. Auf unsern Wunsch teilt uns Rudolf Koch folgendes über die neue Ausgabe mit:
 Ist es denn wirklich unbedingt notwendig, daß ein gut und sorgfältig hergestelltes Buch zimperlich und schwäblich oder tantenhärt altmodisch oder pomphaft aufgezählt ist? Sollte man es nicht auch wieder wagen dürfen, man sollte bessere Art, schöne Bücher zu machen? Sollte man es nicht auch wieder wagen dürfen ein Buch zu drucken, schlicht und recht, gesund und rund, dert und einfach gerade? Gewiß, wird man sagen, das ist ja das Nachstiegende, aber ist es nicht ein wenig anmaßend, eine so einfache Sache als Privatdruck erscheinen zu lassen? Doch wir meinen, daß uns sehr viel gelungen ist, wenn wir das erreichen in Verbindung mit aller technischen Vollkommenheit. Eigentlich sollte man solche Bücher in recht großen Auflagen verbreiten und technisch stünde dem auch nichts im Wege, wenn nicht zu befürchten wäre, daß der Kreis der Käufer immer ein verhältnismäßig kleiner bleibe wied. Und so drucken wir eben nur 300 Stück und wählen eine Einbandart, die nur bei solcher Beschränkung ausgeführt werden kann, wir machen also aus der Not eine Tugend. Ein einfaches, derbes Halbvergamentbändchen soll es werden mit einem schönen, dästigen Überzugszpapier in Wassersfarben mit der Hand gebrust, ähnlich wie die außerordentlich reizvollen alten Buntzpapiere. Und der Rückentitel wird einzeln mit großen starken Buchstaben auf dem Vergamentblatt aufgeschrieben und alles: Die Type des Schriftstahes, die Zeichnung des Holzschnitt-Innentitels, das Buntzpapier des Überzuges und der Rückentitel, alles von einer Hand. Die Buchbinderarbeit wird von Carl Sonntag jun., dem für solche Sachen besten deutschen Buchbinder, vergestellt.

Rudolf Koch

Anecdote. Es war um die Mitte der fünfziger Jahre, als eines Tages, natürlich in Berlin, ein junger Dichter, dessen Stirne ein frisch erworbener Ruhm umkränzte, zu seinem Verleger kam, der über eine seltene Bildung und einen noch selteneren Geschmack verfügend, mit Recht für eine Hierde seines Standes gehalten wurde. In seiner Rechten ein umfangreiches Manuskript haltend, sprach der junge Dichter feierlich zu dem Erwartungsvollen: Mein verehrter Herr Hertz, ich bringe Ihnen den Anfang meines ersten Romanes, Herr Hertz nahm fast lächelnd die so beschriebenen Blätter entgegen und versprach sie ohne Aufschub zu lesen, denn die Zeitgenossen waren voller Erwartung auf das zweite Werk des jungen Dichters. Dieser feierte der Verabredung gemäß am dritten Tage wieder bei dem Verleger ein, der ihn sichtlich verlegen empfing. Mein lieber Freund, begann er, ich hätte Ihr neues Werk unbedingt drucken lassen, wenn Sie es verlangt hätten. Sie wissen, wie sehr ich Ihre Gaben schätze, und werden mir darum ein offenes Wort nicht verbüren. Welche Mühe müssen Sie nicht darauf verwandt haben, um diese Geschichte so reizlos zu machen, wie ich Sie gefunden habe. Nehmen wir gleich den Anfang: wie in aller Welt kommen Sie auf diese umständliche Gartenbeschreibung? Und diese Geschichte! Wie interessant könnte Sie sein; aber was haben Sie daraus gemacht? Ich glaube begriffen zu haben, daß Sie nicht nur Einzelgeschichte, sondern Typen geben wollten; aber müssen diese so typisch langweilig sein? Die Leute bringen sich mit ihren Reden, nicht mit ihren Handlungen um. Es ist sicher ein interessantes Problem, das Sie aufrollen; aber ich habe die Erfahrung des Autors nicht abwarten können; als nun auch der Gedanke mich mit der Sülle seiner pädagogischen Weisheit überschüttete, da hatte ich genug. Mir für meinen Teil ist es gleichgültig was aus Eduard, was aus diesem Hauptmann, was aus dem Park wird; ich bin sicher, daß der Park auch am Schlusse noch nicht fertig ist, und daß die Siguren mich am Schlusse ebenso langweilen werden, wie am Anfang. Missverstehen Sie mich nicht, mein junger Freund, und glauben

Sie nicht, daß ich die Klaue des Löwen in ihrem neuen Werk nicht zu sehen imstande bin, aber ich gehöre zu der alten Schule und bin für Haar apart und Rotelette apart. In einer Geschichte will ich von Geschehnissen hören, von Menschen von Fleisch und Blut, Betrachtungen so allgemeiner Natur, wie sie in ihrem Werke angeblich sind gehörten in ein philosophisches Werk. Und ich glaube, mich in diesem Salle auf das Zeugnis eines Großen berufen zu dürfen, dessen Erbe zu hohem gerade Sie verurten sind. Das Bilde Künstler, rede nicht, kann, wie ich glaube, nur in diesem Sinne verstanden werden. Was nun die geschäftliche Seite der Sache anlangt, so kann ich mich nur den trübstesten Erwartungen hingeben. Nicht nur dem großen Publikum wird Ihre Geschichte einfach zu langweilig sein. Ich bin sicher, sie wird keinen Leser finden, der bis zum Schlusse ausharrt. Mein verehrter Herr Hertz, begann jetzt der junge Dichter, es war Paul Heyse, der bis hierher mit großer Spannung zugehört hatte, ich bin Ihnen für Ihr ausführliches Urteil um so mehr verbunden. Man kann in der Tat wohl im Zweifel sein, ob dieses Werk bisher außerordentlich hat, sie bis zum Schlusse ausharren, obgleich es bereits stark verbreitet ist. Sie sind das Opfer einer Wette geworden. Was Sie in Händen halten, sind die Wahlverwandtschaften von Goethe.



Aus: Bernus, Sieben Schattenspiele. Georg Müller, München, Part. 4.00



Wilhelm Jensen, *Fremdlinge unter den Menschen*. Roman in 2 Bdn. Carl Reißner, 7.00. Dresden. Eigen, wie unsere besten Realisten auch unsere entschiedensten Romantiker sind. In diesem Roman glimmt es überall: ein mystischer Schimmer über kleinen, oft alltäglichen Geschehnissen. Das Leben wandelt seine urverschlungenen Pfade —, ist der Tod ein Ziel für solche Fremdlinge, wie Jensen sie hier schildert? Ich glaube nicht. Jegendwo jenseits muss es eine Heimat geben, wo die Fremdlinge hingehören. Es ist die Geschichte einer Jugend, die uns in breiten Zügen vorgeführt wird. Wir begleiten den Primaner Gerhardt Ternölen auf seinem Streifzuge in der Umgegend Lübeck's —, da erfüllt sich sein Schicksal, denn er sieht das Mädchen, das er nie wieder vergessen soll. Wir kommen mit dem jungen Studenten nach Jena, sehen, wie er in das Treiben der Burschenschaft hineingerät, die sich nach Karl Sands unseliger Tat mit ihren Idealen in den tiefsten Winkel verkriechen mussten, wir begegnen dem Helden dann wieder in Paris, wo er an der „Julirevolution“ teilnimmt, und schließlich sehen wir, wie er, in die Heimat zurückgekehrt, mit dem Mädchen seiner Liebe, das in Wahrheit seine Schwester ist, aufs Meer hinaussteuert, in den Sturm. Die beiden kamen nimmer wieder . . . Jensen hat ja nie für Leute geschrieben, die keine Zeit haben. Auch hier wieder: alles breit ausgesponnen und gerade das Kleinste mit am liebsten erschaut und bewertet. Und trotzdem verliert sich der Dichter nicht. Eine Süße milder Lebensweisheit schützt er vor uns aus, Geschichtsbilder von hoher Kraft und Deutlichkeit werden uns entrollt, und die Natur seiner Heimat weiß Wilhelm Jensen, so lange er auch schon in der Ferne weilt, mit ihrem ganzen Zauber wiederzugeben. Seine Phantasie erblickt überall Wunder. Die Handlung des Romans, die anfänglich in ihrer Vielfältigkeit geradezu unentwirrbar erscheint, klärt sich, je weiter wir Jensen folgen, unter immer wieder einsegender Spannung vollbefriedigend auf. Die Menge der Gestalten um Gerhardt herum tut der Hauptfigur keinen Eintrag. Man muss, wosfern man zum Genusse der Jensenschen Art kommen will, mit ganz ruhigem, willigem Gemüte an ihn herantreten. Seine Weise zu erzählen, die selbst im Leidenschaftlichen ebenmäßig bleibt, gleicht einer stillen Herbstdämmerung; es sind viele Farben in Wald und

Sfeld, aber ein Schleier zieht sich darüber —, wir können sie nur ahnen. Und dieses Ahnen, wenn wir uns ihm mit Liebe hingeben, hat seinen seltsamen, wehmütig-friedlichen Reiz.

Ottomar Enking

Der Spiegel. Roman von Maxim Gorki. J. Ladyschnikow, Berlin. M. 3.00, geb. M. 4.90. Der Spiegel ist das stärkste Anzeichen der russischen Revolution. Er dient mit der linken Hand der Revolution, mit der rechten der Polizei. Was er auch tut — er lügt. Kein neuer russischer Roman erscheint, in dem nicht der Spiegel wie ein Irrlicht in dem Sumpfe halblosen Theoreme, halber Taten und verderbter Sinne herumgeisterte. Gorkis Jewossy, der Held des Buches, wird aus Vorhersehbarkeit Spiegel, aus allgemeiner Schlampelei seiner blinden Seele. Sein Schicksal spielt sich vor den riesigen und so verschwommenen Kulissen des russischen Revolutionstheaters ab, das immer nur ein Theater blieb. — Wie alle Arbeiten Gorkis ist auch diese in der Wirkung wahrhaftig und erschütternd, aber gegen den Gorki zur Zeit des „Nachtasyls“ ist dieses Buch kein künstlerischer Fortschritt. Jene früheren Werke standen an der Spitze der russischen Literatur. Der „Spiegel“ ist nur typisch für eine ganze gleichwertige Romangattung.

Alexander Bessmertny, Kiel

Rudolf Huch, *Wilhelm Brinkmeyers Abenteuer*. Von ihm selbst erzählt. Georg Müller, München. 5.00, geb. 6.50. Huchs Idee ist gut, und er besitzt jovialen Humor und prickelnde Satire genug, sie durchzuführen. Brinkmeyer, ein recht minderer Vertreter des Industriertumms, schreibt seine Lebenserinnerungen, eine Anklage gegen Welt und Menschen, in einem lustig-papierenen und schwülstigen Stil, so etwas nach dem Muster der seligen Sosie Laroche. Diese erlogene Geschraubtheit kleidet ihn nicht übel. Um manhaft ehrliches Bekennnis ist es ihm ja nicht zu tun. Sand will er dem Leser in die Augen streuen, ihn glauben machen, zu seinem eigenen vielfältigen Nutzen, seiner unerschöpflichen Anregung und Belehrung würdige ihn ein Jünger Platos der Zwiesprache, ein sittenstrenger Ehemann, „dessen Wesen mit einer gewissen Einseitigkeit auf geistige Bestrebungen gerichtet ist“, den die Natur mit allen psychischen, moralischen und physischen Vorzügen ausgezeichnet habe, ein böser Robold jedoch um die wohlverdienten Früchte seines gottgefälligen Wirkens prelle. Um jeden Preis will er interessant erscheinen. Vor keiner Lüge, Aufschneiderei oder Schönfärberei scheut er zurück. Zum Erbauungswerk deichselt er selbst die böseartigste Entgleisung. Und sein Leben besteht nur aus Entgleisungen; harmlos zu Anfang, da er, ein fauler, verschuldetter Nichtsnutz, aus der Schule hinausgeworfen wird, d. h. nach seiner Version sie vielmehr „aus Ekel vor der menschlichen Bosheit im Vollbewußtsein der erlangten Reife“ verlässt; weniger unbesleckt während der Etappen des Erschwindels, der Heiratspekulation, des Wilderer-, Expressen- und Zuhältertums bis zur schließlichen Landung im Bordell.

Selbst im Unter suchungs gesängnis läßt er die Maske nicht fallen. Der schlimmsten Prostitution sieht er noch Gloriolen. Er bleibt im Gegensatz zur gemeinen Welt die Güte, Reinheit und Menschenwürde selbst, mag er auch vor Käude und Aussaß gen Himmel stinken.

Die Unverschämtheit seiner Pose und Unschuldshedelei zeigt sich beim Leser in das behaglichste Schmunzeln um. Denn durch die Nebel dieses nur selten plumigen und aufdringlichen Lügengewebes hindurch ahnt man niets den wahren Sachverhalt. Nicht immer eben mühselos. Aber gerade das geistreiche Verstecken, das der Autor mit dem Leser spielt, das unablässige Rätselaufgeben ist äußerst reizvoll und unterhält ausgezeichnet. Nur zieht sich die Geschichte viel zu lange hin. Aus Sucht vor Wiederholungen greift auch allmählich auch nach allzugroben Effekten, wodurch er die Wirkung ab schwächt. Und im letzten Drittel scheint ihm selbst das Spiel nachgerade zu bunt, zu toll zu werden. Er verliert die Geduld und rast mit Siebenmeilenstiefelsprüngen dem Ende zu. Dr. Richard Seau

S. Ch. von Sell, Weggenossen. Eine einfache Geschichte. J. F. Steinkopf, Stuttgart, geb. 3.00. Von zwei Menschen erzählt die Verfasserin, die sich fürs Leben gefunden haben und ihren Weg zusammengehen, die die harten Prüfungen und schweren Schicksalsschläge in ihrer Liebe überwinden. Ein süßes Buch voll warmen Mitgeühls für menschliches Leiden voll Verständnis für die Regungen einer weichen liebenden und leidenden Frauenseele. Herm. Kurz

E. v. Keyserling, Wellen. Roman. S. Fischer, Berlin, 3.00 geb. 4.00. Eine Geschichte, die esliche Fortsetzungen haben kann. Denn die Heldin ist nicht vom Astartamme. Im Gegenteil: Die schöne Doralice gehört zu jenen Frauen, die von der Natur ganz der Liebe überantwortet sind. Schade nur, daß die Liebe so grausam gegen sie ist. „Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen zählt das Glück.“ Mit jeder Aventure verfeinert sich die Seele eines solchen Weibes; es glaubt, das Wesen des Mannes untrüglich zu durchschauen, und am Schlusse des Daseins, das heißt, wenn das Alter kommt, so wird einer Doralice doch keine andere Gewißheit zuteil, als die eine, bittere: Du irrtest, solange du liebst. Frau Gräfin Röbne-Jasfy, die Gattin eines Greises zu sein, ertrug das heiße Blut nicht lange. Der Maler Grill, aller Frische Urbild, nahm sie für sich, aber — es stimmt nicht; trotz seiner und ihrer Liebe: ein geheimes Band zieht die junge Frau in die adligen, mit oberflächlicher Kultur begabten Kreise zurück, denen sie eine Weile abtrünnig geworden ist. Ein junger Leutnant ist bereit, der Kette ein neues Glied anzufügen, sie dem Maler zu entführen, wie der Maler sie dem ersten Manne genommen hat. Aber die Braut des Leutnants durchkreuzt diesen Plan, indem sie versucht, sich für Doralice, der ihre Schwärmerei gehört, zu opfern. Man kommt zur Beimürung. Es winkt, oder soll ich sagen: es droht der Heldin an Grills Seite ein ruhiges, entsagendes Leben, da — und diesen Zu-

fallsschluß kann ich nicht als künstlerisch empfinden, — ertrinkt Grill. Die junge Frau trauert ihm nach, aber — es wird ein Neuer kommen ... Erzählt ist die Geschichte im Keyserlings vornehmer, ein wenig fühlter Art. Die Nebenpersonen, so vor allem der feine Syniker Knospelius, sind ebenso sorgsam gezeichnet, wie die Heldin. Nur den Maler wünschte ich plastischer. Knappe, aber treffende Schildерungen der See dienen dem Roman zum Schmuck. Ein technisch gut gearbeitetes Werk von psychologischem Reichtum.

Ottomar Enking



Magister Laufhard, Der Rheingraf. Rob. Lutz, Stuttgart, 4.50, halbl. 6.00 Mf. Wieder ein echter Laufhard! In seiner frischen, derben, mit kostlichem Humor und grimmiger Satire gewürzten Sprache schildert er hier die unglaublich verkommenen Zustände eines winzigen Despotenlandchens und die verbrecherische Wirtschaft seines regierenden Fürsten. Aber so amüsant das Einzelne auch ist, das Ganze leidet an einer gewissen Eintönigkeit, auch fehlt die große kulturhistorische Bedeutung seiner Selbstbiographie. — Die Ausstattung des Bandchens ist ausgezeichnet.

O. Lang

Charlotte Lady Blennerhasset, *Streiflichter*. Gebr. Paetel, Berlin, geb. 6.00. Dieses große schöne Buch enthält zehn Essays, die berichten und kritisieren. Rückwärts gewandt sind die Beiträge des Autors. Das Buch beginnt mit einem Bericht über die Belagerung von Paris anno 1590 und schließt mit einer literarischen Abhandlung über Chateaubriand. In der Mitte steht einiges, das unserer Zeit gehört: Marie Bashkirtseff und Aus den Tagen einer Vizekönigin. Man sieht leicht, daß hier Dinge vorgetragen werden, die nicht zu den Stücken des „allgemeinen Wissens“ gehören, und weil der Vortrag nüchtern, einfach, ohne jeden Anspruch (leider auch ohne künstlerischen!) ist, liest man in diesem Buch und lernt, indem man sich angenehm belehren läßt.

Georg Seibt



Die Inseln im Südmeer. Von Adam Oehlenschläger. Holbein-Verlag, Stuttgart 4.00 geb. 5.00 Mk. Oehlenschläger, der große dänische Nationaldichter, der seinerzeit als „der dänische Goethe“ in höchstem Maße gefeiert wurde, soll mit diesem Buche dem deutschen Publikum wieder in Erinnerung gebracht werden. Das Werk ist glücklich gewählt, einmal, weil es keine Übersetzung ist, sondern vom Verfasser selbst in deutscher Sprache konzipiert wurde, dann, weil es sich durchschnittlich durchaus auf der Höhe sehr guter und feiner Erzählungskunst hält. Der Geschichte selbst liegt das alte Volksbuch „Die Insel Selsenburg“ von J. H. Schnabel zugrunde, doch hat es eine vollständige Neugestaltung erfahren. Die Idee des Romanes bezeichnet der Verfasser selbst folgendermaßen: „Einige merkwürdige Menschen verschiedener Zeitalter finden nach vielerlei Aben-

teuern und Widerwärtigkeiten Ruhe auf einer schönen Insel; das paradiesisch-idyllische Leben hört aber wieder auf, sobald ihrer zu viele werden und nun müssen einige weise Freunde sich wieder in einen engeren Kreis und von der Welt zurückziehn und freiwillige Robinsons werden, um des Glücks der Ersten teilhaftig zu werden.“ Doch ist weniger die Darstellung dieser Idee die Stärke des Buches, als vielmehr die kleinen eingestreuten Geschichten und Anekdoten, von denen manche, wie z. B. die von der Bäckerin und der Hure, an zartem Reiz und intimer Schönheit kaum Gottfried Kellers Erzählungen zu stehen. Das Buch ist von Prof. P. Lang ausgestattet, eine Einleitung schrieb R. M. Meyer. Der Preis ist für den dicken Band unverhältnismäßig gering. O. Lang

Politische Bibliothek. Herausg. von E. Bernstein, H. Dorn und S. Steffen, E. Diedrichs, Jena, jeder Band Mk. 3.00 geb. Mk. 4.00 Band 1: Gustav S. Steffen, die Demokratie in England. Band 2: H. G. Wells, die Zukunft in Amerika. „Bücher über Politik für die Gebildeten unter ihren Verdächtigen.“ damit wird diese Bibliothek wohl am besten charakterisiert. Losgelöst von den engenden Fesseln der Partei soll hier über Staat und Staatswesen geredet werden, nicht Belehrung, Anregung wollen diese Bücher geben, Interesse wecken und fördern. Die beiden ersten Bände zeigen, wie dies Programm erfüllt wird. Steffen läßt seiner Befredigung über die Wandlung des englischen Demokratismus in den letzten zehn Jahren und die Entwicklung des englischen Sozialismus einen „englisch-italienischen Epilog“ folgen, ein tiefes Sichversenken in das sonnen-scheinende geistig reiche Italien der Frührenaissance, dem das heutige England aus all seinen Errungenschaften nichts gegenüberzustellen vermag. — Ganz anders ist der zweite Band: Wells, Zukunft in Amerika. Er berichtet seine höchst persönlichen Eindrücke einer Amerikafahrt, ohne Voreingenommenheit erzählt er, was er in diesen drei Monaten gehört und gesehen. Aus diesen coins formt er sich ein Zukunftsbild — vu par un tempérément — jeden Widerspruch erlaubend und damit immer der Aufmerksamkeit des Lesers gewiß. Hermann Kurz

H. Grisar I. S. Luther. 2. Band: Auf der Höhe des Lebens. Herder, Freiburg, geb. 16.00. Der zweite Band entspricht dem ersten (s. Aprilheft dieser Monatsschrift). Dieselbe wissenschaftliche Ruhe bei strenger Wahrung des römisch-katholischen Grundtones in der Bewertung der historischen Gegebenheiten; nur selten — wie etwa im Kapitel „Luther und die Lüge“ — jene durch diese zerstört. Die geniale Persönlichkeit Luthers tritt in diesem Zeitabschnitt zurück hinter der von außen beeinflußten und bedrängten Individualität. So möchte ich formulieren und deshalb die geschilderte Lebensperiode Luthers nicht die Höhe seines Lebens nennen. Indessen Grisars Urteil verlangt nach anderem Ausdruck. Er redet von der durch die Umstände herbeigeführten Mäßigung Luthers in seinen der Willkür und dem Umsturz günstigen Ideen. — Den reinen Tatbestand gibt

er erschöpfend und gut: Die Schwenkung Luthers, die zwar schon in seiner ersten Periode nebenberging, jetzt aber immer ausgeprägter in den Vordergrund trat und schließlich zu dem hinführte, was wir als Landeskirchentum noch heute haben. Die Einzelausführungen sind fast durchweg vortrefflich, so z. B. in Sachen der Doppelreise des Landgrafen von Hessen. Auch hier selbstverständlich hält Grisar mit seinem absäßigen Urteil nicht zurück, aber dies hindert den Leser keineswegs in der Bildung eigener Auseinandersetzung; und darin vor allem liegt der Vorteil des Grisarschen Werkes.

Dr. Vogel, Unterneubrunn i. Th.

Die letzten Tage Gotamo Buddhos. Übersetzt von R. E. Neumann. Piper & Co., München, geb. 6. Das *Maha-Parinibbanasutta*, das Lehrstück vom großen Vollkommen-Nirvana, vom Tode des Buddha, wird hier nicht zum ersten Male den Deutschen gegeben. In seinem trefflichen Übersetzungswerke „Das Leben des Buddha“ hat Dr. Dutoit dies Lehrstück übersetzt, das auch seiner Zeit als Hauptteil Rhys Davids englische *Sutta*-Übersetzung einleitete. Das Buch verdient vollauf diese Bevorzugung. Wenn es auch für die Kenntnis der Lehre weniger bietet, als manches kleinere *Sutta*, so ist sein biographisch-historischer Wert — trotz allen legendarischen Zügen — um so bedeutender, ja in der Tat einzigartig. Vergleicht man die beiden Übersetzungen, so wird man bald gewahr, daß die Neumann'sche der anderen an Schönheit der Sprache und Charakter des Stils weit überlegen ist, wenn auch diese Vorteile andererseits durch sprachliche Wunderlichkeiten und bisweilen Verkehrtheiten erkauft sind. Wem es freilich weniger an dieser ästhetischen Seite denn an einem ruhigen Verständnis des Urtextes liegt, der wird vielleicht dem schlichten Deutsch des Herrn Dutoit größeres Vertrauen entgegenbringen. Oft mit Recht — nicht immer. So scheint — um als Beispiel einen Hauptpunkt heranzuziehen — in dem Bericht vom letzten Mahle des Buddha Dr. Neumann mit seiner Übersetzung des fraglichen Wortes als Ebermordel (nicht „Eberleisch“, wie Dutoit es nach alter Tradition versteht) im Rechte zu bleiben. Zimmermann (Subhadra Rhikohur) hat zuerst (in seinem buddhistischen Katechismus) das zusammengesetzte Wort als die Bezeichnung eines essbaren Pilzes aufgefaßt; mit sehr gelehrten Gründen hat dann Dr. Neumann in der Vorrede zum ersten Band der Buddhareden diese Auffassung verteidigt — vergebens, die Fachgelehrten hielten zähe an der Tradition fest (so Oldenberg, auch Deussen hat in seiner „Geschichte der Philosophie“ noch die traditionelle Auffassung). Nun haben Mr. und Mrs. Rhys Davids (Dialogues of the Buddha II p. 137) unter Bezugnahme auf Neumanns Ausführungen und Hinzufügung neuer Gründe wohl endgültig die Frage zum Vorteil der Bedeutung „Eberleisch“, als Name eines Pilzes, entschieden, die auch allein dem ganzen Text einen richtigen Sinn gibt. Denn der Buddha wählt selber das Pilzgericht, in welchem er (wie Neumann aussprechend vermutet, durch den Geruchssinn) giftige Pilze entdeckt, und befiehlt, sobald er gegeßen hat, den Rest in die Grube zu verscharren,

indem er mit einem grandiosen Humor im echt indischen hochfeierlichen Stile erklärt: er sehe in der ganzen Welt mit ihren Göttern, Dämonen, Geistern und Menschen niemand, von dem dies Gericht verdaut werden könne, den Vollendet allein ausgenommen. Der tiefe Sinn ist der, daß nur derjenige, der mit dem Leben in allen seinen Formen gänzlich fertig ist, unbeschädigt die Todesspeise essen kann: — ihm kann der Tod nichts Liebes nehmen, nichts Unerwünschtes aufdrängen. Um recht einzusehen, wie wenig diese Frage von der Bedeutung des Wortes *Maddavam* eine bloß akademische ist, vergegenwärtige man sich, welche Waffe diese Lösung den christlichen Polemikern in die Hand drückt. Der Stifter des Buddhismus ein Selbstmörder! Das war er nun freilich nicht. Wohl aber bestand für ihn kein Grund um seinen guten Wirt dadurch in peinliche Verlegenheit zu setzen, daß er ihm sagte, er habe den Mönchen ein giftiges Gericht vorgesetzt; vielmehr mußte er in demselben eine willkommene Medizin sehen, um den schon angefangenen Auflösungsprozeß zu beschleunigen. Aber auch so betrachtet, welches Ärgernis für ein Pfaffengemüt! Denn hätte nicht der Buddha gehorsam abwarten müssen, ob nicht der liebe Herrgott dennoch sein Leben ein wenig verlängern wollte? Also auch solchen sei diese Lektüre bestens empfohlen auch sie werden dadurch auf ihre Kosten kommen.

Karl Gjellerup

R. Greinz, Auf der Sonnseite. Lustige Tiroler Geschichten, Staackmann, Leipzig, 4, geb. 5. Wer Tirol und sein Volk kennt, beim Senn einkehrt und den Holzhackerleuten, mit Bauern und Förstern wanderte und plauderte und ihre Art lieben lernte, dem werden die 18 lustigen Geschichten eine Herzensfreude bereiten. Es ist ein bodenständiger, lebenswahrer und warmherziger Humor, der uns entgegenlacht; frisch sind die Erzählungen dargestellt und gar kein zugespielt. Jeder Freund des urwüchsigen Volkslebens und der gesunden Heiterkeit muß das Buch gern haben.

Dr. Mollberg

Der gesamte Schmuck dieses Heftes wurde von Rolf von Hörschelmann in München geschaffen. Die Zeichnungen auf Seite 41 und 52 sind Römisches Erzählungen entnommen, die in kürzer Zeit bei Martin Mörike in München erscheinen werden. Die Abbildung auf Seite 51 ist sehr stark verkleinert; sie ist eine der Abbildungen des schwarzen Bilderbuchs zu dessen Bildern A. von Bernus die Verse schrieb. Es ist eines der ganz wenigen Kinderbücher, das für Kinder von 5—8 Jahren rückhaltlos empfohlen werden kann. Es ist ebenfalls bei Martin Mörike erschienen. Die Initialen auf Seite 46 wurden von Carl Weidenmeyer gezeichnet und ist der außergewöhnlich anziehenden Ausgabe des Insel-Verlages von *hauff's Märchen* entnommen. Geb. 4.



Dieses Heft liegt ein Prospekt des Insel-Verlages in Leipzig und des Verlages Schulze & Co. in Leipzig bei, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. Die Liebhaber-Ausgabe des Bücherwurms bringt einen Original-Holzschnitt Rolf von Hörschelmanns, der vom Holzstock auf Japan-Papier abgezogen wurde; diese Ausgabe kostet jährlich 6 Mark. Der erste Jahrgang kostet in Halbpergament gebunden 3.50 Mark.



Briefe Napoleons I. Auswahl in 5 Bd. v. S. M. Kircheisen. Robert Lüg, Stuttgart. 1. Bd. 7. Es gibt rundweg 70000 Napoleonsbriefe. Die Auswahl, die S. M. Kircheisen trifft und die uns in einer Übersetzung vorlegt, wird sich im ganzen auf 500 beschränken. Indessen man darf der Benutzung und dem Geschicht des Herausgebers, der durch seine fleißigen bibliographischen Arbeiten aus dem Napoleonischen Zeitalter bekannt ist, wohl zutrauen, daß er auch in diesem Excerpt die Totalität des gewaltigen Geistes nicht verschüttet. Der erste Band reicht bis 1801. Dem Leser, der den Kaiser einmal von der ganz intimen Seite betrachten darf, drängt sich folglich dies auf: Worte und Taten sind eins! Die Kaltblütigkeit ist Napoleons Natur, jene Sicherheit und Sachlichkeit, die die Situationen überblickt und ihm das Statuarische gibt. Daher auch jene unbestechliche Menschenkenntnis und Krost der Charakteristik und der stolze Monumentalstil, der das Gegenteil von Geschrodtigkeit ist. Da zwischen liest man die Briefe des schwärzenden Junglings, den die Leidenschaft frant und gesund macht, oder des begeisterten Patrioten der die Wissenschaft der ganzen Erde französisch machen möchte, oder schließlich jene Zeilen, in denen der simple Mensch Worte der Teilnahme an den Vater eines getöteten Kameraden richtet oder in denen er die Abschaffung der Solter befiehlt oder in denen er das pietätlose Benehmen der Madame de Staél rügt.

E. Borkowski, Naumburg a. Saale

Klassischer Novellenkranz. Herausgegeben von O. Wiener. R. Wöpke, Gotha. 2. 50
Die nordische Studie, noch mehr aber die französische Skizze haben unsere gute deutsche Novelle entthront. Im Zeitalter der Haft ist kein Platz mehr für dieses Kind der Beschaulichkeit. Die Frauen greifen am liebsten zu diekbaudigen Romanen und die Männer lesen jene ganz kurzen Sachen, wie sie in den modernen Wochenschriften massenhaft feilgeboten werden. Niemand aber will von der Novelle mehr etwas wissen und doch ist es noch nicht lange her, da war diese Kunstrform der Stolz unserer schönen Literatur. Es gibt ja manchen Erzähler unter uns, der sich ehrlich bemüht die alten Schätze zu mehren, allein die edle Vornehmheit der Väter fehlt; zuviel Unras ist in uns, zuviel von der modernen Nervosität. Man will schnell leben, schnell genießen / alles trägt den Stempel der Eile auf der Stirn. Dieses Stygma brennt auch auf dem Leibe der Kunst, und so fühlt ein jeder Liebhaber der deutschen Prosa mit Bangen, daß das klassische Zeitalter der Novelle vorüber ist. Die verblaßte Neigung wieder wachzurufen hat mich zur Herausgabe meiner Anthologie veranlaßt. Ein Musterbuch sollte dieser „Klassische Novellenkranz“ werden, und die vornehmsten Erzähler der Vergangenheit sind darin zu Worte gekommen. Vielleicht gelingt es ihnen den Geschmack der Gegenwart in edelklinger Bühnen zu lenken; vielleicht wird durch diese unsterblichen Vorbilder die Freude an der Novelle im deutschen Volk neu auferstehen.

Oskar Wiener/Prag

Gabriele d'Anunzio, Phädra. Tragödie. Inselverlag. 3, in Leinen 4.50, in Leder 6. Immer wieder kehren diejenigen, denen die Reinheit der künstlerischen Formen vor allem am Herzen liegt, zur Antike als ihrem großen Muster zurück. Ob dies mehr aus einem ethischen und schöpferischen oder aus einem ästhetischen und rezeptionsbedürfnis geschieht, ändert an der Tatsache nichts. Den Schritt, den in unserem dramatischen Schaffen Hoffmannsthal vor anderen getan hat, tat in Italien Gabriele d'Anunzio, und wenn er in seiner Phädra einen antiken Stoff in eine antike Form zu fassen suchte, so ist er diesem Ziele umso näher gekommen, umso näher auch wie Hoffmannsthal, als er schon seinem Blut und seinem Streben nach einer weniger romantischen und mehr südländisch geprägten und umrischhaft lebenden Begabung ist. Dennoch ist seine Phädra noch nicht im antiken Sinne ein reines dramatisches Kunstwerk. Seine Helden, die frevelnde Enteitochter der Titanen, ist d'Anunzio zur Vertreterin eines modernen Übermenschthums geworden, und wenn sie, die Streiterin, in einem freiwilligen Untergang über das Schicksal und über die feindlichen Götter zu triumphieren scheint, so ist dies doch nicht im griechischen Sinne eine tragische Reinigung, da sich in diesem Sturze keine Notwendigkeit einer erkannten sittlichen Ordnung offenbart. Es ist aber vor allem das künstlerische Prinzip dieses Dramas nicht durch Spannungen und Lösungen der mitreißende Ablauf des Geschehens, sondern die lyrische Wortkunst der Reden und hymnisch sich ergießenden Partien. Die Phädra d'Anunzio ist in ihrem Kerne nicht eine Tragödie, sondern eine Elegie oder besser ein Dithyrambus in dramatischem Gewande, sie wird darum auch ein Lesedrama bleiben.

Dr. Otto Fischer/München



Neue Bücher

Theologie Philosophie

- Campbell, W. J. Die neue Theologie. E. Diederichs, Jena. 4, geb. 5.
Herders Gedanken über Religion, Welt und Leben. Ausgewählt v. R. Soester. Greiner & Pfeiffer, Stuttgart. Geb. 2.
Rey, Ellen. Seelen und Werke. Essays. S. Fischer, Berlin. 4, geb. 5.
Maurenbrecher, M. Das Leid. Eine Auseinandersetzung m. d. Religion. Deutsc. Verlagsanstalt Stuttgart. Kart. 4.
Simmel, Prof. G. Philosophische Kultur. Dr. W. Klinthardt, Leipzig. 5, geb. 6. „Essays über Religion, Kultur, Kunst“.
Spanier, Ad. Texte aus d. Deutschen Mystik d. 14. und 15. Jahrhunderts. E. Diederichs, Jena. Geb. 5.50.

Geschichte

- Lehmann, Prof. Dr. M. Historische Aufsätze u. Reden. S. Hirzel, Leipzig. 7.
Naumann, Dr. Streitkämpfe. Politische Aufsätze. Hölse-Verlag, Berlin. 3, geb. 4.
Nippold, Dr. Führende Persönlichkeiten zur Zeit der Reichsgründung. R. Siegismund, Berlin. 11.
Wustmann, R. Deutsche Geschichte nach Menschenaltern erzählt. E. A. Seemann, L. 5.

Biographien Memoiren

- Briefwechsel
Aus dem liter. Nachlaß der Kaiserin Augusta. Herausgegeben v. Schuster u. Ballieu. Vossische Buchhandlung, Berlin. Geb. 10.

Bismarck. Ein psychol. Versuch. Von E. Lüwig. S. Fischer, Berlin. Geb. 5.

Bülow, Briefe aus Aulestad an seine Tochter Berglot Ibsen. S. Fischer, Berlin. 3, geb. 4.
Karl August Böttiger und Georg Joachim Göschel im Briefwechsel. Von E. Gerhardt. S. Fischer, Leipzig. 5, geb. 6.50.

Ganghofer, L. Lebenslauf eines Optimisten. Buch d. Freiheit. Sonzalco, Stuttgart. Geb. 5.50.

Goschagen, Dr. Dr. Aus dem amtlichen Leben eines alten Pastors. E. Ungleich, Leipzig. 5.
Die Briefe der Liselotte. W. Langewiesche-Brandt, Ebenhausen. 1.80.

Porter, Ch. Lebenserinnerungen d. Ingenieurs, dtisch. v. Nedden. Springer, Berlin. Kart. 8.
Standhaft und treu! Karl von Röder und seine Brüder in Preußens Kämpfen 1806—1815. Mittler & Sohn, Berlin. 5.50, geb. 7.

Sophie Scherlin. Ein Lebensbild. Bd. 1 u. 2 je 12, geb. 13.50. St. Eckardt, Leipzig. „Bd. 2 soeben erschienen“.

Schwind, M. v. Briefe. Künstlers Erdenwallen. L. S. Beck, München. 3.50.

Storm, G. Theodor Storm. Ein Bild seines Lebens. R. Curtius, Berlin. Geb. 5.

Bildende Kunst

- Jacques Callot von Oscar Lavertin. Mit 31 Abbildungen. J. C. C. Bruns, Minden. 2.80.
Edmond und Jules de Goncourt. Die Begründer des Impressionismus. Xenien-Verlag, Leipzig. 4.
El Greco von Mayer, A. L. Mit 50 Abbildung. Delphin-Verlag, München. 4. Lurus-Erpl. 12.

Große, Dr. J. Die Schönheit des Menschen. Ihr Schauen, Bilden und Bekleiden. Mit zahlreichen Abbildungen. Kühnmann, Dresden. 10. geb. 12.

Hadin, D. v. Die venezianische Malerei. E. Diederichs, Jena. 6.

Rauhisch, Dr. P. Der Mainzer Bildhauer Hans Backoffen und seine Schule. Klinthardt & Biermann, Leipzig. 9.

Eur. Geschmack im Alltag. Volksausgabe. G. Kühnmann, Dresden. Geb. 3.

Matthias Grünewald. Zeichnungen und Gemälde, herausgeg. v. Dr. Schmid. W. Heinrich, Straßburg. In Leinen 24.

Mayer, Dr. A. E. Die Sevillaner Malerschule. Klinthardt & Biermann, Leipzig. Geb. 20. geb. 22-50.

Mayer: Graeze, J. Renoir. Mit 100 Bildern. Piver & Co., München. Geb. 5.

Deutsche Meister der Neuzeit: Bechtle, Oberländer, Schwind. Mit vielen Abbildungen. Gravuren usw. Intern. Verlags-Anstalt für Kunst u. Lit. Berlin. Geb. 10.

Michael, Dr. E. S. J. Die bildenden Künste in Deutschland während des 13. Jahrhunderts. Mit über 100 Abbild. Herder, Steiburg. Geb. 9. Michelangelo von M. Sauerlandt. Mit 100 Abbild. R. A. Langerwische, Düsseldorf. 1.80. Willis, Dr. Fr. C. Die niederländische Marinemalerei. Klinthardt & Biermann, Leipzig. 12. geb. 14.

Graphologie

Dr. Ludwig Klages. Die Probleme der Graphologie. Entwurf einer Psychodiagnostik. Mit 178 Figuren. Barth, Leipzig. 7.

Dr. Ludwig Klages. Prinzipien der Charakterologie. Mit 5 Tabellen. Barth, Leipzig. 2.50.

Dr. Georg Meyer. Die wissenschaftlich Grundlagen d. Graphologie. Mit 31 Tafeln. Sischer, Jena. 6.

W. Preyer. Zur Psychologie des Schreibens. Mit 200 Schriftproben. Voss, Leipzig. 10. Populäre Werke sind:

J. Crépiau: Jamin. Praktisches Lehrbuch der Graphologie. 204. Schriftproben Paul Liss, Leipzig. 5.

Laura von Albertini. Lehrbuch der Graphologie. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. 347 Figuren. 4.

Naturwissenschaften

Archenius, S. Das Weltall. A. Rebner, Leipzig. 1. Geb. 1.

Brehms Tierleben. Neue Ausgabe. Band 3. (Abteilung Vögel 3.) Bibl. Institut, Leipzig. Geb. 12.

Keller, L. Im Hochgebirge. Tiergeographische Charakterbilder. Quelle & Meyer. Geb. 1.80. Buhner, Wilhelm. Sorbige Tierbilder. M. Oldenbourg, Berlin. 100 Blatt in 2 Mappen je 24.

Ostwald, Prof. W. Die Mühle des Lebens. Th. Thomas, Leipzig. Geb. 1.60. „Über die physikalisch-chemischen Grundlagen der Lebensvorgänge“.

Reinhardt, Dr. E. Kulturgeschichte der Nutztiere. (Die Erde und die Kultur. Band 3.) Mit vielen Abbildungen E. Reinhardt, München. Geb. 10.

Sellheim, Die Tiere des Waldes. Quelle & Meyer. Geb. 1.80.

Trojan, Joh. Unsere deutschen Wälder. Mit 97 Aufnahmen. Vita, Berlin. 1.75.

Wergitsky, G. Lebensfragen aus der heimischen Pflanzenwelt. Quelle & Meyer, Leipzig. Geb. 7.80.

Wörterbuch der Biologie. Von Dr. Heinrich Schmidt (Jena). A. Rebner, Leipzig. 10.

Zimmermann, R. Das Ehe- und Sammellenleben unserer Vögel. Pierson, Dresden. Kart. 2.50.

Geographie Reisen

Becher, Dr. A. Aus Deutsch-Ostafrikas Sturm- u. Drangperioden. Erinnerungen eines alten Afrikaneers. O. Hendel, Halle. 1.70.

China unter der Kaiserin Witwe Von Sian und u. Bachhouse. R. Siegismund, Berlin. 6. geb. 7.

Brandt, M. v. Der Chines, wie er sich sieht u. darstellt. G. Reimer, Berlin. Geb. 6.

Brockmann, El. Briefe eines deutsch. Mädchens aus Südwest. Mit Abbildungen. Mittler & Sohn. 4. geb. 5.

Chavillon, A. In Indien. 3. Zeittier, Leipzig. Geb. 8. „Schildert Landschaft, Kultur und Geistesleben Indiens.“

Eckenbrecher, M. v. Im dichten Par. Mit Abbildungen. Mittler & Sohn, Berlin. Geb. 5. „Reise u. Jagdbilder aus Deutsch-Ostafrika.“

Stante, Dr. O. Ostasiatische Neubildungen. C. Boysen, Hamburg. 7.50. geb. 10.

Komorowicz, M. v. An sonnigen Gestaden. Schiller: Buchl. Charlottenburg. Geb. 3. „Stimmungsbilder aus d. subtrop. Afrika“. Kreuter, A. Wirtschaftliche u. soziale Studien in Marokko. W. Süßerott, Berlin. 2.

Langenegger, S. Durch verlorene Lande. Von Bagdad nach Damaskus. Mit vielen Abbildungen. W. Süßerott, Berlin. Geb. 10.

Lauterer, Dr. Jos. China einst. u. jetzt. O. Spamer, Leipzig. 8.50. geb. 10. Schüler, G. Brasilien, ein Land der Zukunft. Mit vielen Abbildungen. Deutsche U. Kunst. Stuttgart. 10. geb. 12.

Romane Novellen

Danösen, Lydia: Der Charlatan. Roman. A. Langen, München. 2.50. geb. 4.

Elisabeth und ihr deutscher Garten, übersetzt von H. Deutscher-Wachter. S. Zeittier, Leipzig. Geb. 4. „Mittelbild zwischen Roman und Gartenbuch für Gartenfreunde“.

Saltberget, S. Minenschäfte und Sackelbrand. Erzählungen eines norwegischen Grubenarbeiters. Mersdorfer, Leipzig. 2. geb. 3. Kurz, Herm. Die Guten von Gutenberg. Roman. Süddeutsche Monatshefte, München. 3. geb. 4.50. „Ein Kleinstadtroman aus dem badischen Rheinland“.

Sartre, El. Opium. Roman. G. Müller, München. 3. geb. 4.50.

Srensen, Gustav. Der Untergang der Anna. Hollmann, Grotte, Berlin. 3.

holm, R. Die Tochter. Roman. A. Langen, München. 7. in 2 Bände geb. 10. „Lebensgeschichte einer Tochter d. Schauspielerin wird“.

Lauff, Jos. Eur aeterna. Roman. G. Grotte, Berlin. 4. geb. 5. „Spiel zur Zeit des Humanismus in Köln“.

Lichtenberger, A. Die kleine Majestät. Roman. A. Langen, München. 3.50. geb. 5.

Ehns, G. Das zweite Gesicht. Eine Liebesgeschichte. Diederichs, Jena. 3. geb. 4.50.

Salten, S. Das Schicksal der Agathe. Novellen. Inselverlag, Leipzig. Geb. 4.50.

Siebert, Marg. Maria Stuart in Schottland. Histor. Roman. Pfeffer & Co., München. 6. geb. 8.

Schickel, R. Meine Freundin Co. Eine Geschichte aus Paris. Paul Laffitte, Berlin. Geb. 4. Thoma, Ludwig. Der Wittiber. Roman. Langen, München. 4. geb. 5.50. „Leben und Untergang eines Bauern“.

Tolstoi, Leo. Nachgelassene Werke; Labyrschniow, Berlin. 3. Bände je 2. geb. 3.

Villiers de l'Isle Adam: Ioris und andere Novellen. G. Müller, München. Geb. 4. geb. 5.50.

Wells, H. G. Der Unsichtbare. Groteske. Jul. Hoffmann, Stuttgart. 3. geb. 4.

Wells, H. G. Jenseits des Sirius. utopistischer Roman. Jul. Hoffmann, Stuttgart. 4. geb. 5.

Kunst in Vergangenheit und Gegenwart

Unter diesem Titel erschien soeben ein illustriert. Katalog des Verlags Julius Bard Berlin W. 15.

Umsonst zu haben in allen Buchhandlungen. Nötigenfalls auch direkt beim Verlag.

Autoren bietet vornehmer bekannter Buchverlag für belletr. u. wissenschaftl. Werke jeder Art vorteilhafte Verlagsverbindung. Anfragen unt. O. R. 95 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Morawe & Scheffelt Verlag Berlin W. 50

Die
Goethe-Bibliothek

will eine Anzahl Werke, in denen sich die Gestalt des Olympiers wiederspiegelt und die dem größeren Publikum noch unbekannt sind, ans Licht des Tages bringen.

Die zwei ersten Bände erscheinen Anfang November:

Eckermann:
Beiträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe
Johannes Faß:

Goethe aus näherem persönlichem Umgange dargestellt.
Als Herausgeber hat der Verlag den bekannten Schriftsteller und Literaturhistoriker
Dr. Karl Georg Wendliner gewonnen.

Preis des einzelnen Werkes in Pappband Mk. 3.00.

Ende November erscheint:

Ludwig Tieck: Phantasus

Herausgegeben von Dr. Karl Georg Wendliner
Titel und Radierungen von Moritz Melzer

In unserer Zeit, die man nicht ohne Grund die neuromantische nennt, hat man bis jetzt dieses Werk völlig übersehen, trotzdem Tieck darin all das gesammelt hat, was ihm selbst als der schönste Ausdruck seines Könnens und der romantischen Kunst überhaupt erschien.

Einfache Ausgabe in 3 starken Pappbänden mit Titelradierung Mark 10.00.
500 nummerierte Exemplare in Halbleder gebunden, mit Titel und 12 Originalradierungen zirka Mark 21.00. / 100 Exemplare auf echt holländischem Bütten,
die Radierungen auf Kaiserlich Japan, in Ganzleder gebunden zirka Mark 36.00.

Eugen Rentsch Verlag München

Jeremias Gotthelf
Gämtliche Werke in 24 Bänden

in Verbindung mit der Familie Böhlius, herausgegeben von Rudolf Hunziker, Hans Bloesch, C. A. Loosli. Ausstattung von Emil Preterius.

Eine Gesamtausgabe der Werke Jeremias Gotthelfs, dieser Hauptgestalt unter den Erzählern des Neunzehnten Jahrhunderts, ist längst eine Notwendigkeit. Wir freuen uns, daß wir im Einverständnis und in Verbindung mit der Familie des Dichters nach langer und sorgfältiger Vorbereitung in unserem Verlage erscheinen lassen dürfen. Diese hat die Benutzung des Nachlasses, der nebst vielen Briefen auch noch ungedruckte Werke des Dichters enthält, bereitwillig gestattet und so wird zum erstenmal eine unverkürzte Gotthelf-Ausgabe in der denkbar sorgfältigsten Bearbeitung zustande kommen. Wir hoffen damit den großen Erzähler, den unvergleichlichen Seelenkenner und einen der großartigsten Menschendarsteller aller Zeiten auch in Deutschland zu dauernder Wirkung zu bringen. Zunächst erscheint Band VII „Geld und Geist“; die weiteren Bände in Zwischenräumen von zwei bis drei Monaten.

Der Subskriptionspreis beträgt:
brosch. Mk. 3.50, in Leinen Mk. 4.50 für den Band. Nach Erscheinen der ersten Bände wird dieser Preis aufgehoben. Einzelpreis: broschiert Mk. 5.-, in Leinen Mk. 6.-. Für Liebhaber erscheint eine Luxusausgabe in 100 nummerierten Exemplaren. Sie wird auf feines holländisches Büttenpapier gedruckt und in Ganzleder gebunden. Preis 20 Mark für den Band.
Wir bitten den ausführlichen Prospekt zu verlangen.

Neues aus dem Verlag L. Staackmann, Leipzig

Rudolf Heubner: Venezianische Novellen, br. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Ein farbenrechtes Bild von Land und Leuten der Lagunenstadt!

Karl Söhle: Musikanten. Musikanten und Sonderlinge.
Illustrirt von Erich Gruner, Leipzig. Jeder Band brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50.
Söhles „klassische“ Musikantengeschichten werden vollkommen umgearbeitet und launig
illustrirt geboten. Ein Geschenkwerk ersten Ranges für Musikkreunde!

Max Geißler: Das Tristanlied. Dichtung, brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—.
Eine wirkliche Bereicherung unserer nationalen Literatur!

Otto Ernst: Laßt uns unsern Kindern leben. br. M. 2.50, geb. M. 3.50.
Ein warmherziges Buch für Eltern und Erzieher!

Horst Schöttler: Das Buch Adelheid. brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Ein neues, höchst originelles Werk vom Verfasser der „Sinnen vom Leben, Lieben,
Lachen“, von denen im Vorjahr sofort 8000 abgesetzt wurden.

Das Weihnachtsbuch

Goethe
Aus meinem Leben
Dichtung und Wahrheit

Siebenhundertzweiundsechzig Seiten mit Silhouetten
und Autotypien, gebunden 2 M., Geschenkausgabe 3 M.

Verlegt als zweiter Band der Sammlung
„Erlebnis und Bekenntnis“ bei M. Mörike, München.

Die
neuen Bücher
des Insel-Verlags
vom Jahre
1911



Illustrierte Werke

DIE BLÜMLEIN DES HEILIGEN FRANZISKUS VON ASSISI. Übertragen von Rudolf G. Binding. Mit 84 verschiedenen bildlichen Initialen und Einbandzeichnung von Carl Weidemeyer-Worpawede. In Pappband 3 M.

Die Sammlung der italienischen Volkslegenden, um die Gestalt des populärsten und größten Heiligen gewoben, hat nicht nur religiösen, sondern auch literarischen Ewigkeitswert. Die Bilder, die Carl Weidemeyer zu den einzelnen Erzählungen entworfen hat, zeigen eine weitere Entwicklung seiner Kunst, die er zuerst bei den Märchenbüchern des Insel-Verlags mit großem Erfolg angewandt hat.

JEAN PAUL: Des Luftschrifters Giannozzo Seebuch. Mit 15 Vollbildern und mehrfarbigem Titelbild in Lichtdruck, sowie Einbandzeichnung von Emil Preatorius. In Pappband 12 M. Vorzugsausgabe: 150 Exemplare mit handkolorierten Bildern, in Leder 30 M.

Emil Preatorius hat im Giannozzo (diesem heute auch stofflich so aktuellen Werke Jean Pauls) eine Aufgabe gefunden, die für ihn wie geschaffen war. Wir glauben nicht zu viel damit zu sagen, daß der Giannozzo eines der schönsten und eigenartigsten illustrierten Bücher ist, die in unserer Zeit geschaffen worden sind.

KARLSCHEFFLER: Deutsche Maler und Zeichner im 19. Jahrhundert. Mit 78 Abbildungen. Geheftet 10 M., in Halbpergament 12 M.

Ein neues Buch von Scheffler erweckt stets das Vorgefühl eines reinen Genusses. Wir haben wenig Schriftsteller, die der bildenden Kunst, als Kunst- und Kulturfaktor, miteinem so hohen sittlichen Ernst nahen und, was sie schreiben, so sehr durchdenken wie Scheffler.

Magdeburgische Zeitung.

DIE LEIDEN DES JUNGEN WERTHER VON GOETHE. Mit den 11 Kupferstichen von Chodowiecki und einer Rötelstudie in Lichtdruck. In Leder 10 M.

Der Insel-Verlag hat den Werther samt den Chodowiecki-Küpfchen dazu in einem delikaten Lederbändchen in alter Schrift auf altem Papier so graciös und gelungen wieder gedruckt, daß auch Skeptiker darüber zu Bibliophilen werden können. Hermann Hesse im „März“.

ARTHUR GRAF GOBINEAU: Die Renaissance. (Savonarola, Cesare Borgia, Julius II., Leo X., Michelangelo). Historische Szenen. Mit 23 Bildnissen im Lichtdruck, Einbandzeichnung von Emil Rud. Weiß. Kartonierte 12 M., in Halbleder 16 M.

Die Abbildungen bringen die Porträts der Hauptgestalten der Renaissance, meist nach unbekannten Originale, über die ein Nachwort von Dr. E. Schäffer interessante Mitteilungen macht.

GOETHES ITALIENISCHE REISE. Mit den Zeichnungen Goethes, seiner Freunde und Kunstreisenden (167 Bilder auf 122 Lichtdrucktafeln). Mit Unterstützung des Goethe-National-Museums herausgegeben von George von Graevenitz. Einband von E. R. Weiß. In Halbleder 40 M., in Leder 60 M.

Eine illustrierte Ausgabe der Italienischen Reise, wie Goethe sie selbst einmal geplant hatte. Goethe beabsichtigte aus seinen eigenen Zeichnungen sowohl als denen der Freunde und Kunstreisenden, was bedeutend sei, im Bilde wiederzugeben. Der Verlag ist über den Goetheschen Plan insofern hinausgegangen, als er zu diesen Zeichnungen die bildlichen Darstellungen Goethes aus der italienischen Zeit und die Bildnisse seiner Reisegefährten fügte. So sind in dem stattlichen Bande auf 122

Lichtdrucktafeln Wiedergaben von Zeichnungen, Bildern und Büsten von Goethe, Hackert, Kniep, Bury, Verschaffelt, Angelika Kauffmann, Lips, Trippel, Tischbein usw. vereinigt.

CHARLES DICKENS: Die Pickwickier. Unter Verwendung älterer Übertragung neu bearbeitet von Leo Feld. Mit den Holzschnitten von Phiz u. a. Taschenausgabe auf Dünndruckpapier in einem Band: in Leinen 6 M., in Leder M. 7.50. Bibliothekausgabe auf starkem Papier: zwei Bände, geheftet 6 M., in Leinen 8 M.

In Cruikshank, Phiz u. a., deren Schöpfungen einen Höhepunkt in der englischen Kunst des 19. Jahrhunderts bilden, hat Dickens wirklich kongeniale Illustratoren gefunden.

Nicht nur die Umwelt, sondern auch der Stil seiner Romanesche ist hier in die Welt des Schauens versetzt zu sein. An weiteren Dickensbänden sind bisher erschienen und zu den gleichen Preisen einzeln kluftlich: David Copperfield und Der Raritätenladen.

SCHOKOLADE AM DREI-KÖNIGSTAG. Bilder von Helene Gräfin Harrach. Verse von Rudolf Alexander Schröder. Gebunden 5 M.

Kinderbücher liegen im allgemeinen der Richtung des Insel-Verlages fern; er hat aber diesem entzückenden Buch, das in Zeichnung und Versen auf einem künstlerischen Niveau steht, wie man es nur zu oft bei Kinderbüchern vermisst, gegen seine Sorgfalt angelehn lassen. Der Verlag ist überzeugt, daß diese Bilder und Verse überall, wohin sie kommen, bei Kindern und Erwachsenen, Freude erregen werden.

Memoiren. Briefe. Gespräche

BRIEFWECHSEL ZWISCHEN SCHILLER UND GOETHE. Im Auftrage des Goethe- und Schiller-Archivs nach den Handschriften herausgegeben von Hans Gerhard Gräf und Albert Leitzmann. Einbandzeichnung von E. R. Weiß. Drei Bände. Geheftet 7 M., in Halbleinen 10 M., in Leder 16 M.

Die wissenschaftlich abschließende Ausgabe des menschlich und literarisch bedeutendsten Briefwechsels unserer Nationalliteratur. Die beiden ersten Bände enthalten den Text nach den Handschriften, Band III einen ausführlichen Kommentar. Die Herausgeber sind namhafte Mitarbeiter des Weimarer Archivs.

KARL FRIEDR. VON KLODEN: Jugenderinnerungen. Nach der ersten von Max Jähns besorgten Ausgabe neu herausgegeben von Karl Koetschau. In Leinen 3 M., in Leder 5 M.

Man hat dies Buch oft mit den ungleich berühmteren „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ des Malers von Kä-

gelgen verglichen. Ich kenne nun beide Erinnerungsbücher, und ich muß sagen, daß mir Klödens Werk von sehr viel größerem Reize zu sein scheint als das Kägelgens, weil hier ein Mensch sich aus den Niedersetzungen der Gesellschaft zu einer hohen Stufe nicht nur des Wirkens, sondern auch der persönlichen Art emporringt.

Rheinisch-Westphälische Zeitung.

KANTS BRIEFE. Ausgewählt und herausgegeben von F. Ohmann. In Leinen 3 M., in Leder 5 M.

NIETZSCHES BRIEFE. Ausgewählt und herausgegeben von Richard Oehler. In Leinen 3 M., in Leder 5 M.

SCHOPENHAUERS BRIEFWECHSEL UND ANDERE DOKUMENTE SEINES LEBENS. Ausgewählt und herausgegeben von Max Brahn. In Leinen 3 M., in Leder 5 M.

Während die quantitativ so gewichtigen Briefe, in denen die Philosophen zu ihren Schriften erläuternd und verteidigend Stellung nehmen, meist einen erstaunlich geringen Gewinn für das Ver-

ständnis der Lehre bieten, gibt es nichts Aufschlußreicheres, als den Prozeß des Schaffens selbst, das persönliche Verhältnis des Denkers zum werden und fertigen Werk in der Spiegelung der Briefe zu verfolgen. Wie der Mensch in seiner ganzen Existenz das Wunder genialen Schaffens erlebt, wie er den Enthusiasmus, ohne den nichts Großes wird, erlebt, in sein ganzes Lebensgefühl hinüberflutet läßt oder in der Strenge handwerklichen Fleißes unterdrückt —, diese tiefen Fragen der Psychologie des Genies sind es, auf die die Briefe die beste und oft die einzige Antwort geben. Mag der philosophische Briefschreiber gern oder selten, mit Demut oder Stolz von seinem Werke reden, mag er sich an das dogmatisch Erstarrte der Lehre heften oder die innere Bewegtheit des Geistes erneuern, — stets fühlen wir, wie die große Aufgabe des Denkers all ihr Menschentum aufsammelt, ja in sich verzehrt.

F. Ohmann.

BRIEFE KAISER WILHELM'S I. Nebst Denkschriften und anderen Aufzeichnungen in Auswahl herausgegeben von Erich Brandenburg. In Leinen 3 M., in Leder 5 M.

Bei der getroffenen Auswahl der Briefe und Bekenntnisse liest sich das Buch für jeden Aufmerksamen eine feine und doch scharfe Kritik der Gegenwart... Wie es denn überhaupt dieser Spiegel ist, um dessentwillen die ganze Veröffentlichung einen so außerordentlichen Gegenwartswert erhält. Deutsche Tageszeitung.

JOHANN HEINR. MERCKS BRIEFE an die Herzogin-Mutter Anna Amalia und an den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar. Zum ersten Male nach den Handschriften herausgegeben und erläutert von Hans Gerhard Gräf. Geheftet 8 M., in Halbleder 10 M.

Beim ersten Durchblättern mag man unter dem Eindruck stehen, daß hier nur der Fachmann im engsten Wortsinn auf seine Kosten kommen könne. Aber der Schein trügt, und schließlich wird das Buch jeden reich belohnen, der ihm nur den gebührenden guten Willen und eindringenden Ernst entgegenbringt. Tägl. Rundschau.

LESSINGS BRIEFE. In Auswahl herausgegeben von Julius Petersen. In Pappband 2 M., in Leder 4 M. Es ist eine treffliche Sammlung, die außerlich alle Vorzüge der Ausgaben des Insel-Verlags besitzt und innerlich unschätzbar zu nennen ist... Sie verdient ein Erbauungsbuch zu werden für Deutsche jeden Glaubens und jedes Standes. Denn ein jeder hat Grund, sich Lessings zu freuen, ein jeder Anlaß, sich an ihm zu stärken. L. Geiger im Berliner „Lokal-Anzeiger“.

DIE BRIEFE VON ABALARD UND HELOISE. Herausgegeben und eingeleitet von W. Fred. Geheftet 5 M., in Halbleder 8 M. Vorzugsausgabe auf van Gelder-Bütteln in Kalbleder 20 M.

Als Kulturdokument will dieser unter den seltsamsten Verhältnissen entstandene, mittelalterliche Liebesbriefwechsel verstanden und noch erlebt werden. Eine ausführliche Einleitung W. Freds versucht die Leser dazu anzuleiten.

LEONORACHRISTINAGRÄFIN ULFELDT: Denkwürdigkeiten (genannt Leidensgedächtnis) aus ihrer Gefangenschaft im blauen Turm des Königsschlosses zu Kopenhagen 1663—1685. Herausgegeben von Clara Prieß. Mit fünf Bildnissen in Lichtdruck. In Pappband 5 M., in Leder M. 7.50.

Eines der tiefsten Frauenbücher aller Zeiten. Das Schicksal der dänischen Königstochter war eines der abenteuerlichsten im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges; das Besondere in ihren Aufzeichnungen ist jedoch das heldenhafte Seelenleben und die duldende Christlichkeit, die aus ihnen sprechen.

DIE SCHÖNE SEELE: SÜSANNA KATHARINA VON KLETTENBERG. Bekenntnisse, Schriften und Briefe. Herausgegeben von Heinrich Funck. Mit 10 Lichtdruck-Tafeln. Geheftet 5 M., in Pappband 6 M., in Halbleder 8 M.

Beim Erscheinen des „Wilhelm Meister“ haben Zeitgenossen das sechste Buch, die „Bekenntnisse einer schönen Seele“, aus dem Roman herausgeschnitten und als besonderes geistlich-geistliches Erbauungsbuch verehrt und aufbewahrt. Später hat Goethe in seiner Autobiographie über sein Urbild, Susanna Katharina von Klettenberg, die fromme Freundin seiner Jugend, selber nähere Mitteilungen gemacht, und Gedichte, Briefe, Aufsätze von ihrer Hand hat man im Anschluß daran ans Licht ziehen können. Heute ist uns Goethes „Schöne Seele“ die letzte lebendig gebliebene Vertreterin einer versunkenen seelischen Kultur, die gerade durch den deutlich empfundenen Kontrast zu den Forderungen des Tages immer wieder lockt, uns in sie zu versenken. Der Pietismus ist hier so intensiv erlebt wie bei den alten Mystikern, die über noch viel längere Jahrhunderte vernehmlich zur Gegenwart sprechen.

BALZACS BRIEFE AN DIE FREMDE (Frau von Hanska). Übertragen von Eugenie Faber. Eingeleitet von Wilhelm Weigand. Mit einem Bildnis Balzacs in Lichtdruck. Zwei Bände, geheftet 8 M., in Leinen 10 M., in Leder 14 M. Vorzugsausgabe: 100 nummerierte Exemplare auf Büttenpapier in Maroquin 30 M.

Der Roman, der sich hier auftut, ist nach dem treffenden Wort des Herausgebers Wilhelm Weigand vielleicht das merkwürdigste, aber auch das am meisten tragische Werk des großen Sittenschilders. Sein Menschenschicksal erhält ein reiches und volles Licht erst aus diesen Briefen an die Fremde, der wichtigsten Quelle zur Erkenntnis des Menschen und Künstlers Balzac. Hannoverscher Courier.

Romane · Novellen · Märchen

BIBLIOTHEK DER ROMANE
Jeder Band in Leinen 3 M., in Leder 5 M.

Bisher sind erschienen:

WILLIBALD ALEXIS, Die Hosen des Herrn von Bredow.

GUSTAVE FLAUBERT, Frau Bovary. Übertragen von Arthur Schurig.

LOUISE VON FRANÇOIS, Die letzte Reckenburgerin.

JEREMIAS GOTTHELF, Ulrich Knecht. **JENS PETER JACOBSEN,** Niels Lyhne. Autorisierte Übertrag. v. Anka Matthiesen. **J. P. JACOBSEN,** Frau Marie Grubbe. Autorisierte Übertragung von Mathilde Mann. **HENRI MURGER,** Die Bohème. Roman aus dem Pariser Künstlerleben. Übertragen von Felix Paul Grotte.

WALTER SCOTT, Ivanhoe. In der Übersetzung von L. Tafel.

WALTER SCOTT, Der Talisman. Übertragung von Aug. Schäfer.

IWAN TURGENJEFF, Väter und Söhne. Text der vom Dichter selbst veranlaßten deutschen Ausgabe.

Die „Bibliothek der Romane“ bringt in vorzüglicher Textgestaltung und Ausstattung die klassischen Romane aller Völker und Zeiten zu niedrigem Preise.

DER ROMAN VON TRISTAN UND ISOLDE. Erneut von Joseph Bédier. Autorisierte deutsche Ausgabe von Rudolf G. Binding. Einband von E. R. Weiß. Geheftet M. 3.50, in Leinen 5 M., in Leder 6 M. Vorzugsausgabe: 100 nummerierte Exemplare auf van Gelder-Bütteln in Kalbleder 25 M.

Der unvergänglichen Leistungen der Brüder Grimm muß man sich bei der Gabe erinnern, die wir Joseph Bédier verdanken. Dieser bedeutende Gelehrte und sprachgewaltige Gestalter, der selbst verschiedene altfranzösische Quellenwerke für die Sage ans Licht gezogen und musterhaft ediert hat, hat aus der schier unentwirbaren Masse der Motive, wie sie in Vers und Prosa geformt vorliegen, einen Tristan-Roman von einer Einheitlichkeit, Stärke und Schönheit gebildet, der unübertrefflich ist. Wenn nun ein Dichter von jungen, aber begünstigtem Ruhm, Rudolf G. Binding, diesem Roman eine deutsche Form geschaffen hat, wie sie vollenendet nicht gedacht werden kann, so ist damit ein Buch entstanden, das der weitesten Wirkung sicher ist.

HONORÉ DE BALZAC: Die dreißig tollsten Geschichten, genannt *Contes drôlatiques*. Übertragen von *Benno Rüttenauer*. Zwei Bände, geheftet 8 M., in Leinen 10 M., in Leder 14 M. Vorzugsausgabe: 100 nummerierte Exemplare auf Büttenpapier, in Maroquin 30 M.

Altenialer Erneuerer der Rabelaischen Weltanschauung tritt Balzac in seinen unvergleichlichen *Contes drôlatiques* vor uns hin. In diesen tollsten Geschichten, deren Farbenpracht an Rubens und Jordaens erinnert, zeigt sich Balzac als lachender Erzähler von unerschöplicher Erfindungsgabe. Er selbst hielt die *Contes drôlatiques* für sein künstlerisches Meisterwerk, und die Literaturgeschichte hat diese Meinung bestätigt.

RUDOLF G. BINDING: Die Geige. Vier Novellen. Geheftet 3 M., in Leinen 4.50.

Wie die vier Saiten einer Geige, so verschieden und doch harmonisch zusammenhängend sind die vier Stücke dieser Sammlung: Die Waffenbrüder. — Angelicia. — Der Opfergang. — Die Vogelscheuche.

FELIX SALTEN: Das Schicksal der Agathe. Drei Novellen. Geheftet 3 M., in Leinen 4.50. Inhalt: Das Schicksal der Agathe. — König Dietrichs Befreiung. — Heimfahrt.

HEINRICH MANN: Die Rückkehr vom Hades. Novellen. Geheftet 4 M., in Leinen 5 M., in Leder 7.50.

Inhalt: Die Rückkehr vom Hades. — Die Branzilla. — Mnaia. — Ginevra. — Der Tyrann. — Auferstehung.

STEFAN ZWEIG: Erstes Erlebnis. Vier Geschichten aus Kinderland. Geheftet 1 M. 3.50, in Pappband 5 M.

WILHELM MEINHOLD: Sibonie von Bork, die Kloster-

hexe. Historischer Roman. Mit einem Nachwort von *Paul Ernst*. Zwei Bände. Titel- und Einbandzeichnung von *E. R. Weiß*. Geheftet 6 M., in Halbpergament 8 M., in Ganzpergament 12 M.

Meinhold ist einer der klassischen Realisten der deutschen Dichtung, seine Werke gehören zu den besten historischen Romanen unseres Schrifttums. Kein Größerer als Hebbel hat ihm diese hohe Stelle angewiesen.

ADALBERT STIFTER: Studien. Vollständige Taschenausgabe der Erzählungen Stifters in zwei Bänden. Titel- und Einbandzeichnung von *Carl Weidemeyer-Worpswede*. Zweite Aufl. (4. bis 8. Tausend). In Leinen 7.50, in Leder 10 M.

Mit besonderer Freude nehmen wir zwei in weiches Leder gebundene Bände zur Hand, mit schönem klaren Druck auf zartem festen Papier, die sich als geliebte Begleiter durch Wälder und Wiesen bequem in der Tasche tragen lassen ... Die „Studien“ sind durchdrungen von einer Naturandacht, der nichts gleichgültig, nichts äußerlich bleibt, die allein in das innere Heiligtum der Seele hineinzieht. Es gibt wenig Bücher ihresgleichen in der ganzen Weltliteratur.

Illustrierte Zeitung, Leipzig

HAUFFS MÄRCHEN. Vollständige Ausgabe. Zeichnung der Titel, Initialen und des Einbandes von *Carl Weidemeyer-Worpswede*. In Leinen 6 M., in Leder 8 M.

In derselben Ausstattung wie die bekannten Insel-Ausgaben von Andersens Märchen und Grimms Märchen.

KINDER- UND HAUS-MÄRCHEN. Gesammelt durch die Brüder Grimm. Kleine Ausgabe. Berlin 1825. Neudruck in 500 Exemplaren, unter Wiedergabe der sieben Kupfer von *Ludwig Grimm*. In Pappband (mit der lithographierten Einbandzeichnung des Originals) 10 M.

Eine Erneuerung der reizvollen ersten Volksausgabe von Grimms Märchen, die heute zu den größten Seltenheiten gehört: auf keiner der deutschen Bibliotheken ließ sich auch nur ein Exemplar feststellen.

TAUSEND UND EINE NACHT. Aus der ungekürzten deutschen Ausgabe in der Übersetzung von *F. P. Greve* ausgewählt und eingeleitet von *Paul Ernst*. Doppeltitel, Initialen und Einband

von *Marcus Behmer*. Vier Bände. In Halbleinen mit Überzug nach Zeichnung von *Marcus Behmer* 16 M., in Leder 28 M.

Durch unsere vollständige Ausgabe erhielt der deutsche Leser zum erstenmal einen Begriff von der echten Dichtung der Tausend und eine Nächte, die bisher nur in Bearbeitungen bei uns bekannt waren. Auch die neue Insel-Auswahl beruht auf der vollständigen Übertragung und ist wirklich Auswahl, nicht aber Kürzung und Bearbeitung.

Philosophie und Kunst

EMIL MÜLLER: Sokrates, geschildert von seinen Schülern. Zwei Bände. Erster Band: Xenophon: Erinnerungen an Sokrates, Die Kunst der Haushaltung. Plato: Protagoras, Ein Gastmahl. Zweiter Band: Xenophon: Ein Gastmahl. Plato: Gorgias, Verteidigung des Sokrates, Kriton, Phaidon; Anhang: Drei Sokratesjünger. Geheftet 9 M., Leinen 12 M.

Während Sokrates nichts eigentlich Literarisches hinterlassen hat, sind zahlreiche Berichte über ihn und Aussprüche von ihm überliefert. Diese Berichte, die zu den herrlichsten literarischen Denkmälern des Hellenentums gehören, sind hier in wissenschaftlich gediegener, zugleich aber allgemein verständlicher Weise vereinigt worden.

JOHANN GOTTFRIED HERDER: Ideen zur Kulturphilosophie. Ausgewählt und herausgegeben von *Otto Braun*. In Pappband 2 M., in Leder 4 M.

Es wäre schön, wenn das Interesse unserer Zeit für Herder wieder belebt werden könnte. Wer einmal über eine gewisse Sprödigkeit seiner Ausdrucksweise hinauskommt, der wird vielleicht inne werden, wie nahe dieser Geist im Grunde dem modernen Kulturrempfinden steht.

Die Frau.

RUDOLF KASSNER: Von den Elementen der menschlichen Größe. Geheftet 2.50, in Leinen 3.50. Vorzugsausgabe: 25 Exemplare auf holländischem Büttenpapier in Leder 20 M.

Was heißt Persönlichkeit? Man hat viel über die Erklärung hin und her geredet und doch scheint mir, daß Kassner in seinem Büchlein, das ich wegen seiner ungemeinen psychologischen Tiefe und wegen der aus ihm zuquelenden Selbstaufklärung angelegerlich zu lesen empfehle, die einfachste und zutreffendste Erklärung gibt.

Deutsche Tageszeitung.

PHILOBIBLON, das ist der Traktat des Richard de Bury über die Liebe zu den Büchern. Erstmals aus dem Lateinischen in das Deutsche übertragen und eingeleitet von *Franz Blei*. 400 nummerierte Exemplare auf handgeschöpfstem Papier. In Halbleinen 15 M., in bestem Ziegenleder (Handeinbände der Werkstatt *Carl Sonntag jr.*) 28 M.

Nicht nur als historisches Kuriosum verdiente diese älteste Apologie der Bücherlieber eine Erneuerung, sondern das Buch zeichnet sich auch durch jenen antiquierten und zugleich überraschend originellen Inhalt aus, der den Schriften vom Ende des Mittelalters und Beginn der Renaissance eigen ist.

HENRY VAN DE VELDE: Essays. Geheftet 4 M., in Halbpergament 6 M.

Aus dem Inhalt: Die Belebung des Stoffes als Prinzip der Schönheit. — Die Linie. — Vernunftgemäße Schönheit. — Volkskunst. — Kunst und Industrie.

Essener Volkszeitung: Wenn die Bedeutung dieses Werkes jetzt wider Erwarten nicht erkannt werden sollte, so wird es sicher in späterer Zeit als ein klassisches Buch unserer Kunstschriftsteller betrachtet werden.

WILHELM WEIGAND: Stendhal und Balzac. Zwei Essays. Geheftet M. 4.50, in Leinen 6 M.

Weigand interessiert den Leser fortwährend durch seinen von feinsten Beobachtungen zeugenden eindringlichen und flüssig-bereiten Stil. Hinzu kommt der Vorzug absoluter Vertrautheit mit dem Leben und dem Lebenswerk seiner Helden. Dabei bleibt die Darstellung durchaus objektiv und anschaulich, keine übertriebene Begeisterung stört den Genuss der Lektüre. Karlsruher Zeitung.

OSKAR WALZEL: Vom Geistesleben des 18. und 19. Jahrhunderts. Aufsätze. Geheftet 10 M., in Leinen 12 M.

Aus dem Inhalt: Schiller und die bildende Kunst. — Ricarda Huchs Romantik. — Goethe und das Problem der faustischen Natur. — Rheinromantik. — Lenau. — Ibsens Thesen. — Bühnenfragen der Gegenwart usw.

THEODOR GOTTLIEB VON HIPPEL: Über die Ehe. Neudruck in 500 Exemplaren. Mit Wiedergabe von zwei Titelkupfern. Titel- und Einbandzeichnung von E. R. Weiß. In Halbleder 14 M., in Pappband 18 M.

Die Bedeutung dieses nun anderthalb Jahrhunderte alten Buches liegt noch immer nicht darin, daß hier ein Junggeselle eine Philosophie der Ehe, ja sogar eine Apologie der Frau geschrieben hat, sondern vor allem in der originalen Form, in die er seine Gedanken gegossen und die durch eine gewisse Patina der Zeit nur noch an Reiz gewinnt.

Gedichte und Dramen

HUGO VON HOFMANNSTHAL: Die Gedichte und kleinen Dramen. Titel und Einband von Walter Tiemann. Geheftet 2 M., in Pappband 3 M.

Die „Gedichte und kleinen Dramen“ sind keine Auswahl aus Dichtungen Hofmannsthals; sie umfassen mit wenigen Ausnahmen den Ertrag einer abgeschlossenen vor uns liegenden Entwicklungsperiode des Dichters; man hätte dem Buche wohl den Namen „Der junge Hofmannsthal“ geben können. In dem Bande sind enthalten: Die gesammelten Gedichte (gegenüber der bisherigen Ausgabe vermehrt). — Die Trauerreden. — Die Prologie und Vorspiele. — Der Tod des Tizian. — Die kleinen Dramen: Der Tod und der Tod. — Das kleine Welttheater. — Das Bergwerk zu Falun. — Der Kaiser und die Hexe. — Die Frau im Fenster. —

Der weiße Flächer. — Dem Verlage steht es nicht an, diese Dichtungen, Niederschläge einer wundervollen Jugend, wie eine Ware anzupreisen. Sie bedürfen dessen nicht, denn sie stehen unbestritten da als zum Besten gehörig, was die Kunst unserer Zeit hervorgebracht hat und den künftigen Generationen zu unverlierbarem Besitz vererben wird. Sie schon jetzt, da der Dichter auf der Sonnenhöhe seines Lebens und Schaffens steht, zum Gemeingut aller wahrhaft Gebildeten zu machen, war Wunsch und Hoffnung des Verlages.

ERNST HARDT: Gudrun. Trauerspiel in fünf Akten. Initialen und Einbandzeichnung von Marcus Behmer. 1. bis 10. Tausend. Geheftet 3 M., in Leinen 4 M.

CARL STERNHEIM: Ulrich und Brigitte. Ein dramatisches

Gedicht. Zweite Auflage. Geheftet 3 M., in Leinen 4 M.

CARL STERNHEIM: Die Kassette. Komödie in fünf Aufzügen. Geheftet 3 M., in Leinen 4 M. Vorzugsausgabe: 30 nummerierte Exemplare auf holländischem Büttenpapier. In Leder 20 M.

CHRISTOPHER MARLOWE: König Eduard II. Tragödie in zwei Teilen. Deutsch von A. W. Heymel. Geheftet 3 M., in Pappband 4 M.

EMILE VERHAEREN: Les Heures du Soir. Urausgabe des französischen Textes der Gedichte. Einband von Henry van de Velde. 500 Exemplare auf van Gelder-Bütten in Halbleder 20 M.

Zum ersten Male hat hier ein Dichter französischer Zunge sein Werk einem deutschen Verlage zur Herausgabe anvertraut. Durch die Mitwirkung eines andern großen Beiglers, van de Velde, konnte der

Verlag die ehrenvolle Aufgabe aufglücklich lösen.

EMILE VERHAEREN: Die Gesichter des Lebens. Nachdichtung von Erna Rehwoldt. In Halbpergament 5 M. 50 Exemplare auf Japanpergament in Leder 20 M. Gedruckt auf der Ernst Ludwig Presse in Darmstadt.

EMILE VERHAEREN: Die geträumten Dörfer. Nachdichtung von Erna Rehwoldt. In Halbpergament 5 M. 50 Exemplare auf Japanpergament in Leder 20 M. Gedruckt auf der Ernst Ludwig Presse in Darmstadt.

HANS BETHGE: Japanischer Frühling. Titel- und Einbandzeichnung von E. R. Weiß. In Pappband 5 M. Vorzugsausgabe: 100 nummerierte Exemplare auf chinesischem Papier in Seide 12 M.

In ähnlicher Ausstattung und zu gleichen Preisen sind früher „Hafis“ und die „Chinesische Flöte“ erschienen.

Gesammelte Werke

LUDWIG ACHIM VON ARNIMS WERKE. Ausgewählt und herausgegeben von Reinhold Steig. 3 Bände, etwa 1600 Seiten enthaltend, in Pappbänden 3 M., in Leinen M. 4.50, in Halbpergament M. 6.50

Nur ganz wenige wissen, daß wir in Achim den deutshesten der deutschen Dichter besitzen, daß seine Novellen zu den spannendsten und zugleich innigsten Schöpfungen in dieser modernen Dichtungsform gehören, daß er sich in seinen „Kronenwächtern“ zu der großen, originalen Tat eines historisch-poetischen Aufbaues der deutschen Reformationswelt erhoben und einen der bedeutendsten geschichtlichen Romane aller Zeiten geschaffen hat. Selbst von seiner Lyrik darf man nur die von ihm und Clemens Brentano veranstaltete Sammlung von „Des Knaben Wunderhorn“ als bekannt vor-

zussetzen; daß er daneben der kraftvollste Sänger der Befreiungskriege, daß er ein Gelegenheitsdichter im goethischen Sinne war, wird auch erst die Gegenwart entdecken müssen.

HOMERS ODYSSEE. Neu übertragen von Rudolf Alexander Schröder. Geheftet 2 M., in Halbpergament 3 M., in Leder 5 M.

Daß Vossens Homer-Übersetzung „unübertraglich“ sei und unseren heutigen Bedürfnissen noch entspreche, gehört zu den Verkehrtheiten, die der eine dem andern gedankenlos nachspricht. So hoch der Wert jener Arbeit für ihre Zeit und weit darüber hinaus gewesen sein mag, uns Heutigen kann sie nicht mehr genügen; denn unsere Sprache und unsere Auffassung der Antike sind längst nicht mehr, wie sie sich der vorklassischen Generation Deutschlands darstellen. Jede Epoche

wird ihren Homer fordern; ihn der unsrigen zu schenken, war niemand berufener als Rudolf Alexander Schröder, von dem J. Hofmiller gerühmt hat, er siehe antikem Wesen und antiker Dichtung näher als irgendein Heutiger.

DER JUNGE GOETHE. Begründet von *Salomon Hirzel*. Neu herausgegeben von *Max Morris*. Sechs Bände mit 66 Lichtdrucktafeln. Einbandzeichnung von *F. H. Ehmcke*. Geheftet 27 M., in Leinen 32 M., in Halbpergament 36 M.

Hier handelt es sich nicht um ein entbehrlches Stück sekundärer Literatur, nicht um die Theorie oder den Fleiß eines Sammlers und Philologen, sondern um eine Zusammenstellung von Äußerungen, die in der Weltliteratur eigentlich ohne Vergleich ist. Und wir mögen der Bücher über Goethe müde, ja wir mögen sogar ganz ketzerisch goethemüde sein, hier werden wir auf neue hingewiesen und stehen mit Herzklöpfen vor diesem reichen Bilde einer wilden, vollen, brausenden Jugend, wie sie uns seit den heroischen Zeiten kaum von einem anderen Menschen berichtet wird... Es ist ein kräftiges, bis ins Hirs erfrischendes Bad, betrachtend durch diese Bände zu gehen und das vielfältige Treiben dieses jungen Menschen zu verfolgen, der das Leben bejaht hat, wie kein anderer, und der dazu mehr Recht hatte als irgendein anderer.

Hermann Hesse im „März“.

HEINRICH HEINES SÄMTLICHE WERKE in 10 Bänden. Unter Mitwirkung von *Jonas Fränkel*, *Ludwig Krähe*, *Albert Leitzmann* und *Julius Petersen* herausgegeben von *Oskar Watzel*. Jeder Band geheftet 2 M., in Halbpergament 3 M. Vorzugsausgabe: 1000 Exemplare auf Insel-Hadernpapier. In Halbleder 7 M., in Leder 10 M.

Erschienen sind die Bände I, II, VI, VII und IX, die weiteren folgen in kurzen Zwischenräumen. Die Bände der gewöhnlichen Ausgabe werden auch einzeln abgegeben, dagegen verpflichtet der Kauf eines Bandes der Vorzugsausgabe zur Abnahme aller folgenden.

HEINRICH VON KLEISTS SÄMTLICHE WERKE UND BRIEFE. Vollständige Ausgabe in sechs Bänden, besorgt von *Wilhelm Herzog*. Einbandzeichnung von *E. R. Weiß*. Mit dem Jugendbildnis Kleists in farbiger Wiedergabe und verschiedenen Faksimiles. Geheftet 27 M., in Leinen 32 M., in Halbpergament 36 M.

Das ist die eigentliche Standardausgabe der Werke des nach einem Jahrhundert vollkommen gewürdigten, zu Lebzeiten selbst von Goethe verkannten Dichters.

Der Bund (Bern).

KARL JONAS LOVE ALMQUISTS WERKE. Auswahl in zwei Bänden, übertragen und eingeleitet von *A. Menz*. Geheftet 8 M., in Halbleinen 10 M.

Almquist interessiert uns nicht nur als der erste Bahnbrecher des Realismus und der älteste und wirksamste Vorkämpfer moderner Tendenzen in Schweden, sondern auch als Halbdeutscher oder, genauer gesprochen, Wahldeutscher. Alles, wodurch das schwedische Geistekleben die europäische und deutsche Kultur seither offensichtlich beeinflusst hat, findet sich schon bei ihm: die sittlichen und sozialen Reformideen, die romantische Phantasie, die realistische Schilderungskunst. Unsere Auswahl umfasst zwei starke Bände und ist von einem vorzüglichen Almquist-Kenner, der auch die neue Übertragung geliefert hat, besorgt worden.

NIKOLAUS LENAU'S SÄMTLICHE WERKE UND BRIEFE in sechs Bänden. Vollständige kritische Ausgabe, herausgegeben von *Eduard Castle*. Mit verschiedenen Bildern und Faksimiles. Einbandzeichnung von *Emil Rudolf Weiß*. Geheftet 5 M., in Leinen 6 M., in Halbleder 7 M. Vorzugsausgabe: 200 Exemplare auf Insel-Hadernpapier, in Leder 12 M.

Bisher sind erschienen die Bände I bis III; die weiteren drei Bände werden in der ersten Hälfte des Jahres 1912 folgen.

Drucke der Ernst-Ludwig-Presse

Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen

Künstlerische Leitung: Professor F. W. Kleukens, Satz und Druck: C. H. Kleukens.

RICHARD WAGNER: Wieland der Schmied. 150 Exemplare auf van Gelder-Büttten, in Leder 24 M.

DIE PSALMEN in der Lutherischen Übersetzung. 500 Exemplare: 10 auf Pergament, in bestes Ziegenleder von *Carl Suntag jun.* mit der Hand gebunden 300 M.; 50 auf Japanbüttten, in ekrasiertes Ziegenleder ebendort gebunden 100 M., 440 auf van Gelder-Büttten, in Pergament 40 M.

MAURICE DE GUÉRIN: Der Kentauer. Übertragen von *Rainer Maria Rilke*. 300 Exemplare. 250 auf Hadernpapier 8 M.

KLAUS GROTH: Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart. 450 Exemplare auf Strathmore-Japan in Halbleder gebunden 20 M.

JOSEPH VON EICHENDORFF: Die Glücksritter. 150 Exemplare auf Hadernpapier in Pergament 20 M.

Neue Auflagen

GABRIELE D'ANNUNZIO: Vielleicht — Vielleicht auch nicht. Roman. Übertragen von *Karl Vollmoeller*. Siebente Auflage. Geheftet 1 M. 4,50, in Leinen 6 M.

Ein alter Mythos spinnt sich fort, und ein neuer beginnt von dem freieren und leichteren Menschen, der dem Hauch der Gräfe entflieht und dem Quaim der schuldvollen alten Erde. D'Annunzio hat aus dem heutigen Sport trotz aller Schwierigkeiten der maschinellen Details ein töndendes Epos gemacht, und wenn er das poetische Höhesteuer ansetzt, so begleitet Vollmoeller den Piloten als ein Passagier, der den Rausch der Höhe und der besiegen Schwere auch in unserer Sprache verkünden kann.

A. Eloesser in der „Vossischen Zeitung“.

LUDWIG VAN BEETHOVENS BRIEFE. Ausgewählt und herausgegeben von *Albert Leitzmann*. 11. bis 20. Tausend. In Pappband 2 M., in Leder 4 M.

OTTO JULIUS BIERBAUM: Der neubestellte Irrgarten

der Liebe. Verliebte, launenhafte, moralische und andere Gedichte und Lieder. Vignetten, Zierleisten und Einband von *Heinr. Vogeler*. 45. bis 50. Tausend. Geheftet 2 M., in Pappband 3 M., in Leder 5 M.

ELIZABETH BARRETT-BROWNING: Sonette aus dem Portugiesischen. Übertragen von *Rainer Maria Rilke*. Zweite Auflage. In Halbpergament 4 M.

Hier fanden diese tiefsten Strophen, die je eine Frau schrieb, ihren gegebenen Übersetzer in einem kongenialen Dichter. Th. v. Scheffer in d. „Königsb. Allg. Ztg.“

DEUTSCHE CHANSONS (BRETTLLIEDER) VON BIERBAUM, DEHMEL, FALKE, FINKH, HEYMEL, HOLZ, LILIENCRON, SCHRÖDER, WEDEKIND, WOLZOGEN. 53.—62. Tausend. Geheftet 1 M., in Pappband 1,50, in Leder 3 M.

Das Büchlein war fast drei Jahre vom Büchermarkt verschwunden. Immer erneute Nachfragen nach ihm durften uns als Beweis gelten, daß es nicht nur zur Zeit seines ersten Erscheinens, sondern auch heute noch seine fröhliche Rolle weiter zu spielen berufen ist.

ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF: Die Judenbuche. Novelle. Zweite Auflage. In Leinen 3 M.

GOETHES BRIEFE AN FRAU VON STEIN. In Auswahl herausgegeben von Julius Petersen. Mit drei Silhouetten. 11. bis 20. Tausend. In Pappband 2 M., in Leder 4 M.

GOETHES FAUST. Gesamtausgabe. Enthaltend den Urfaust; Das Fragment (1790); Die Tragödie, I. und II. Teil; Paralipomena. Herausgegeben von Hans Gerhard Gräf. 11. bis 15. Tausend. In Leinen 3 M., in Leder 4 M.

BRIEFE VON GOETHES MUTTER. Ausgewählt und eingeleitet von Albert Küster. 31. bis 40. Tausend. In Pappband 2 M., in Leder 4 M.

RICARDA HUCH: Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri. 3. bis 5. Tausend. In Leinen 6 M., in Leder M. 7.50.

GERHARD OUCKAMA KNOOP: Sebald Soekers Pilgerfahrt. Zweite Auflage. Geheftet 4 M., in Halbpergament 6 M.

IN MEMORIAM OSCAR WILDE. (Lehren und Sprüche, Gedichte in Prosa, Die englische Renaissance von Wilde, Essays über Wilde von André Gide, Ernest la Jeunesse, Arthur Symons, Franz Blei.) Dritte, vermehrte Auflage. Geheftet 3 M., in Pappband 4 M.

OSCAR WILDE: Die Erzählungen und Märchen. Mit 10 Vollbildern sowie Initialen, Titel- und Einbandzeichnung von Heinrich Vogeler-Worpsswede. 11.-20. Tausend. In Pappband 3 M., in Leder 8 M.

Dieser Band, reizend gebunden, mit zehn ganzseitigen Bildern von Vogeler-Worpsswede, kostet drei Mark: kaum glaublich! Noch nie ist ein Buch eines modernen Autors so vornehm ausgestattet zu solch niedrigem Preise angeboten worden. J. Hofmiller in der „Allgem. Zeitung“.

Der Insel-Almanach 1912

der zum Preise von 50 Pfg. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist, unterrichtet über die gesamte Tätigkeit des Insel-Verlags. Der Almanach umfaßt mehr als 200 Seiten und enthält unter anderem Gedichte, Novellen und Essays von Hugo von Hofmannsthal, Karl Vollmöller, Rainer Maria Rilke, Henry van de Velde, Rudolf G. Binding, Heinrich Mann, Ernst Hardt, Emile Verhaeren, sowie 20 ganzseitige Bilder, darunter zwölf zum größten Teil bisher unveröffentlichte Silhouetten Goethes und seines Weimarschen Kreises in ganzer Figur. — Die Sonderverzeichnisse des Insel-Verlages: „Klassische Bücher“, „Dichter unserer Zeit“ und „Liebhaberausgaben“ sind durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag unentgeltlich zu beziehen.

MICHELANGELO

Es war die Aufgabe der soeben erschienenen neuen MICHELANGELO-Publikation der „BLAUEN BUCHER“, diejenigen Schwierigkeiten, in besonderer Weise zu überwinden, die der heutige Zustand der Werke Michelangelos einer glücklichen Wiedergabe vielfach entgegenstellt. Und der Grad, in dem diese Aufgabe gelöst ist, wird der Publikation ihre Stellung anweisen. — Der im Verlage KARL ROBERT Langewiesche in Düsseldorf erschienene Band (100 große Abbildungen) liegt in den guten Buchhandlungen aus: auch gegen

zur Ansicht: EINE Mk. 80 Pfg.

Illustrierte Religions- und Sittengeschichte aller Völker und Zeiten

Von Dr. Otto Henne am Rhyn

263 Seiten. Mit 174 Tafeln und Abbildungen nebst dem Bilde des Verfassers. M. 3.00. in künstlerischem Leinenband gebunden M. 4.00.

Wer hätte nicht das Bedürfnis die wichtigen und zugleich hochinteressanten Sagen, die die Religionen und Sitten aller Völker und Zeiten betreffen, kennen zu lernen, deren Geschichte und deren Wandlungen im Laufe der Jahrtausende zu verfolgen? Henne am Rhyn, der schon viele grundlegende Kulturgeschichtswerke geschrieben hat, ist auch hier wieder ein guter und zuverlässiger Führer. An hand seines trefflichen Buches beweist man den großen Stoff geradezu mühelos.

Verlag Streiter & Schröder, Stuttgart

Soeben erschienen:

Unsere Schrift

Einführung in d. Geschichte der Schrift und des Buchdruckes. Von Professor Dr. Karl Brandi

Inhalt: Schrift und Kultur. / Geschichte der Buchstabenformen. / Schriftzweck und Stilgesetze

Mit 89 Abbildungen u. 3 Beilagen Preis 2.60 Mark; gebunden 3.20 Mark. In wohltemtem Gegensatz zu untrüglichen Parteischriften ist dies eine streng sachliche Darstellung von einem anerkannten Historiker.

Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen

Der Abbé Pompadour / Privatdruck

Die unveröffentlichten Memoiren des Grafen De la Hire, eines Höflings Ludwigs XV., wahre Kabinettstücke galanter Erzählungskunst in einmaliger Auflage von 500 nummerierten Exemplaren auf Blättern abgesogen und mit der Hand in Leder gebunden / wird jeder Einzelschmeißer als eine kleine kostbare Kostbarkeit seiner Bibliothek betrachten.

Nummer 110 — 500 Subskriptionspreis 25 Mark

Herbert Kahn, Haberlandstr. 4, Berlin W. 30

Mitte November:

1812

Von Sophus Michaelis

Michaelis gestaltet in seinem neuen Werk mit der feierlichen Kraft des Dichters eine der ergriffendsten menschlichen Tragödien der Weltgeschichte: den Niedergang, den Sturz Napoleons. Denn nicht die Abdankungsurkunde von St. Cloud entschied über das Ende des Imperators und den Zusammenbruch seines werdenden Weltreiches; in den Schneefeldern Russlands, im flammenlohenden Moskau, an der Berezina empfing Napoleon die Wunde, an der er verbluten sollte. Mit der forterissenden farbigen Kraft seiner Phantasie und einer fast atemlosen Wucht der Schilderung lässt Michaelis uns das Schicksal der großen Armeen miterleben. Inmitten dieser prachtvollen und grandiosen Schlachtenbilder, inmitten der erschütternden Schilderungen vom Untergang, Tod und Beerdigen steht immer „Er“, der „petit corporal“, der Kaiser und Könige zwang, sich vor ihm zu beugen und dann — nicht vom Feinde — sondern vom Schicksal begnügt wird: von der Natur selbst, die seine stolze Macht an Schnee und Kälte zerstören lässt.

Broschiert Mark 4.00, in Leinen Mark 5.00

Erich Reiß / Verlag / Berlin W. 62

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig

Gespräche mit Goethe

in den letzten Jahren seines Lebens von
Johann Peter Eckermann

Zweitste Originalausgabe. Nach dem ersten Druck und dem Originalmanuskript des dritten Teils mit einem Nachwort und Register neu herausgegeben von Dr. H. H. Houben. Mit 28 Illustrationstafeln, darunter 3 Dreifarben-Drucke, und 1 Faksimile.

In Leinwandband Mk. 8.00, in Halbleder Mk. 10.00

Urteile der Presse:

Daß Eckermanns Gespräche mit Goethe uns noch einmal wie neu erscheinen könnten, hätten wir uns vor der bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Ausgabe von Dr. Houben nicht träumen lassen. Aber schon augenfällig wirkt diese prächtige Ausgabe wie neugeboren. Und dem Augen entspricht ihr Innenes.

Eckermanns Monarchie

... die kostlichste der kostlichen Gaben: Houbens Edition von Eckermanns Gesprächen mit Goethe... Das Buch, vornehm gedruckt und ausgestattet, apart gebunden, ist literarisch ein bleibendes Verdienst und darüber hinaus für jeden gebildeten Deutschen ein Schatzkästlein der Lebensweisheit.

Neue Hamburger Zeitung

Alle Sendungen sind an den Herausgeber Walter Weichardt in Tachau zu richten. Verantwortlich für den Inhalt und Inserate ist der Verleger W. Blumtritt-Weichardt in Tachau. Gedruckt in der Hof-Buch- und Steindruckerei Dietrich & Brückner in Weimar.

[nach Jan. 1933]

Ihre Biographie / Ihre Persönlichkeit
Ihre Lebensarbeit
Ihr Werden und Wirken
Ihre Bedeutung
für die deutsche Kultur, für die deutsche Nation

ist dargestellt im

Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft,

diesem einzigartigen Spiegelbild deutschen Kultur-
willens, das in Wort und Bild über Lebens-
und Arbeitsweg von 10 000 führenden, richtung-
gebenden deutschen Männern und Frauen, ihre
Unternehmungen und Schöpfungen berichtet.
Sie sollten dieses wichtige Dokument besitzen.

VORZUGSPREIS:

*Wir liefern das zweibändige Reichshandbuch, solange Bestände
vorhanden, anstatt RM 225.- für RM **22.50***

EDMUND MEYER / BERLIN W 50 / BAMBERGER STRASSE 61

Fritz Brüggemann
Die Ironie
als entwicklungsgeschichtliches Moment
Ein Beitrag zur Vorgeschichte der deutschen Romantik
hr. M 8.—, Lwd. geb. M 9.50

Inhalt: I. Die Ironie in Tiecks William Lovell als Problem (deskriptive Betrachtung des Romans) / II. Die Entwicklung des subjektivistischen Seelenlebens bis zu den Leiden des jungen Werthers (1774) / III. Das Seelenleben in Jacobis Woldemar (1779) / IV. Das Seelenleben in Anton Reiser von Karl Philipp Morin (1785—1790) / V. Die Ironie in Tiecks William Lovell als Ergebnis geschichtlicher Entwicklung (1795—1798, genetische Betrachtung des Romans).

Wie die Naturwissenschaften seit Darwin und seinen Nachfolgern die Natur unter den Gesichtspunkt einer umfassenden einheitlichen Entwicklungs geschichte gestellt haben, so beginnen in jüngster Zeit auch die Geisteswissenschaften mehr und mehr die geistige Welt von einem allgemeinen, die einzelnen Disziplinen zusammenfassenden, entwicklungsgeschichtlichen Gedanken aus zu betrachten. Karl Lamprecht hat dementsprechend die Kulturgeschichte als die Entwicklungs geschichte der Gesamtheit des Seelenlebens aufgefaßt. Als Anhänger dieser historischen Schule behandelt der Verfasser der „Ironie“ Probleme einer einzelnen geschichtlichen Disziplin, nämlich der Literatur geschichte, von diesem Standpunkt. Dadurch wandelt sich unter seiner Hand ein scheinbar literaturgeschichtliches Problem letzten Endes zu einem solchen der Weltanschauung und wendet sich damit über den engen Kreis der Fach interessenten an das größere Publikum der Intellektuellen schlechthin. Es sind Probleme des Seelenlebens aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, die uns hier an der Hand zeitgenössischer Romane veranschaulicht werden, wobei auch dem Werther ein Kapitel gewidmet wird, das dem Jugendroman Goethes eine eigenartige und neue Deutung gibt. Schon dieses eine Kapitel wird jedem Goethefreund das Buch wertvoll machen, das im übrigen als eine wesentliche Vereicherung der Literatur über die deutsche Romantik betrachtet werden muß. Wenn der Verfasser zeigt, wie sich kraft eigener Entwicklung psychopathische Dispositionen der Zeit in neue Funktionen des Seelenlebens umwandeln, die der späteren sogenannten romantischen Ironie zugrunde liegen dürften, so erklärt sich daraus, weshalb er diesen Studien zur Vorgeschichte der deutschen Romantik den Titel „Die Ironie als entwicklungsgeschichtliches Moment“ gegeben hat.

Urteile aus maßgebenden Kreisen

Prof. Sprengel in der Frankfurter Zeitung:

Man könnte nicht zuverlässiger als es hier unausgesprochen geschieht, nachweisen, daß die romantische Ironie nicht etwa eine aus dem „Wilhelm Meister“ abgeleitete Eingebung Fried. Schlegels ist, daß vielmehr diese Theorie als ästhetische Übertragung aus einer bereits auf die Empfindsamkeit der vierziger und fünfziger Jahre zurückgehenden, in den seit den siebziger Jahren einander überschreitenden Generationen lebenden seelischen Grundstimmung entspringt, die bereits eine sich stufenweise steigernde Entwicklung hinter sich hat, als sie in den neunziger Jahren durch Tieck, „William Lovell“ in die Romantik übergeleitet wird. Dieser Roman wird damit in eine neue Beleuchtung gerückt und gelangt zu literargeschichtlicher Bedeutung. Zugleich wird ein neuer Beweis geleistet für die nicht nur selbständige Stellung, sondern geradezu führende Stellung Tiecks im Kreise der Frühromantik, für die bedeutsame Einwirkung Tieck'scher Dichtkunst auf die Schlegel'schen Theorien. Von dem Buche Brüggemanns, das seine enger gehaltenen Ergebnisse aus eingehenden grundsündernden Analysen der untergelegten Romane schöpft, ist noch im besonderen zu sagen, daß es mit seiner klaren zuverlässigen Untersuchungsweise geradezu mustergültig erscheint.

Ludwig Geiger in der „Deutschen Rundschau“:

Von dem Buche kann man nur mit grossem Respekt und warmer Anerkennung reden. Es zeugt von einer Solidität des Wissens und einer Gründlichkeit der Studien, über die nicht viel irgendliche Forcher verfügen, und dabei ist es nicht nur abschreckend geschrieben, sondern trotz reichlich vorlebender phänomenischer Ausdrücke, auch seltener Fremdwörter, in vielen Partien höchst angenehm zu lesen. Bemerkenswert sind die drei sehr ausführlichen Analysen. Diese Analysen sind keine trockenen Berichte, sondern vermischte mit zahllosen kleinen Bemerkungen, die auf die Zusammenhänge des betreffenden Buches mit ähnlichen anderen Werken hinweisen, für die Arbeitsart der Autoren manchen lehrreichen Fingerzeig enthalten. Um ein paar Einzelheiten zu erwähnen, sei hingewiesen auf die sehr ansprechende Darlegung (S. 191 ff.) über die psychologische Ursache des Pathos im 18. Jahrhundert, des „Joy of grief“, oder die überzeugende Auseinandersetzung (S. 409) von dem Wahrheitsfanatismus, der nach Anton Reiser und Tieck de la Bretone sich auch in Tieck, William Lovell geltend macht; endlich die Auseinandersetzung über die Betrachtung des Wahnsinns bei den Romantikern (S. 429). Die sehr fleissige Arbeit verdient alles Lob.

Richard W. Meyer im „Euphorion“:

Eine ungweifelhafte Begabung für die literarisch-psychologische Analyse kann sich hier in aller Breite „ausleben“. Wir erhalten zu jenen 4 Romanen (Werther, Woldemar, Anton Reiser und William Lovell) einen eingehenden Kommentar, der die Darstellung des Seelenlebens zwar vor allem unter dem Gesichtspunkte der „Ironie“ gibt, hierzu aber mit seinem Spürsinn jede leise Andeutung des Verfassers heranzieht..... Es ist also ein romantechnischer Kommentar in demselben Sinne wie z. B. zu „Hamlet“ oder „Emilia Galotti“ ein dramaturgischer geschrieben werden sollte, der zu jedem Schritt auf der Bühne Rechenschaft gibt oder doch fordert..... in jener romantechnischen Analyse, die für die einzelnen Momente in „Woldemar“, „Anton Reiser“, „William Lovell“ Gründe der psychologisierenden Technik ausspürt, sehe ich das Verdienst der Arbeit. Die Psychologie des deutschen Romans und des Romans überhaupt, ein Grundproblem der pragmatischen Literaturgeschichte, ist ein tüchtiges Stück gefördert und ihr Thema klar vor die Augen gerückt.

Arthur Köhler im Literarischen Zentralblatt:

In diesem Buche ist meines Wissens zum ersten Male der Versuch gemacht worden, Werte der schönen Literatur zu gleicher Zeit als Quellen zur Beurteilung dichterischer Leistungen sowie zur Feststellung soziopsychischer Erscheinungen eines Zeitalters zu benutzen. In den Ergebnissen psychologischer Untersuchung sehe ich den Wert des Buches für den Historiker, der durch derartige mit scharfer Kritik durchgeführte Detailarbeit in die Lage versetzt wird, die einzelnen von B. gut beobachteten subjektivistischen Sätze an der Hand anderer Quellen in die gesamtgeschichtliche Darstellung einzurücken, durch die wir dann über die seelische Struktur dieser Zeit und ihrer Menschen volle Klarheit erlangen. Das soll aber nun nicht heißen, daß B. uns mit seinem Buch nur einiges historisches Detail für das Zeitalter von 1780—1800 verschaffte, vielmehr enthält die Arbeit auch eine Fülle seiner literargeschichtlicher Bemerkungen, die es geradezu, zu einem „romantechnischen Kommentar“ machen, und durch die die Literaturgeschichte des 18. Jahrh. nicht unwesentlich bereichert wird.

Willy Hellpach im „Tag“:

Es ist unmöglich auch nur andeutungsweise einen Begriff von der Fülle seiner und überraschender Gedanken zu geben, an denen die Analyse Brüggemanns reich ist. Wenn uns Hentzen (außer dem „Werther“) die Lektüre der Seelenromane jener Zeit fast zur Unmöglichkeit geworden ist, so gibt die Analyse, wie Brüggemann sie gibt, uns eine Möglichkeit, uns dennoch in jene Schöpfungen zu vertiefen. Wir blicken in ein Zeitalter voll starker innerer Kämpfe, Verdeckungen und Reisungen, so ganz unserer Zeit der äusseren Kämpfe und Errungenchaften entgegengeföhrt. Das allein schon macht die Kenntnisnahme des Buches zu einer Bereicherung. Es sei übrigens mit Bestredigung vermerkt, daß Brüggemann das pathologische Moment so oft er es streift, mit Reserve und ohne Übertreibungen behandelt.

Justus Hashagen in der Zeitschrift für Bücherfreunde:

Die Untersuchung macht kein Hehl daraus, daß sie den kulturgeschichtlichen Kategorien Karl Lamprechts die entscheidenden Anstöße und die entscheidenden Richtlinien verdankt. Aber nur die Fundamente sind von Lamprecht geboten worden. Der Oberbau ist durchweg selbständig und bei aller Vorsicht im einzelnen nicht ohne einen grossen Zug. Nicht, als wenn hier alle aufgeworfenen Fragen schon gelöst würden, oder als wenn die gebotenen Lösungsversuche immer bestreitigten. Aber das ist bei einem Werke nur natürlich, welches die ausgefahrene Gelehrte der Literaturforschung verläßt und wenig bebantes Neuland erschließen will. Als ein solcher erster Versuch ist die Arbeit des Verfassers vor allem der Beachtung wirklicher Kulturhistoriker wert, für die sie zunächst geschrieben ist... Gleichwohl ist damit der Inhalt des Werkes keineswegs erschöpft. Denn die kulturhistorische Analyse der Romane kann nur auf einer breiten psychologischen und ästhetischen Grundlage durchgeführt werden. So wird dann die Psychologie des mit der Umwelt in schwerem Konflikt befindlichen und damit auch in seinem Selbstbewußtsein starken Ironikers systematisch bloßgelegt. Alle feineren Spielarten werden aufgedeckt mit ihrer Selbstvergeltung und Selbsterniedrigung, mit ihrem siegbaren Lebensgefühl und ihrer treufoßen Verzweiflung. Neben der psychologischen verdient aber auch die ästhetische Meisterschaft der vier Romane eingehende Beachtung. In die Ästhetik gehören die Analysen der vier Romane und vor allem die Krone dieser Analysen, nämlich die Analyse des „Woldemar.“ Gewiß, man möchte ihnen bisweilen noch grösere Strenge wünschen. Aber mit der Breite ist auch der entschiedene Vorsprung verbunden, daß der Leser in die freundliche und leidvolle Welt der vier Romane so sicher und so intim eingeführt werden kann, wie das bisher nicht möglich gewesen ist.

Wertvolle Bücher zur literarischen Entwicklung

Rudolf Unger, Hamann und die Aufklärung. Studien zur Vorgeschichte des romantischen Geistes im 18. Jahrhundert. 2 Bände. br. M 24.—, Hfs. geb. M 30.—

Prof. Harry Maync in der „Deutschen Rundschau“: Was Haym, Dilthey und Walzel für Herder und Friedrich Schlegel geleistet haben, hat jetzt Unger, in ihren Wegen wandelnd, für Hamann zu leisten unternommen. Unger hat einen überaus späden und schwierigen Stoff auf Grund eines warmen persönlichen Verhältnisses und einer vielseitigen geisteswissenschaftlichen Bildung erfolgreich behandelt, eine Riesenmasse von Denkstoff verarbeitet.

Prof. Wilhelm Kosch: Von allen Studien zur Geschichte und Vorgeschichte des romantischen Geistes in Deutschland, die im neuen Jahrhundert erschienen sind, darf keine die Aufmerksamkeit der Forcher in so hohem Grad zu erregen beanspruchen wie Ungers epochenmachendes Werk.... Man fühlt aus jeder Seite das Wehen eines neuen Geistes, der auch methodisch andre bestimmen wird.

Marie Joachimi, Die Weltanschauung der deutschen Romantik. br. M 4.—, Hfs. geb. M 5.—

Prof. O. F. Walzel: M. Joachimis Darstellung gehört mit Ricarda Huchs Werk und mit Karl Joëls „Nietzsche und die Romantik“ zu den neusten bahnbrechenden Versuchen, die Frühromantik weniger von dem scharfkritischen Standpunkte R. Hayms als vielmehr mit dem hingebungsvollen Verständnis W. Dilthys zu betrachten.... Unverlierbarer Gewinn des Buches bleibt der Nachweis, daß den Romantikern nicht bloße Willkür und schrankenlose Freiheit als Ziel vorschwebte, sondern daß sie diesem auflösenden, ja zerstörenden Streben in der Forderung einer organischen Einheitlichkeit und Gesetzmäßigkeit auf allen Gebieten des Denkens, Schaffens und Lebens ein Gegengewicht gaben.

Karl Joël, Nietzsche und die Romantik. br. M 7.—, Hperg. geb. M 9.—
Inhalt: Nietzsche und die Romantik / Schopenhauer und die Romantik / Nietzsche und die Antike.

Berner Rundschau: Dies Buch gibt uns die feinste Psychologie unserer Zeit, die sich so gern die neuromantische nennt und in Friedrich Nietzsche ihren Lehrer verehrt. Dieses Buch deckt die Wurzeln des tiefsten seelischen Kampfes der besten Menschen unserer Zeit erschütternd klar auf: Die Sehnsucht nach dem Menschen und die seelische Verschlossenheit gegen die Menschen. Das eben ist es, was dieses Buch zu einem so einzigen macht: daß nicht ein Mann es geschrieben hat, der nur ein grüblernder, weltfreiem Gelehrter ist, sondern ein Mensch, der mit künstlerischem Nachempfinden die tiefsten, unüberbrückbarsten seelischen Gegensätze der modernen Kultur in sich erlebt hat.

Erwin Kircher, Philosophie der Romantik. br. M 7.—, Hperg. geb. M 9.—
Inhalt: Romantisches Leben / Hemsterhuis / Friedrich Schlegel / Novalis / Schelling. Germania: Der eigentliche Wert des Buches ist die feinfühlige Art, mit der Kircher in liebevollem Verzenken den Gedanken der Romantik bis ins Sublimste nachgeht. Man merkt deutlich, wie er oft zugleich seine tiefinnerste Überzeugung ausspricht.... Inhaltlich ist das Buch außerordentlich wertvoll. Ist es doch der erste Versuch einer „Philosophie“ der Romantik. Der erste Abschnitt über Hemsterhuis z. B. ist wohl das Beste, das seit Herders Wissag über Hemsterhuis' Weltanschauung geschrieben wurde.

Der Reichsdruck



Mitteilungen aus dem Verlag der
Reichsdruckerei, Berlin SW 68

Heft 2

11. Jahrgang
Oktober 1935



Reichsdruck Nr. 979.
Bernardo Bellotto,
genannt Canaletto,
Die Katholische Hofkirche
in Dresden. Radierung
Bildgr. 43,5 x 30,5 cm
R.H. 4.50

Diese Hefte sind nur für den Buch- und Kunsthandel bestimmt und werden kostenlos abgegeben



Reichdruck Nr. 155. Bernardo Bellotto, Der Neue Markt in Dresden. Radierung. Bildgr. 30 x 46,5 cm. R.H. 4,50

Die Baukunst in »Reichsdrucken« Das Barock

Der Barockstil — etwa 1580 bis 1720 — löste die Renaissance ab und behauptete sich bis zum Beginn des Klassizismus. Große Baumeister hat es in Deutschland während der Renaissance nicht gegeben; ihre Formen wurden durch die Graphik und die Wandmalerei zuerst bekannt. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts aber treten deutsche Großbaumeister auf; erinnert sei nur an die heldenhaften Bauten in Augsburg von Elias Holl. Michelangelo gilt als der Vater des Barocks. Italien ist somit dessen Wiege. Die Barockbauten zeigen zwei Richtungen: die klassizistisch-barocke mit ihrer gleichmäßigen, strengen, schlichten Gliederung und die eigentlich-barocke mit wuchtigen, überladenen, schwungvollen Formen, die Kraft, Schön-

heit und feinste Bewegung ausdrücken. Im Kirchenbau gilt die Jesuitenkirche in Rom von Giacomo Barozzi da Vignola als Vorbild. Das Frühbarock heißt auch Jesuitenstil, weil durch den Jesuitenorden im Süden und Südosten Deutschlands viele Kirchen als Barockbauten entstanden. Das Barock lässt in den Längsschiffbauten an die Stelle der Seitenschiffe Kapellen oder Altarnischen treten. Ovale Raumformen sind bevorzugt. Auf die Eingangs- und Schauseite der Kirche legt der Barockbaumeister auf Kosten der übrigen Außenseiten das Hauptgewicht. Bemerkenswert ist, dass bei den evangelischen Kirchen Norddeutschlands der aus England und Holland stammende Barockklassizismus mit seiner Einfachheit und Übersichtlichkeit vorherrscht.

Barockbauten aus dem Dresden des 18. Jahrhunderts hat uns Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, in einigen Radierungen überliefert.

Den Reichtum an hervorragenden Bauwerken hat Sachsen's Hauptstadt dem kunstliebenden Herrscher August dem Starken zu danken. Auf seine Anregung entstand u. a. der »Zwinger«, ein Baudenkmal, das wohl kaum seinesgleichen hat. Der Nachfolger Augusts des Starken war der Begründer der Dresdner Kunstsammlungen. Unter seiner Regierung kam Bellotto, in Venedig 1720 geboren, für längere Zeit nach Dresden; er wurde Hofmaler und Lehrer an der Akademie.

Neben dem »Zwinger« ist die katholische Hofkirche in Dresden (Reichsdruck Nr. 979), von Gaetano Chiaveri errichtet, mit dem viergeschossigen schlanken Turm und den 59 Sandsteinbildern auf den Brüstungen der Geschosse ein Wahrzeichen Dresdens. Dasselbe gilt von der evangelischen Frauenkirche. Auf den Reichsdrucken Nr. 154 und Nr. 155 sehen wir von ihr — weil durch das vorgelagerte Gebäude der Hauptwache verdeckt — nur die steinerne hohe Kuppel. Diese Kirche ist eine durchaus selbständige Erscheinung in der Kunsgeschichte, ein Zentralbau mit schlichten klassizistischen Formen, in dem sich Georg Bähr für alle Zeiten ein Denkmal gelegt hat. Die katholische Hofkirche und die evangelische Frauenkirche sind lehrreiche Beispiele für die beiden obenerwähnten Richtungen im Barockstil.



Reichdruck 154. Bernardo Bellotto, Der Neue Markt in Dresden. Radierung. Bildgr. 44,5 x 30,5 cm. R. II 450

Von anderen großen deutschen Baumeistern des Barocks seien nur erwähnt die Österreicher Fischer von Erlach und Lukas von Hildebrandt, der Franken Balthasar Neumann, der Sachse Pöppelmann und der Norddeutsche Andreas Schlüter.

Das Spätbarock setzte sich im Rokoko fort, das in Frankreich seinen Ursprung hatte, dort aber wie in Deutschland nur bei weltlichen Bauten angewendet wurde. Das Rokoko ist kein Baustil, sondern ein Schmuckstil. Es wurde beliebt zur Verzierung der Wände in Innenräumen und auf den Außenseiten der Schlösser. Weil das Rokoko zur Zeit König Ludwigs XV. herrschend war, spricht man auch von einem Louis-Quinze-Stil. Als dieser Stil in Frankreich schon überlebt war, wurde er in Deutschland noch weitergebildet und trieb seine schönste Blüte in der Amalienburg im Schlosspark von Nymphenburg.

Das ganze 17. und 18. Jahrhundert war in Deutschland ein Kampf gegen fremde Kunstsstile, die im nationalen Geist selbständig ungebildet wurden. Wir wollen eingedenk sein des Ausspruches des großen Schweizer Kunstschriftstellers Jakob Burckhardt: »Ein wahrhaft reiches Volk wird dadurch reich, daß es von andern vieles übernimmt und weiterbildet.« — m —

Reichdruck Nr. 852
Albrecht Dürer, Der Baumeister. Handzeichnung
Bildgröße 39 x 26,5 cm. R. II 250





Reichdruck Nr. 552
Alberto Durz, Der Baumeister. Handdruckplatte
Bildgröße 39 x 26,4 cm., - 0,- 2,-

Von anderen großen deutschen Baumeistern des Barock seien nur erwähnt die Österreicher André von Erlach und Lukas von Hildebrandt, der Deutsche Balthasar Neumann, der Sachse Pöppelmann und der Norddeutsche Andreas Schlüter.

Das Spätbarock setzt sich im Rokoko fort, das in Frankreich seinen Ursprung hatte, dort aber wie in Deutschland nur bei weltlichen Bauten angewendet wurde. Das Rokoko ist kein Baustil, sondern ein Schmuckstil. Es wurde beliebt zur Verzierung der Wände in Antzessälen und zur Auskleidung der Schlösser. Weil das Rokoko unter Ludwig XV. herrschend war, spricht man auch von einem Louis-Quinze-Stil. Als Louis XIV. in Frankreich schon überreift war, wurde er in Deutschland noch weiter gebüdet und trug seine schönste Blüte in der Amalienburg im Schlosspark von Monreposburg.

Das ganze 17. und 18. Jahrhundert war in Deutschland ein Kampf gegen fremde Kunsthilfe, die im nationalen Geist selbständige umstrebte werden. Wir wollen eingedenkt sein des Auspruches des großen Schweizer Kunstschriftstellers Jakob Burckhardt: „Ein wahrhaft reiches Volk wird zweckmäßig, daß es von andern vieles übernommt und weiterbrädet.“



Der deutsche Ornamentstich



Reichdruck Nr. 571. Meister E. S., Johannes der Täufer
Kupferstich. Bildgröße 16,5 x 18,5 cm. - H. H. 1,75

Die Schmuckformen für die verschiedenen Kunstgewerke sind in frühen Zeiten von den Handwerkern erfunden und von ihnen selbst in den Werkstätten angefertigt worden. Gold- und Silverschmiede, Bildschnitzer, Schreiner und Buchbinder kamen damals mit dem Normenschatz aus, der durch sie erfunden und durch ständige Übung weitergebildet wurde. Als aber im 15. Jahrhundert der Buch- und Bilddruck sich ausbreitete, fanden sich berufsmäßige Stecher, die Schmuckvorlagen für die angewandten Künste entwarfen. Wir haben unter Ornamentstichen nicht nur Kupferstiche zu verstehen, sondern allgemein Vorlagen, die auch Holzschnitte in Einzelblättern sowie Folgen oder Bücher waren. Die Künstler, modifizierten sie auch aus inneren Gesichten schaffen, waren nicht freie Meister, denn das Blattwerk, die Vorlage für die Baukunst oder das Gefäß, das sie zeichneten, waren immer für einen bestimmten Gebrauchs Zweck gedacht, dem sie sich anzupassen hatten. Mit den reinen Ornamentstichen wollen wir uns nicht befassen, sondern nur mit jenen Kupferstichen, die nebenher Schmuckformen schufen. Das haben sogar die Großmeister des Kupferstichs getan. Der Meister E. S., der um die Mitte des 15. Jahrhunderts am Rhein eine äußerst fruchtbare Tätigkeit entfaltete, hat Rundbilder geschaffen, die Silverschmiede für feindliche Geräte benutzten. Das berühmteste Rundbild, »Johannes der Täufer« (Reichdruck Nr. 571), ist ein äußerst zarter Stich. Um den in der Mitte befindlichen Johannes reihen sich, umschlossen von kreisrunden Ranken, Bildnisse anderer Apostel, Tierbilder und ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln an. Dem von Albrecht Dürer verehrten und bewunderten Martin Schongauer verdanken wir das reizvolle Blatt »Das Ornament mit der Eule« (Reichdruck Nr. 573). Eine Ranke läuft spiralförmig in ein Blätterbüschel aus, während große Blätter die Ecken ausfüllen. Im Geäst sitzen sechs Vögel, welche freischend die einen Vogel verschlingende Eule betrachten. Albrecht Dürer selbst hat es nicht verschmäht, Vorlagen für Handwerker zu schaffen, wenn auch viele Tierstücke in seinen Holzschnitten als Benwerk vorkommen.



Reichsdruck Nr. 573. Martin Schongauer, Das Ornament mit der Eule
Kupferstich. Bildgröße 14,5 × 10,5 cm. R. II 1.25

Die meisten Ornamentstiche sind in der Frührenaissance entstanden. Am berühmtesten wurde in Nürnberg eine Gruppe von Schülern Albrecht Dürers, die wegen ihrer sauberen Stiche in sehr kleinem Format »Die Kleinmeister« genannt werden. Zu ihnen zählen Hans Sebald und Barthel Beham sowie Georg Pencz. Im Verhältnis zu ihrem Gesamtwerk ist die Zahl ihrer Ornamentstiche klein; reicher ist diese Art von Stichen vertreten in dem Werk eines anderen Kleinmeisters, des Westfalen Heinrich Aldegrever. Zum Schluss sei der »Große Pokal« von Matthias Zündt (Reichsdruck Nr. 46) erwähnt. Dieser Meister war vor einiger Zeit noch ein Unbekannter; man nannte ihn bis dahin Meister von 1551, auch Meister der Kraterographie (Vasenbeschreibung) nach einem von ihm veröffentlichten Buche, das 40 Abbildungen von Vasen, Kannen und dergleichen in Kupferstich enthält.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts griff das Kunstgewerbe wieder auf die Ziervelt aus dem Mittelalter zurück. Damals begann man, hauptsächlich in Kunstgewerbeamuseen, Ornamentstiche zu sammeln. Der weitauß vollständigsten Sammlung kann sich die Bibliothek des Berliner Kunstgewerbe-museums rühmen, die auf die Staatliche Kunstsbibliothek übergegangen ist.

— m —

100 Jahre Kupferstichkabinett Berlin

Der Begründer des Berliner Kabinetts ist Wilhelm von Humboldt, dessen Leben und Wirken wir im vorigen Heft eine kurze Betrachtung widmeten. Als Vorsitzender der Berliner Museumskommission — das Alte Museum in Berlin wurde 1830 eröffnet — vertrat er die Ansicht, daß zur Vollständigkeit der Königlichen Sammlungen noch Kupferstiche und Zeichnungen hinzugefügt werden müßten. »Beide sind für das künstlerische Studium unentbehrlich«, sagt er in dem an König Friedrich Wilhelm III. gerichteten Bericht vom 21. August 1830, »und tragen, schon weil sie sich über eine größere Menge von Meistern und Werken verbreiten



Reichsdruck Nr. 573. Martin Schongauer, Das Ornament mit der Eule
Kupferstich. Bildgröße 14,5 x 10,5 cm. -R. II 1.25

Die meisten Ornamentstiche sind in der Frührenaissance entstanden. Am berühmtesten wurde in Nürnberg eine Gruppe von Schülern Albrecht Dürers, die wegen ihrer sauberen Stiche in sehr kleinem Format »Die Kleinmeister« genannt werden. Zu ihnen zählen Hans Sebald und Barthel Beham sowie Georg Pencz. Im Verhältnis zu ihrem Gesamtwerk ist die Zahl ihrer Ornamentstiche klein; reicher ist diese Art von Stichen vertreten in dem Werk eines anderen Kleinmeisters, des Westfalen Heinrich Aldegrever. Zum Schluss sei der »Große Pokal« von Matthias Zündt (Reichsdruck Nr. 46) erwähnt. Dieser Meister war vor einiger Zeit noch ein Unbekannter; man nannte ihn bis dahin Meister von 1551, auch Meister der Kraterographie (Vasenbeschreibung) nach einem von ihm veröffentlichten Buche, das 40 Abbildungen von Vasen, Kannen und dergleichen in Kupferstich enthält.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts griff das Kunstgewerbe wieder auf die Ziervelt aus dem Mittelalter zurück. Damals begann man, hauptsächlich in Kunstmuseumseien, Ornamentstiche zu sammeln. Der weitauß vollständigsten Sammlung kann sich die Bibliothek des Berliner Kunstmuseumseums rühmen, die auf die Staatliche Kunstsammlung übergegangen ist.

- m -

100 Jahre Kupferstichkabinett Berlin

Der Begründer des Berliner Kabinets ist Wilhelm von Humboldt, dessen Leben und Wirken wir im vorigen Heft eine kurze Betrachtung widmeten. Als Vorsitzender der Berliner Museumskommission — das Alte Museum in Berlin wurde 1830 eröffnet — vertrat er die Ansicht, daß zur Vollständigkeit der Königlichen Sammlungen noch Kupferstiche und Zeichnungen hinzugefügt werden müßten. «Beide sind für das künstlerische Studium unentbehrlich», sagt er in dem an König Friedrich Wilhelm III. gerichteten Bericht vom 21. August 1830, «und tragen, schon weil sie sich über eine größere Menge von Meistern und Werken verbreiten



Reichdruck 46. Meissner von 1551, Großer Pokal. Kupferstich. Bildgr. 42,5 x 20,5 cm. R. N. 3.90

kennen, in gewisser Art selbst mehr als die Gemälde zur Verbreitung der Kunstkennnis und Kunstschilderung bei. - 1835 wurde auf Humboldts Betreiben die bedeutende Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen des Generalpostmeisters von Nagler erworben, die den eigentlichen Grundstock des Kabinetts bildet. Aus der Sammlung Nagler veranstaltet das Kabinett gegenwärtig eine Gedächtnisausstellung.



Reichdruck
Nr. 10
Albr. Dürer,
Der Raub der
Amymone,
von Dürer
selbst - Das
Meerwunder-
genannt
Kupferstich
Bildgröße
24 x 17,5 cm
R. N. 3.75

Durch sachkundige Leitung und große Ankäufe in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stieg das Berliner Kabinett zu dem Range einer großen öffentlichen Sammlung empor. Unter den deutschen Kabinetten ist es heute zwar das größte, wird aber von den großen europäischen Kabinetten in Wien, London, Paris in einigen Punkten übertroffen. Das Berliner Schongauer- und Dürerwerk dagegen steht unerreicht da. Kein anderes Kabinett kann hinsichtlich der Bestände an deutscher Graphik und Zeichnungen alter deutscher Meister mit Berlin wetteifern, ebensowenig in der Vielseitigkeit niederländischer Zeichnungen.

Im Jahre 1889 ist unsere Sammlung von Nachbildungen graphischer Meisterwerke — heute unter dem Namen »Reichsdrucke« im Handel — von führenden Männern des Königlichen Kupferstichkabinetts und der damaligen Kaiserlichen Reichsdruckerei ins Leben gerufen worden. Die weitaus meisten »Reichsdrucke« sind nach Vorlagen, die uns das Berliner Kabinett leihweise zur Verfügung stellte, vervielfältigt worden; von Anbeginn bis heute hat es uns bei der Auswahl beratend zur Seite gestanden. Der Gedenktag der Gründung des Kabinetts, dessen Bestände sich auf einige hunderttausend Blätter belaufen, geht deshalb auch uns an. Sollte ein Unglück diese Sammlung heimsuchen, dann liegt in den »Reichsdrucken« eine stattliche Anzahl fast ebenbürtiger Nachbildungen vor.

Goethe teilte seinem Freunde Karl Friedrich Zelter in Berlin im Jahre 1816 mit, daß der Badeort Berka a. d. Elm niedergebrannt sei und dabei wertvolle Bach- und Händelnoten aus dem Besitz des von beiden geschätzten dortigen Organisten Joh. Heinrich Schütz umgekommen seien. Goethe tröstete sich dabei mit dem Gedanken, daß ein Teil der Noten bereits von Breitkopf & Härtel gestochen vorliege. Er schloß seinen Brief mit den Worten: »Gott segne Kupfer, Druck und jedes andere vervielfältigende Mittel, so daß das Gute, was einmal da war, nicht wieder zu Grunde gehen kann.«

— 7 —

Reichsdruck Nr. 1154
Ferdinand Spiegel,
Südtiroler Bauernkopf III
Farbenlichtdruck
Bildgröße 40,5 x 47 cm
R.M. 9.—



Unter uns

Neudruck der H. Dv. 130/2a. Der seit langem erwartete Neudruck der Ausbildungsvorschrift für die Infanterie, Heft II, liegt in vollständiger Neubearbeitung vor (vgl. Inserat auf Seite 30). Ankündigungen mit Bestellliste A über diese wichtige Heeresdienstvorschrift, die jeder Soldat zur eigenen Unterrichtung wird besitzen wollen, werden kostenlos abgegeben. Die örtliche Werbung bei den Truppenteilen wird mit großem Erfolg einsehen können, wenn Anfang November die Heeresvermehrung von 100 000 auf 500 000 Mann vollzogen sein wird. Aktive Wehrpflichtige sowie alle militärischen Dienststellen erhalten das Heft zum Wehrmachtspreise von 50 Pf. Für alle übrigen Behörden und Privatpersonen kostet die Vorschrift R.M. 1.—. Für Werbung in diesen Kreisen ist die Ankündigung mit Bestelliste B bestimmt.

Das Verzeichnis sämtlicher Heeres- und Marinedienstvorschriften nach dem Stand vom 1. Oktober 1935 liegt diesem Heft als Sonderdruck bei. Weitere Stücke können kostenlos angefordert werden.

In vollständig neuer Bearbeitung,
herausgegeben vom Reichskriegsministerium, erschien soeben:

H.Dv. 130/2a. Ausbildungsvorschrift für die Infanterie (a. V. J.)

Heft 2: Die Schützenkompanie

Teil a: A. Einzelausbildung. B. Die Gruppe

192 S., Gr. 14,8 x 10,5 cm, 75 Bilder / Kart. RM 1,-, Wehrmachtspreis RM 1,50

Inhalt: A. Einzelausbildung

Ausbildung ohne und mit Gewehr / Ausbildung mit 1. M. G. / Ausbildung mit der Pistole / Ausbildung mit der Handgranate / Der Schütze im Gefecht und im Felddienst

B. Die Gruppe

Allgemeines / Einteilung, Ausrüstung und Aufgaben der Gruppe / Die geschlossene Ordnung / Die geöffnete Ordnung / Die Kampfweise

Urhäng:

Kommandos, Befehle und Zeichen / Gefechtssignale / Zeichenerklärung

Das Heft 2a der H.Dv. 130, Ausbildungsvorschrift für die Infanterie, das an die Stelle des bisherigen Hefts 11 tritt, bildet die Grundlage für die infanteristische Ausbildung des Soldaten. Zur Probe wird ein Stück zum Wehrmachtspreis an Firmen innerhalb Deutschlands geliefert.

Anspruch auf den Wehrmachtspreis haben lediglich die Dienststellen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe sowie die aktiven Wehrpflichtigen. Nach § 11, Ziffer 4 der Verkaufsordnung für den Verkehr des deutschen Buchhandels mit dem Publikum ist die Bezugsberechtigung durch Vorlage der Originalbestellung nachzuweisen. Ankündigungen über das Werk zum Wehrmachtspreis von RM 1,50 mit Bestelliste A, zum Ladenpreis von RM 1,- mit Bestelliste B werden kostenlos abgegeben. Die Ankündigung mit der Bestelliste A kommt nur für Firmen in Frage, die ihren Wohnsitz an Standorten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe haben. Die Ankündigung mit der Bestelliste B dagegen wird bei allen Gliederungen der NSDAP, soweit sie Wehrsport treiben, mit Erfolg in Umlauf gesetzt werden können.

(2)

Soeben ist erschienen:

Die höchsten Kriegsorden (Ehrenzeichen) der ehemaligen deutschen Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden

Tafel in 10farbigem Offsetdruck

(2)

Höhe 82 $\frac{1}{2}$ cm, Breite 57 $\frac{1}{2}$ cm

Lackiert, oben und unten mit einer Blechschiene eingefasst und einem Band zum Aufhängen versehen

RM 2,10, Wehrmachtspreis RM 1,40

Auf den Wehrmachtspreis haben nur Anspruch die Dienststellen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe sowie aktive Wehrpflichtige.

Soeben ist erschienen:

Verzeichnis der ausländischen Konsuln im Deutschen Reich

Abgeschlossen im September 1935

Herausgegeben vom Auswärtigen Amt

52 Seiten Oktav, geheftet RM 2,-

(2)

Als Werbemittel für die »Reichsdrucke« haben wir die nachfolgenden Stoffgebiete für Ausstellungszwecke zusammengestellt:

**1. Der Kupferstich und der Holzschnitt
Albrecht Dürers**

233 Reichsdrucke in 161 Schuhkartons

2. Der Kupferstich im 18. Jahrhundert

224 Reichsdrucke in 212 Schuhkartons

3. Der Bilddruck in den Niederlanden

244 Reichsdrucke in 244 Schuhkartons

4. Neues aus der Reichsdruckerei

240 Reichsdrucke in 215 Schuhkartons

Sämtliche »Reichsdrucke« in diesen 4 Sammlungen
sind unter Schuhkartons gelegt und unverkäuflich.

Handlungen, die in eigenen oder öffentlichen Räumen Ausstellungen zu veranstalten beabsichtigen, belieben sich rechtzeitig mit uns in Verbindung zu setzen. Jgendeine Kaufverpflichtung ist mit der leihweisen Überlassung der einen oder anderen Sammlung nicht verbunden.

ZU DEN NACHIMPRESSIONISTISCHEN KUNSTSTRÖMUNGEN IN DEUTSCHLAND

von Willi Wolfradt

1925 BEI GALERIE NEUMANN UND NIERENDORF · BERLIN W 35

verringern die Resonanz dieses Schaffens. Während das Ausland jetzt ganz organisch dazu gelangt, die Besonderheit der deutschen Moderne zu würdigen und das Außerordentliche in vielen ihrer Repräsentanten zu erkennen, wirken bei uns gerade neuerdings allerlei skeptische Einwände und Vorbehalte einer vollen Einschätzung noch entgegen, deren Hintälligkeit die einmal exemplarisch versammelten künstlerischen Resultate wohl einleuchtend bezeugen.

Zunächst will man die innere Einheit des Phänomens nicht zugestehen, sondern nur ein kurzlebiges Vielerlei von „Ismen“ wahrnehmen, ein heterogenes Nebeneinander modischer Tendenzen, — keine Kontinuität, sondern eine bloße Episode überhitzter Ausdrucks- und Abstraktionssucht, über die zur Tagesordnung überzugehen die Entwicklung bereits im Begriffe sei. So ungefähr kann man es immer wieder hören, und in letzter Zeit auch gerade von solchen Leuten, die zuerst unter den eifrigsten Verkündern des neuen Kunstwollens waren.

Tatsächlich besteht eine große Mannigfaltigkeit unter den Gestaltungen der hier in Frage stehenden Periode, und man wird unschwer etwa drei deutlich unterscheidbare Gruppen festzustellen haben, auf die sich die markantesten Erscheinungen verteilen lassen. Einmal die im engeren Sinne expressionistische, zu der man alle Maler des leidenschaftlichen Ausbruches und der tragischen Verklammerung, insbesondere aber den Kreis der einst zur „Brücke“ vereinigten Künstler rechnen wird. Sodann

etwa eine konstruktivistische Gruppe, die sich um die zuerst im geistigen Bezirk des „blauen Reiters“ und heute vor allem in dem des Bauhauses zu Dessau entwickelten Prinzipien der absoluten, d. h. keinen außer den mit ihr identischen Inhalt bedeutenden (also nichts außer sich selbst darstellenden) Form scharft. Schließlich eine realistische Gruppe, deren künstlerisches Trachten auf restlose Deutlichkeit und scharfe Tatsächlichkeit in Thema und Darstellungsweise abzielt.

Diese allgemein geläufigen Richtungsbegriffe, deren terminologische Tücken hier außeracht bleiben müssen, treffen freilich Momente wichtigen Gegensatzes, schließen darum aber noch keineswegs jene tiefere Verbundenheit aus, deren Fehlen allein den Verdacht zu rechtfertigen vermöchte, die unter diese Begriffe gebrachten Gebilde seien wurzellose Künstlichkeiten oder unfruchtbare Absurditäten ohne lebensdige Dauer. Solange Kontinuität und Wechselwirkung das Verschiedene einen, ist Mannigfaltigkeit nicht Chaos, sondern Fülle, — ist rasches Einanderablösen der Stile nicht Symptom versagender, sondern im Gegenteil der drängenden Kraft.

Es ist ein frommer Wahn derjenigen, die auf ihrer anfänglichen Opposition gegen die junge Kunst sitzen geblieben sind, daß die Entwicklung ihnen durch schleunige Abkehr von expressionistischer „Unnatur“ recht gegeben habe, und daß die neue Sachlichkeit der *Groß, Dix, Scholz etc.* wieder auf die spannungslose und reflektionslose Unmittelbarkeit des Auges zurückkomme. Vielmehr ist dieser

Die deutsche Malerei der letzten beiden Dezennien hat nicht im Verborgenen kämpfen müssen: sie hat mehr Ausstellungsgelegenheit gehabt, als wohl jemals eine junge künstlerische Bewegung, sie fand frühzeitig publizistische Wegbereiter von seltener Eindringlichkeit und bis in die Kreise kühler Kunsthistorik hinein Aufmerksamkeit und Anerkennung. Glücklicherweise hat es ihr auch an den Widersachern nicht gefehlt, ohne die jede schöpferische Anspannung erschaffen muß. Sie hat sich in ihren entscheidenden Gestaltungen und Persönlichkeiten wie als Gesamtphänomen wenigstens in ihrem Heimatlande rasch durchzusetzen vermocht und trotz der Ungunst der Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse in den privaten und öffentlichen Sammlungen festen Fuß fassen können.

Wenn man heute, angesichts einer programmatisch-retrospektiven Zusammenfassung, die in den führenden Meistern alle wesentlichen Richtungen deutscher Gegenwartskunst zu vereinen unternimmt, den ganzen Komplex überblickt, möchte man trotzdem die erreichte Geltung als eine noch bei weitem nicht der wirklichen Bedeutung entsprechende beurteilen. Ganz bestimmte Mißtrauensgrenzen

verringern die Resonanz dieses Schaffens. Während das Ausland jetzt ganz organisch dazu gelangt, die Besonderheit der deutschen Moderne zu würdigen und das Außerordentliche in vielen ihrer Repräsentanten zu erkennen, wirken bei uns gerade neuerdings allerlei skeptische Einwände und Vorbehalte einer vollen Einschätzung noch entgegen, deren Hinfälligkeit die einmal exemplarisch versammelten künstlerischen Resultate wohl einleuchtend bezeugen.

Zunächst will man die innere Einheit des Phänomens nicht zugestehen, sondern nur ein kurzlebiges Vielerlei von „Ismen“ wahrnehmen, ein heterogenes Nebeneinander modischer Tendenzen, — keine Kontinuität, sondern eine bloße Episode überhitzter Ausdrucks- und Abstraktionssucht, über die zur Tagesordnung überzugehen die Entwicklung bereits im Begriffe sei. So ungefähr kann man es immer wieder hören, und in letzter Zeit auch gerade von solchen Leuten, die zuerst unter den eifrigsten Verkündern des neuen Kunstwollens waren.

Tatsächlich besteht eine große Mannigfaltigkeit unter den Gestaltungen der hier in Frage stehenden Periode, und man wird unschwer etwa drei deutlich unterscheidbare Gruppen festzustellen haben, auf die sich die markantesten Erscheinungen verteilen lassen. Einmal die im engeren Sinne expressionistische, zu der man alle Maler des leidenschaftlichen Ausbruches und der tragischen Verklammerung, insbesondere aber den Kreis der einst zur „Brücke“ vereinigten Künstler rechnen wird. Sodann

etwa eine konstruktivistische Gruppe, die sich um die zuerst im geistigen Bezirk des „blauen Reiters“ und heute vor allem in dem des Bauhauses zu Dessau entwickelten Prinzipien der absoluten, d. h. keinen außer den mit ihr identischen Inhalt bedeutenden (also nichts außer sich selbst darstellenden) Form schart. Schließlich eine realistische Gruppe, deren künstlerisches Trachten auf restlose Deutlichkeit und scharfe Tatsächlichkeit in Thema und Darstellungsweise abzielt.

Diese allgemein geläufigen Richtungsbegriffe, deren terminologische Tücken hier außeracht bleiben müssen, treffen freilich wichtigen Gegensatz, schließen darum aber noch keineswegs jene tieitere Verbundenheit aus, deren Fehlen allein den Verdacht zu rechtfertigen vermöchte, die unter diese Begriffe gebrachten Gebilde seien wurzellose Künstlichkeiten oder unfruchtbare Absurditäten ohne lebensdige Dauer. Solange Kontinuität und Wechselwirkung das Verschiedene einen, ist Mannigfaltigkeit nicht Chaos, sondern Fülle, — ist rasches Einanderablösen der Stile nicht Symptom versagender, sondern im Gegenteil der drängenden Kraft.

Es ist ein trommer Wahn derjenigen, die auf ihrer anfänglichen Opposition gegen die junge Kunst sitzen geblieben sind, daß die Entwicklung ihnen durch schleunige Abkehr von expressionistischer „Unnatur“ recht gegeben habe, und daß die neue Sachlichkeit der Groß, Dix, Scholz etc. wieder auf die spannungslose und reflektionslose Unmittelbarkeit des Auges zurückkomme. Vielmehr ist dieser

neue Realismus, abgesehen vorerst von einer mehr idyllisierenden, klassizistischen Abart, in seiner keine Kraftheit scheuenden, oft satirisch-polemisch getriebenen Schärfe ebenso subjektivistisch, ebenso leidenschaftlich, ebenso phantastisch wie der Expressionismus, aus dem er unmittelbar hervorgegangen ist. Seine gesteigerte Gegenständlichkeit resultiert aus der seinerzeit neuen Wertung des Bildinhaltes, die so charakteristisch gewesen ist für die Fortwendung von einer dem gegebenen Eindruck sich lassenden malerischen Aufnahmetechnik. Die Inbrunst der Farben und die kantige Schroffheit der Umrisse etwa bei Nolde oder Schmidt-Rottluff hat sich in fanatische Genauigkeit und Härte der Diktion umgesetzt. In einem Max Beckmann sind diese Gemeinsamkeiten am zwingendsten verkörpert. Andererseits ist der Konstruktivismus, obzwar seinem ganzen Wesen nach über Marées und Cézanne auf die klassische Kunst des Südens bezogen, auch im ausgeprägt Komponierten, im Flächenhaften, im fast geometrisch winkelnden Kontur des expressionistischen Bildes deutlich und außer in vielverwendeten rektangulären Einzelmotiven (wie streng kubischen Häusern und Möbeln oder scharf gestreckten Bohlen, Rändern und Simsen) auch mittelbar als Gesetz der Klarheit und Festigkeit in den Gestaltungen der Realisten enthalten. In ihm hat der Gedanke die konsequenterste Verwirklichung gefunden, daß ein Bildwerk nicht so sehr Abbild denn Gebilde sein müsse, also weniger die natürliche Erscheinung zu illusionieren, als die Selbständigkeit des Geschaffenen auszuformen habe. — der Kern gedanke

der nachimpressionistischen, vom Ich her bestimmten Kunst überhaupt. Der Konstruktivismus geht darin bis zur völligen Abstraktion von jeglicher Schilderung und Bilderzählung, bis zur reinen Tektonik der Linien, Flächen, Körper und Farben. Durch diesen Formalismus grenzt er sich gegen die religiöse, groteske, exotische Thematik, gegen den Schicksalsausdruck und die Erfassung der Lebensdynamik im Expressionismus ab, ohne doch aus dem Zusammenhang der deutschen Gegenwartskunst zu geraten. Am Beispiel Kandinsky erweist sich die Möglichkeit zuerst einer pathetischen Abstraktion, durchpulst von expressiver Leidenschaft, später einer Art von phantastischer Ornamentalkonstruktion. Die Landschaftsarchitektur Feiningers, die Traumspiele Paul Klee's finden den Anschluß dieser Gruppe nach der Seite romantisch-visionärer Darstellung; auf der anderen leitet die Einbeziehung gegenständlicher Grundformen in das abstrakte Gefüge, etwa mit Baumeister, zu jener klassizistisch harmonisierenden Abart des Tatsachenstils über, deren vereinfachende Kühle ihrerseits der herben Gehaltenheit eines Hofer oder selbst eines Heckel, der spröden Idyllik eines Otto Mueller nicht so fern steht, wie es zuerst scheinen mag. Jedenfalls ist der neue Realismus eher logistisch und rigoristisch als etwa naturalistisch zu nennen.

Mit solchen Hinweisen kann und soll kein System der Gegenwartskunst gegeben, sondern nur angedeutet sein, wie die Gruppen zu einem Gesamten verflochten sind, wie die Richtungen ineinander-

greifen. Als Etappen einer bruchlosen Entwicklung, wie auch als gleichzeitiger Ausdrucksreichtum, — denn es ist wohl verfrüht, eine Bewegung für beendet zu erklären, deren erste Generation zwar nicht mehr die jüngste, aber noch immer im gleichen Sinne unerschöpft produktiv ist. — Stilbegriffe skandieren das fließend sich wandelnde Geschehen, — man darf es sich nicht durch sie zerstücken lassen. Immer noch drückt es auf die Geltung unserer zeitgenössischen Kunst, daß sie vielfach für etwas unvermittelt und willkürlich Aufgebrachtes angesehen wird, während sie tatsächlich (trotz dem unleugbar gravierenden Gegensatz) aus dem Voraufgegangenen als dessen geniale Entfaltung herausgewachsen ist. Die Moderne hat häufig auf barocke, gotische und außereuropäische Ahnen hingewiesen, und dies wohl meist mit gutem Recht. Sie konnte entscheidende Einzelpersönlichkeiten der nächsten Vergangenheit für sich reklamieren, neben van Gogh und Munch etwa Ensor, Dau-mier, neuerdings auch Seurat und Degas, wie denn naturgemäß immer mehr Beziehungen deutlich werden. Das Wesentlichste aber ist der tiefere Zusammenhang mit dem Impressionismus, am vielleicht unmittelbarsten evident aus dem furiosen Altersstil Louis Corinth's, der sprühende, stiebende Be-
wegung an sich als den fast abstrakten Ausdruck des künstlerischen Ich gezeugt hat. Christian Rohlfis steht mit der Kontinuität eines Menschenlebens und lebenslangen Schattens für die der Ent-
wicklung ein, deren Weg der seine gewesen ist. Aber auch ganz allgemein wäre der immanente Ex-

pressionismus und Konstruktivismus im Impressionismus aufzeigbar. Hier, aus Raumnot, nur ein flüchtiger Hinweis auf die seit etwa einem Jahrhundert steigende Tendenz zur Verabsolutierung der Ausdruckstypen, die auf der Stufe des Impressionismus begann, den Eigenwert der Fleckenbewegung, der Farbigkeit, der Oberflächenqualität zu dekretieren, um dann mehr und mehr die Momente des Formenaufbaus, der Gliederung, der Bildsyntax zu betonen, eben in den Gestaltungen der letzten Jahre.

Deutschland neigt in kultureller Hinsicht zur Selbstüberschätzung und meint auf Manches ein Monopol zu haben, das in Wahrheit anderwärts viel kräftiger gedeiht. Hinsichtlich seiner Gegenwartskunst jedoch ist Deutschland überaus bescheiden. Zwar hat sich die neue Skulptur und Malerei insofern durchgesetzt, als sie die gestrige, abgesehen von den ganz Großen, ganz weit zurückgedrängt hat. Am Sieg ihrer Prinzipien ist nicht zu zweifeln, ihre Ergebnisse sind nicht rückgängig zu machen. Aber man ahnt im Lande über einen gewissen Interessentenkreis hinaus noch kaum etwas von ihrer Bedeutung und ist sich schließlich wohl auch innerhalb dieses Kreises nicht hinreichend klar darüber, daß das Schwergewicht des künstlerischen Schattens heute bei uns, also nicht mehr in Frankreich liegt. Die Zahl der Begabungen dürfte drüben kaum geringer sein, das allgemeine Qualitätsniveau eher höher liegen. An Sicherheit des Geschmackes und an formaler Kultur, im Leichten und Selbstverständlichen

greifen. Als Etappen einer bruchlosen Entwicklung, wie auch als gleichzeitiger Ausdrucksreichtum, — denn es ist wohl verfrüht, eine Bewegung für beendet zu erklären, deren erste Generation zwar nicht mehr die jüngste, aber noch immer im gleichen Sinne unerschöpft produktiv ist. — Stilbegriffe skandieren das ließend sich wandelnde Geschehen, — man darf es sich nicht durch sie zerstücken lassen. Immer noch drückt es auf die Geltung unserer zeitgenössischen Kunst, daß sie vielfach für etwas unvermittelt und willkürlich Aufgebrachtes angesehen wird, während sie tatsächlich (trotz dem unleugbar gravierenden Gegensatz) aus dem Voraufgegangenen als dessen geniale Entfaltung herausgewachsen ist. Die Moderne hat häufig auf barocke, gotische und außereuropäische Ahnen hingewiesen, und dies wohl meist mit gutem Recht. Sie konnte entscheidende Einzelpersönlichkeiten der nächsten Vergangenheit für sich reklamieren, neben van Gogh und Munch etwa Ensor, Dauzier, neuerdings auch Seurat und Degas, wie denn naturgemäß immer mehr Beziehungen deutlich werden. Das Wesentliche aber ist der tietere Zusammenhang mit dem Impressionismus, am vielleicht unmittelbarsten evident aus dem furiosen Altersstil Lovis Corinth's, der sprühende, stiebende Bewegung an sich als den fast abstrakten Ausdruck des künstlerischen Ich gezeugt hat. Christian Rohlfs steht mit der Kontinuität eines Menschenlebens und lebenslangen Schaffens für die der Entwicklung ein, deren Weg der seine gewesen ist. Aber auch ganz allgemein wäre der immanente Ex-

pressionismus und Konstruktivismus im Impressionismus aufzeigbar. Hier, aus Raumnot, nur ein flüchtiger Hinweis auf die seit etwa einem Jahrhundert steigende Tendenz zur Verabsolutierung der Ausdrucksformen, die auf der Stufe des Impressionismus begann, den Eigenwert der Fleckenbewegung, der Farbigkeit, der Oberflächenqualität zu dekretieren, um dann mehr und mehr die Momente des Formenaufbaus, der Gliederung, der Bildsyntax zu betonen, eben in den Gestaltungen der letzten Jahre.

Deutschland neigt in kultureller Hinsicht zur Selbstüberschätzung und meint auf Manches ein Monopol zu haben, das in Wahrheit anderwärts viel kräftiger gedeiht. Hinsichtlich seiner Gegenwartskunst jedoch ist Deutschland überaus bescheiden. Zwar hat sich die neue Skulptur und Malerei insofern durchgesetzt, als sie die gestrige, abgesehen von den ganz Großen, ganz weit zurückgedrängt hat. Am Sieg ihrer Prinzipien ist nicht zu zweifeln, ihre Ergebnisse sind nicht rückgängig zu machen. Aber man ahnt im Lande über einen gewissen Interessentenkreis hinaus noch kaum etwas von ihrer Bedeutung und ist sich schließlich wohl auch innerhalb dieses Kreises nicht hinreichend klar darüber, daß das Schwerpunkt des künstlerischen Schaffens heute bei uns, also nicht mehr in Frankreich liegt. Die Zahl der Begabungen dürfte drüben kaum geringer sein, das allgemeine Qualitätsniveau eher höher liegen. An Sicherheit des Geschmackes und an formaler Kultur, im Leichten und Selbstverständlichen



ist uns Paris gewiß überlegen. Künstlerischen Persönlichkeiten jedoch von der Tiefe eines Kirchner, eines Feininger, von der jähnen Ursprünglichkeit eines Corinth oder Dix hat es Niemanden zur Seite zu stellen, es sei denn abseitige Einzelerscheinungen wie Rouault, die für das künstlerische Frankreich von heute gar nicht kennzeichnend sind. Stilprozesse sind natürlich in diesem Jahrhundert noch weniger als je national beschränkt, und die bei uns aufzeigbaren Tendenzen haben auch jenseits des Rheins den Entwicklungsgang bestimmt. Desto erstaunlicher der Sondercharakter dessen, was in Deutschland (und hier auch von Ausländern) geschaffen wurde. Hier konzentriert sich das schöpferische Leben der künstlerischen Gegenwart, hier ereignen sich die Geschichte bildenden Entscheidungen. Dies sei keineswegs aus patriotischen Gründen festgestellt, sondern lediglich um der soviel stärkeren Zukunftsenergie der einheimischen Produktion willen. Den Blick heute nach Westen zu richten als nach der Stätte des maßgebenden Kunstgeschehens und die angenehmen Erzeugnisse der romanischen Ateliers gegen die soviel eigenwilligeren, tieferen und akuteren Bekundungen des nordischen Geistes im deutschen Gegenwartsschaffen auszuspielen, wie es noch häufig geschieht, das ist letzten Endes reaktionär.

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

AA / 143

- - Ende - -